Solinger Tageblatt

Bezugspreis halbmonatlich 80 Rpf. und 20 Rpf. Botenlohn. Durch die Post monatlich 2.— Mk., einschließl. 48 Pfg. Postzeitungsgebühren, hierzu Bestellgeld. Anzeigenpreise: Millimeter lokal 9 Pfg., auswärts 13 Pfg., Reklame lokal 40 Pfg., auswärts 65 Pfg. Geschäftsstelle: Brüderstr. 6—14, Telefon S.-Nr. 263 51. Postscheckkonto Köln 36651. Zweiggeschäftsstellen: Wald: Hauptstraße Ecke Deutzerhof-Straße, Telefon 245 28. Gräfrath: Ph. Brecht, Freiheitstr. 41, Telefon 244 53. Ohligs: Düsseldorferstr. 27, Telefon 322 83. Leichlingen: Ernst Busch, Bahnhofstr. 13. Aufderhöhe: H. Rothenberg, Aufderhöhe 130, Tel. 330 27.

Älteste Tageszeitung im Stadtkreis Solingen.

Chefredakteur C. Müller-Sohler. Verantwortlich für Politik und Kunst: i. V. H. Heinen; für den kommunalen Teil Solingen: Dr. H. Gothe; für den Rhein-Wupperkreis u. Sport: R. Schaberg; für Wirtschaft, Unterhaltung und den übrigen Teil: H. Heinen; für den Anzeigenteil: H. Schmitz, alle in Solingen. Berliner Vertreter: Dr. M. Kruse. Berliner Anzeigen-Vertretung: J. W. Pempe, Berlin-Charlottenburg, Uhlandstr. 194. Anruf C 1, Steinplatz 6813. — Druck und Verlag: B. Boll, Solingen. — Das Solinger Tageblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Nr. 221 || Donnerstag, den 21. September 1933 || 125. Jahrgang

Die Reichstagsbrandstifter vor Gericht.

Ungeheurer Andrang im Reichsgericht — Ueber 100 Pressevertreter — Senatspräsident Bünger erklärt streng objektive und unbeeinflußte Verhandlungsführung — Der Tenor der Anklage — Die erste Vernehmung van der Lubbes — Beginn der Zeugen-Vernehmung.

Angeklagter van der Lubbe will nicht verteidigt werden.

Der Verhandlungsbeginn am heutigen Vormittag

WTB. **Leipzig**, 21. Sept. **(Funkspruch.)** 1½ Stunden vor dem Beginn haben sich bereits die ersten Besucher, aber auch die ersten Schaulustigen vor dem Reichsgerichtsgebäude eingefunden. Auf dem **Reichsgerichtsplatz** selbst sind kaum Absperrungsmaßnahmen getroffen. Dagegen ist die **Kontrolle** am Hauptportal und am Eingang des Saales **sehr streng.** Am Hauptportal werden **alle Zuhörer auf Waffen untersucht.** Im Hilfspostamt in der großen **Wandelhalle** und im Pressezimmer herrscht bereits lebhafter Betrieb.

Um ½9 Uhr werden die Besucher in den Saal gelassen. Gegenüber dem Richtertisch sind an fünf großen Tischen **etwa 80 Pressevertreter** untergebracht. Die übrigen haben auf den ersten beiden Zuschauerbänken Platz genommen. Gegenüber der Bank **der** Angeklagten sind die Sachverständigen und ein Teil **der** eingeladenen Rechtsgelehrten und sonstigen Gäste untergebracht.

Um ¼10 Uhr erscheint das Gericht unter Führung des Senatspräsidenten Dr. Bünger im Saal. Prozeßbeteiligte und Publikum **erheben** sich von den Plätzen und begrüßen das Gericht mit dem **deutschen** Gruß.

Staatspräsident Bünger

eröffnet die Verhandlung und führt einleitend aus:

„Das ungeheure Ausmaß des Ereignisses, das den Hintergrund dieses Verfahrens bildet, hat dazu geführt, daß der Gegenstand der Untersuchung in der Presse aller Länder leidenschaftlich mit einer alle anderen Geschehnisse zeitweise überschattenden Eindringlichkeit behandelt worden ist. Man hat sich vielfach bemüht, das Ergebnis des noch schwebenden Verfahrens vorwegzunehmen. In ein solches Verfahren und am wenigsten mit einer vorgefaßten Meinung einzugreifen, ist bisher nie üblich gewesen; nicht nur in der deutschen, sondern auch in der Presse anderer Länder. Das zur Entscheidung berufene Gericht kann dieser Streit der Meinungen nicht beirren. Das deutsche Gesetz will, daß der Gegenstand der Urteilsfindung die in der Anklage bezeichnete Tat sein muß, wie sie nach dem Ergebnis der Verhandlung sich herausstellt.

Nur was in diesem Saale zur Verhandlung kommt, nicht was von unberufener Seite außerhalb geschieht, hat für die deutsche Rechtsprechung Bedeutung.

Das Bild der Verhandlung, fuhr der Senatspräsident fort, zeigt schon, daß die Oeffentlichkeit nicht nur Deutschlands ohne jede Beschränkung zugelassen ist. Ich brauche hier nicht hervorzuheben, daß die Verteidigung der Angeklagten, dem deutschen Recht und dem Brauch entsprechend, unbedingt frei ist. Wenn Stimmen laut geworden sind, welche die Ablehnung der Zulassung ausländischer Verteidiger einer schwer gerechtfertigten Kritik unterziehen, so muß ich darauf hinweisen, daß nach dem deutschen Gesetz die Zulassung ausländischer Verteidiger nur eine Ausnahme darstellt und daß das deutsche Gericht keine Veranlassung sah, im Rahmen seiner unbeschränkten Ermessensfreiheit auch Gesuche zu genehmigen, die nach seiner Ueberzeugung nicht ausschließlich den Interessen der Angeklagten zu dienen bestimmt waren, sondern nicht frei waren von dem Gedanken der Aussaat und Förderung von Mißtrauen gegen die souveräne deutsche Gerichtsbarkeit."

Das Gericht tritt dann in die Verhandlung ein.

Der Präsident ruft die aus der Untersuchungshaft vorgeführten **Angeklagten** auf, die nacheinander aufstehen. **Der Angeklagte Torgler verbeugt sich dabei vor dem Gericht.** Weiter werden die **Verteidiger** und die beiden **Dolmetscher** für die holländische und bulgarische Sprache aufgerufen. Als **Sachverständiger** ist zunächst nur Geheimer **Medizinalrat Dr. Bonnhöfer** anwesend.

Von den **120 Zeugen** sind zum ersten Verhandlungstage **nur sechs geladen,** einige Polizisten und Hauptwachtmeister sowie ein Wohlfahrtspfleger. Sie werden auf die Bedeutung des Eides hingewiesen und dann vorläufig wieder entlassen.

Präsident **Bunger** teilt noch mit, daß etwa **vom 1. Oktober ab** die **Verhandlungen** im Reichstagsgebäude **in Berlin** stattfinden werden. Im übrigen erklärt er noch, daß das Reichsgericht immer ruhig, sachlich und ohne Störung und auch ohne Aufregung verhandelt habe. Er hoffe, daß auch diesmal dieser Brauch beobachtet werde und daß in dieser Hinsicht keine Unzuträglichkeiten vorkommen. Vor dem Reichsgericht verhandelte Prozesse seien immer **mehr oder weniger** politischer Natur und würden trotzdem sachlich durchgeführt. Er erwarte, daß auch **keine Aeußerungen der Billigung oder Mißbilligung, auch nicht der Verwunderung,** gehört werden. Schließlich bringt der Präsident noch den Wunsch zum Ausdruck, daß **zwischen den Verhandlungspausen der Saal nicht verlassen wird.**

Der Präsident **vereidigte dann die beiden Dolmetscher** für die holländische und die bulgarische Sprache. Die Dolmetscher stellen nach Befragen der Angeklagten fest, daß **van der Lubbe wenig deutsch versteht, Dimitroff und Popoff noch weniger und Taneff überhaupt nicht.**

Nachdem die Dolmetscher den Angeklagten kurz den Inhalt der einleitenden Ansprache des Vorsitzenden übersetzt haben, wird

der Eröffnungsbeschluß

verlesen.

Danach werden sämtliche Angeklagten schuldig, durch ein und dieselbe fortgesetzte Handlung zum Teil gemeinschaftlich unternommen zu haben, die Verfassung des deutschen Reiches gewaltsam zu ändern. Es wird ihnen also Hochverrat vorgeworfen. Die Reichstagsbrandstiftung ist nach dem Eröffnungsbeschluß begangen worden in der Absicht, durch diesen Brand begünstigt, einen **Aufruhr zu unternehmen. Van der Lubbe** wird außerdem **vollendete und versuchte Brandstiftung des Wohlfahrtsamtes Berlin-Neukölln, ferner des Rathauses und des Stadtschlosses vorgeworfen.** Auch diese Brandstiftungen sollen in der Absicht begangen worden sein, einen Aufruhr zu unternehmen. Die Straftaten fallen nicht **nur unter das Strafgesetz,** sondern für die Beurteilung der Angeklagten wird auch die **Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat** und das neue **Gesetz über Erkennung und Vollzug der Todesstrafe** herangezogen.

Eine unerwartete Ueberraschung.

Der Vorsitzende weist dann darauf hin, daß der **Angeklagte van der Lubbe,** nachdem er das Verteidigungsangebot des holländischen **Rechtsanwalts Pauwels** erhalten hatte, eine **schriftliche Erklärung** abgegeben hat, die folgendes enthält:

„Ich wünsche keinen Verteidiger; ich will mir die Sache auch nicht noch einmal überlegen. Ich bleibe vielmehr endgültig dabei, daß ich keinen Verteidiger haben will."

Senatspräsident Bünger bittet, den Angeklagten van der Lubbe zu fragen, ob er diese Erklärung **freiwillig** abgegeben hat. Van der Lubbe **bejaht** es. Rechtsanwalt Dr. **Seufert** stellt fest, daß **van der Lubbe diese Erklärung am Montag erneut abgegeben** hat, ebenso als Rechtsanwalt Stomps mit einem Antrag an den Angeklagten herantrat.

Senatspräsident **Bünger** erklärt darauf:

„Ich stelle gegenüber Nachrichten, daß diese Erklärung des Angeklagten unter einem gewissen Zwang künstlich herbeigeführt worden sei, fest, daß nach den eigenen Erklärungen des Angeklagten dies nicht der Fall ist, sondern daß es sich um eine **freie Erklärung des Angeklagten handelt, der gesagt hat, er wolle überhaupt nicht verteidigt sein."**

Als dann zur

Vernehmung des Hauptangeklagten

van der Lubbe über seine Personalien geschritten wird, läßt dieser durch den Dolmetscher mitteilen, daß er **auch ohne den Dolmetscher mit dem Gericht selbst verkehren könne.** Der Angeklagte nimmt darauf unmittelbar vor dem Richtertisch Aufstellung und wird von dem Vorsitzenden befragt. Van der Lubbe gibt seine Antworten **mit ganz leiser Stimme** und ist außer am Gerichtstisch **kaum im Saale vernehmbar.** Selbst der Oberreichsanwalt, der seinen Platz unmittelbar neben dem Gericht hat, bittet den Angeklagten, lauter zu sprechen, da auch er ihn kaum verstehen könne.

Aus der Vernehmung ergibt sich, daß **der Vater des Angeklagten Kaufmann** ist. Einen Teil seines Lebens hat der Angeklagte in einer **Erziehungsanstalt** verbracht. Er hat die Volksschule besucht und erklärt, daß er ein guter Schüler gewesen sei. Er erlernte das **Maurerhandwerk** und ist auch als Maurer tätig gewesen, ohne daß es zu einem festen Arbeitsverhältnis gekommen wäre. Etwa **im Jahre 1928** erlitt er einen **Unfall,** bei dem ihm Kalk in die Augen spritzte. Seit dem Unfall bezog van der Lubbe eine Rente von 7 Gulden. Im **Dezember 1918** ist er **zum ersten Male in Deutschland gewesen.** Später ist er dann nach Holland zurückgekehrt und hat **auch einmal Frankreich besucht,** wo er die Absicht hatte, im Jahre 1930 den Kanal zu durchschwimmen, weil damals ein Preis für das Durchschwimmen des Kanals ausgesetzt war. Wegen des über dem Kanal herrschenden Sturmes hat van der Lubbe sein Vorhaben aber **nicht ausgeführt.** Im Frühjahr 1931 wollte er mit einem Freunde eine große Fußwanderung durch Europa und auch durch Rußland unternehmen, die durch den Verkauf von Ansichtspostkarten finanziert werden sollte. Der Freund ist aber von seinem Vorhaben wieder zurückgetreten, so daß van der Lubbe **allein auf die Wanderschaft** ging.

Präsident **Dr. Bünger** stellt fest, daß der **Paß,** der van der Lubbe bei seiner Verhaftung abgenommen wurde, **unzweifelhaft echt** war. Auf der Photographie, die ihm gleichfalls abgenommen wurde, ist er gemeinsam mit seinem Reisegenossen Belgara abgebildet. Dieser Reisegenosse hebt auf dem Bilde die **Hand zum Rot-Front-Gruß.** Das deutet darauf hin, daß **auch er Kommunist** war. Die Frage, ob er **überhaupt nach Rußland gekommen sei, verneint** der Angeklagte. Er habe die Einreiseerlaubnis beantragt, aber es sei nichts daraus geworden, weil die Kosten zu hoch gewesen seien.

Oberreichsanwalt Dr. Werner: Es ist behauptet worden, daß der Reisegenosse des Angeklagten sich von ihm getrennt habe, weil zwischen den Beiden **Differenzen** ausgebrochen waren. Der **eine hatte dem andern vorgeworfen, daß er die Gelder aus dem Erlös der Postkarten unterschlagen hätte.**

Van der Lubbe: Nein, das war nicht der **Grund.** Solche Differenzen über Geld sind allerdings vorgekommen, aber die Trennung erfolgte durch einen selbständigen Entschluß meines Freundes. Auch über politische Fragen hätten sie sich nicht vereinigt.

Der Vorsitzende kommt nochmals auf die **Echtheit des Passes** zu sprechen, die wegen der Schreibweise Lübbe angezweifelt worden sei, und fragt den Angeklagten, wieso denn das „ü" in den Namen auf der Außenseite des Passes hineingekommen sei.

Van der Lubbe: Die „ü"-Punkte sind in Berlin im Asyl heraufgemacht worden von einem, der gehört hat, daß ich van der Lübbe genannt werde, und der deshalb meinte, die Schreibweise van der Lubbe sei falsch.

Es kommen dann

einige Briefe

zur Sprache, die an den Angeklagten van der Lubbe gerichtet worden sind. In dem einen heißt es: „Wir stehen alle neben dir. Gegen die Hetze der Bonzen." In einem zweiten Brief teilt jemand mit, daß es seine Aufgabe sei, im Namen des internationalen Proletariats, das mit den Ansichten van der Lubbes solidarisch sei, brüderliche Grüße zu übermitteln.

Präsident Dr. Bünger fragt den Angeklagten, was das für Kameraden seien und ob es sich dabei um Kommunisten handele. Der Angeklagte gibt darauf keine klare Antwort.

Vorsitzender: Sind Sie eigentlich Kommunist?

Angeklagter: Nein!

Der Vorsitzende weist darauf hin, daß er doch den Sowjetstern und ein kommunistisches Mitgliedsbuch besessen habe. Der Angeklagte müsse unterscheiden, ob er nur aus der Organisation ausgetreten sei, oder ob er die kommunistische Idee aufgegeben habe. Aber darüber, betont der Vorsitzende, werden Sie uns später noch etwas zu sagen haben.

Als **erster Zeuge** wird dann der **Polizeikommissar Heisseg** aufgerufen, der die Ermittlungen nach der Echtheit des Passes beim Bürgermeisteramt in Leyden angestellt hat.

Auch nach den Aussagen des Zeugen **bestätigt sich die Echtheit des Passes.**

Der Vorsitzende kommt dann auf

die Vorstrafen des Angeklagten van der Lubbe

zu sprechen. Es wird festgestellt, daß van der Lubbe im Jahre 1931 in Gronau eine Strafe wegen unerlaubten Hausierens und im gleichen Jahre in Berchtesgaden eine Strafe wegen Bettelns erhalten hat. Außerdem ist er im Auslande einige Male vorbestraft, so zu 14 Tagen Gefängnis wegen Widerstandes gegen die Polizei in Scheveningen. Ferner wurde van der Lubbe in Scheveningen zu drei Monaten Gefängnis verurteilt wegen einer Beschädigung des Wohlfahrtsamtes. van der Lubbe erklärt dazu, daß er Differenzen wegen seiner Unterstützung hatte und deshalb **Fensterscheiben des Wohlfahrtsamtes eingeschlagen** habe.

Es wird dann **ein Schreiben verlesen,** in dem die **Polizeiverwaltung von Leyden** dem Berliner Polizeipräsidenten auf dessen Anfrage eine

ausführliche Schilderung des Lebenslaufes van der Lubbes

vermittelte. **Danach ist van der Lubbe als 12jähriger Junge der Fürsorge eines holländischen Vereins unterstellt worden, der die verbrecherisch veranlagten Kinder unter Aufsicht nahm.** Im Anfang des Jahres 1928 kam er in die **Gesellschaft eines holländischen kommunistischen Studenten.** Man darf annehmen, so heißt es in dem Polizeibericht, daß dieser Student van der Lubbe das ABC

Kabinettsumbildung in Oesterreich.

WTB. Wien, 20. Sept. Bundeskanzler Dollfuß hat infolge der Vorgänge der letzten Tage beschlossen, eine Umbildung seines Kabinetts vorzunehmen. Man kann sagen, daß die auf die Umbildung des Kabinetts bezüglichen Pläne soweit vorgeschritten sind, daß sie schon in den nächsten Stunden zu einem Abschluß gelangen werden. Der Bundeskanzler will sein Kabinett in ein Kabinett der Persönlichkeiten umbilden, wobei noch zu erwähnen ist, daß die Mitglieder des Kabinetts, die Nationalräte sind, ihre Mandate niederlegen. Hervorzuheben ist, daß Dr. Dollfuß persönlich die gesamte Leitung der staatlichen Exekutive übernehmen wird. Dies läßt darauf schließen, daß dem kommenden Kabinett Sicherheitsminister Fey nicht mehr angehören dürfte.

Ernennung des neuen Kabinetts Dollfuß.

WTB. **Wien,** 21. Sept. **(Funkspruch.)** Bundespräsident Miklas hat die **Ernennung des neuen Kabinetts Dollfuß** in der jetzt gemeldeten Zusammensetzung **vollzogen.** Die neuernannten Minister und Staatssekretäre haben ihm auch schon die Angelobigung geleistet.

Die Ministerliste.

Bundeskanzler: Dr. Dollfuß, zugleich Außenamt, Land- und Forstwirtschaft, außerdem Heereswesen und Sicherheitswesen (Bundesrat, Polizei, Gendarmerie).

Vizekanzler: Major Fey, der bisherige Sicherheitsminister, Minister für Soziale Verwaltung Schmitz, Minister für Justiz und Unterricht Schuschnigg, für Handel und Wirtschaft Stockinger, Finanzminister Buresch, Minister ohne Portefeuille (für Verfassung und Verwaltung) Ender, außerdem Minister Kerber, ebenfalls ohne Portefeuille; seine Verwendung ist noch nicht bekannt. Staatssekretär für Heereswesen Schönburg-Hartenstein, Ackerbau Dr. Gleißner an der Landwirtschaftskammer in Linz, Staatssekretär für Sicherheit Hofrat Karwinsky, Oberst a. D. und bisheriger Sicherheitsdirektor für Niederösterreich, Staatssekretär für Justiz Oberlandesgerichtspräsident i. R. Glas, Staatssekretär für Arbeitsbeschaffung Neustädter-Stürmer.

Robian Präsident der Bundesbahnen.

WTB. **Wien,** 21. Sept. **(Funkspruch.)** Der **Präsident der Bundesbahnen Schonka ist zurückgetreten.** An seiner Stelle ist der **bisherige Heeresminister Robian** ernannt worden.

Die Christlich-Sozialen geschlossen hinter Dollfuß.

WTB. **Wien,** 20. Sept. Ueber die Beratungen des Parteivorstandes der **Christlich-sozialen Partei** wird amtlich mitgeteilt, daß die Beratungen eine einhellige Auffassung der politischen Lage ergeben haben. Die Christlich-soziale Partei stehe **in voller Geschlossenheit hinter dem Bundeskanzler** und der von ihm vertretenen Politik.

Der Reichstagsbrand-Prozeß.

(Fortsetzung von der vorigen Seite.)

des Kommunismus beigebracht hat. van der Lubbe versuchte, allmählich ein Führer der Kommunisten zu werden und vor allem unter den Arbeitslosen Anhang zu bekommen. „van der Lubbe tritt", so heißt es weiter, „sehr frech und rücksichtslos gegen die Polizei auf, mit der er verschiedene Male in Konflikt geriet. Anfang 1931 läßt sein Einfluß unter den Arbeitslosen nach. Vermutlich im März 1931 verläßt er die Kommunistische Partei. Im Winter 1931 veranstaltet er wieder Versammlungen und gehört jetzt anscheinend einer Gruppe internationaler Kommunisten an."

Ferner wird ein **Schreiben des holländischen Justizministeriums** verlesen, in dem mitgeteilt wird, daß die **Identität** des in Deutschland Festgenommenen Marinus van der Lubbe mit dem unter diesem Namen in Holland bekannten Kommunisten **festgestellt** sei.

Die Verhandlung wird dann durch eine **kurze Pause** unterbrochen.

Nach Wiedereröffnung der Verhandlung wird die **Vernehmung über die äußeren Lebensschicksale des Angeklagten van der Lubbe fortgesetzt.**

Auf die Frage des **Vorsitzenden,** weshalb der Angeklagte seine vielen Wanderungen unternommen habe, **antwortete van der Lubbe:**

Ich wollte das Ausland kennenlernen.

Vorsitzender: Wollten Sie die Politik und die Parteien des Auslandes kennenlernen?

Angeklagter: Nein!

Vorsitzender: Sie haben sich doch bei manchen Gelegenheiten um die Politik gewisser Parteien gekümmert. In Berlin-Neukölln haben Sie Anschluß gesucht und sogar auf der Straße Gespräche politischer Art angefangen. Ist das richtig?

Angeklagter: Ja.

Vorsitzender: Haben Sie dabei über Politik gesprochen?

van der Lubbe: Nicht viel!

Der **Oberreichsanwalt** fragt den Angeklagten, ob er, als er nach Rußland wollte, nachher erzählt habe, daß er überfallen und angeschossen worden sei. Der **Angeklagte** gibt das zu und erklärt, er habe das nur erzählt, es sei aber **Schwindel gewesen.**

Vorsitzender: Sie wollten sich also durch solche Schauermärchen wichtig machen! Es ist behauptet worden, daß Sie in Brockwitz in Sachsen mehrere Nächte lang von Nationalsozialisten einquartiert worden seien, weil Sie sich als Nationalsozialist ausgegeben hätten. Ist das richtig?

Angeklagter: Nein!

Vorsitzender: Haben Sie sich jemals als Nationalsozialist betätigt oder so getan, als ob Sie Nationalsozialist seien?

Angeklagter: Nein, niemals!

Zu dieser Frage wird sofort **als Zeuge der Wohlfahrtspfleger Lindner vernommen.**

Der Zeuge bekundet: Am 3. 3. ds. Js. habe in Meißen eine Zusammenkunft von Wohlfahrtspflegern stattgefunden. Vor Beginn der Sitzung habe ein Bürgermeister bei der Erörterung des Reichstagsbrandes erzählt, der Reichstagsbrandstifter van der Lubbe habe in seinem Ort einmal übernachtet. Daraufhin habe der Zeuge Lindner gesagt, der ist doch nicht etwa identisch mit jenem Lumpen, der in Brockwitz gewesen ist und dort die nationalsozialistischen Ortsgruppe betrogen hat mit der falschen Angabe, er sei selber Nationalsozialist? Der Zeuge erklärte weiter, er sei dann dieser Sache nachgegangen und habe nachher durch Befragen der Beteiligten im Orte festgestellt, daß es sich **in dem Betrugsfalle nicht um einen van der Lubbe, sondern um einen gewissen Barge handelte,** der auch inzwischen schon bestraft worden sei.

Der Zeuge **Bahnmeister Sommer** von Brockwitz in Sachsen führt aus, daß am 7. 8. ein Mann zu ihm kam und um eine Uebernachtung bat. Er erklärte, daß er Nationalsozialist sei und führte wirre Reden, etwa des Inhaltes, daß zum 1. 10. der Bürgerkrieg ausbrechen werde. Sommer führte den Mann in die Gastwirtschaft, wo er übernachtete und frühmorgens verschwand, ohne die Zeche zu bezahlen. Sommer erstattete Anzeige und erhielt dann später den Bescheid, daß der Mann gefaßt und bestraft worden sei. Es handelt sich dabei um **einen Mann namens Barge.**

Es kommt dann zu einem

kleinen Intermezzo mit dem Angeklagten van der Lubbe.

Der Vorsitzende stellt die Frage, **was das Lachen des Angeklagten Lubbes bedeuten solle. Van der Lubbe erklärt:** Wegen der Verhandlung!

Vorsitzender: Erscheint Ihnen diese so komisch?

Angeklagter: Ja.

Der **Zeuge Bürgermeister Keil** von Brockwitz erklärt auf eine Frage des Vorsitzenden, er habe nach seiner ersten Besprechung mit Bahnmeister Sommer den Eindruck gehabt, daß der von Sommer beherbergte Mann der Reichstagsbrandstifter van der Lubbe gewesen sei.

Beisitzer Reichsgerichtsrat Coenders: Ihnen ist ja bekannt, daß in der Linkspresse behauptet worden ist, die Reichstagsbrandstiftung sei von Nationalsozialisten begangen worden. Haben Sie damals das Material für diese Behauptung geliefert? Sie waren doch Sozialdemokrat.

Zeuge Keil: Ich war zwar Sozialdemokrat, aber ich habe diese **Behauptung nicht verbreitet.**

Vorsitzender: Das geht auf Ihren **Eid.**

Verteidiger Dr. Sack: In einem Epigramm, das der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dobbert-Meißen an die Leipziger Reichsanwaltschaft am 4. 3. 1933 gerichtet hat, heißt es: „Brandstifter im Reichstag, Marinus van der Lubbe, hat in der Nacht vom 1. 6. 1932 laut Eintragung im Uebernachtungsbuch in der Gemeinde Wörne übernachtet. Er hat, den führenden Nationalsozialisten in Brockwitz, und zwar den Gemeindeverordneten Sommer von der NSDAP. sowie den Gärtnereibesitzer Schumann von der NSDAP., gegenüber als Nationalsozialist ausgegeben zu werden. Er ist von dem nationalsozialistischen Gemeindeverordneten Sommer tagelang verpflegt worden und ist dann verschwunden. Er hat dem Sommer gegenüber **Aeußerungen getan, daß in Deutschland demnächst der Bürgerkrieg ausbrechen werde. Die NSDAP. aber sei auf alles gerüstet."** Herr Zeuge, haben Sie in diesem Sinne, wie es das Telegramm wiedergibt, mit dem Abgeordneten Dobbert gesprochen?

Zeuge Keil: Nein. Ich habe **nichts von dem Telegramm gewußt,** ich habe Dobbert gefragt, was er machen will. Dobbert hat gesagt, er wisse selbst noch nicht, was er tun werde.

Rechtsanwalt Dr. Sack: Haben Sie Dobbert für die im sächsischen Landtag eingebrachte Interpellation die Unterlagen gegeben?

Zeuge Keil: Nein. Ich habe ihnen das **Material nicht gegeben.**

Rechtsanwalt Dr. Sack: Ist nicht an demselben Tage nachmittags von Ihnen ein Blatt der SPD. herausgegeben worden und haben Sie den Inhalt dieses Flugblattes nicht mit Dobbert besprochen?

Zeuge Keil: Nein.

Vorsitzender: Auf Seite 5 des Braunbuches heißt es: „Nach einer Mitteilung der sächsischen Behörden fiel jener **van der Lubbe** dadurch auf, daß er **von der bevorstehenden Revolution sprach.** Es steht einwandfrei fest, daß van der Lubbe im Juni sich in Sörmewitz aufhielt und dort durch den Nationalsozialisten Sommer verfolgt wurde. Zeugen haben auch zu Protokoll gegeben, daß er sich als Nationalsozialist betätigt habe. Der sächsische Minister wurde davon benachrichtigt, aber von der Reichsregierung sind weitere Ermittlungen in dieser Sache verboten worden. Waren die durch Flugblätter verbreiteten Meldungen dieser Art auf das von Ihnen gegebene Material gestützt?

Zeuge Keil: Als ich das Flugblatt gesehen habe, habe ich gleich gesagt, es ist eine Unwahrheit, was hier geschrieben wird.

Oberreichsanwalt Dr. Wörner: Haben Sie heute noch irgend einen Anhalt dafür, daß der von Sommer verfolgte Mann van der Lubbe war?

Zeuge Keil: Ich bin heute davon überzeugt, daß es van der Lubbe nicht gewesen ist.

Merkwürdiges Ende der Londoner Gerichtskomödie.

CNB. **Berlin,** 20. Sept. Der in London veranstaltete „Prozeß" wegen der Inbrandsteckung des Reichstagsgebäudes ist nunmehr mit ebensoviel Pomp wie Lächerlichkeit **zu Ende geführt** worden. Er hat selbstverständlich den von den Regisseuren dieser Komödie beabsichtigten Ausgang genommen. Da England den Teilnehmern an dieser seltsamen Veranstaltung Gastrecht gewährt hatte, hat sich der Funkdienst von Reuters Büro anscheinend auch für verpflichtet gehalten, den heutigen Knalleffekt der Veranstaltung ernst zu nehmen und mit folgenden Worten der Welt zu verkünden:

„Nach den Schlußfolgerungen des Untersuchungsausschusses über den Reichstagsbrand sind die fünf Angeklagten nicht schuldig gesprochen worden."

Einige Stunden nach dieser feierlichen Ansage erfolgte auf dem gleichen Weg folgende **Berichtigung,** von der man nicht weiß, ob sie nur eine solche oder eine bessere Erkenntnis darstellt: „Es muß heißen: **Vier Angeklagte nicht schuldig, darunter nicht van der Lubbe."**

Die Verhandlung dauert fort.

Neueinteilung des Reiches?

Fortfall der Landes- und Stammesgrenzen — dafür 37 Gaue.

Aus München wird berichtet:

Auf einer Mitgliederversammlung der Bayreuther Ortsgruppe der NSDAP machte der bayerische Kultusminister Ausführungen von großer Bedeutung.

Der „Völkische Beobachter" teilt darüber in seinem Bericht aus Bayreuth u. a. folgendes mit:

„Bei einer gestern im großen Saale der Sonne stattgefundenen General-Mitgliederversammlung der NSDAP, Ortsgruppe Bayreuth, sprach vor dem dichtgefüllten Hause der Kultusminister und Gauleiter in seiner Eigenschaft als Ortsgruppenführer zu der ihn begeistert begrüßenden Menge. Dabei kamen mehrere Dinge zur Sprache, die weit über die Stadt Bayreuth und ihren Umkreis von Bedeutung sind. Als erstes ist zu nennen die Feststellung, daß nach dem Willen des Führers es künftig in Deutschland keine Länder, keine Landesgrenzen und keine Stammesgrenzen mehr geben soll, sondern daß die Einheit des Reiches in seiner staatlichen Gliederung die 37 Gaue ausmachen werde, wodurch allen den Städten, worin Gauleitungen ihren Sitz haben, also auch Bayreuth, künftig die Bedeutung von Regierungssitzen zukommen wird."

Das Programm der Herbsttagung des Völkerbundes.

WTB. **Genf,** 21. Sept. **(Funkspruch.)** Die **diesjährige Hauptiagung des Völkerbundes** wird **morgen vormittag** mit einer **Sitzung des Rates** eröffnet werden, auf deren Tagesordnung als wichtigste und für Deutschland interessanteste Frage **die entschädigungslose Beschlagnahme des „Deutschen Hauses" in Cilli (Jugoslawien)** steht. In der nächsten Woche werden die zahlreichen auf der Tagesordnung des Rates stehenden Angelegenheiten der **deutschen und der polnischen Minderheiten in Oberschlesien behandelt** werden, von denen die **polnische Beschwerde wegen des Potempa-Falles** einen ausgesprochenen politischen Charakter hat.

Am Montag beginnt, wie bereits angekündigt, die **Völkerbundsversammlung,** deren übliche **Generaldiskussion** ungefähr eine Woche dauern wird. Was die **Judenfrage** anbetrifft, für die die verschiedensten Kongresse und Organisationen in den letzten Monaten den Völkerbund zu interessieren versuchten, so verlautet heute, daß die **holländische Regierung** die Frage der jüdischen Flüchtlinge **unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten** auf die Tagesordnung zu setzen beabsichtige.

Die Abreise der deutschen Delegation nach Genf.

CNB. **Berlin,** 20. Sept. Das Büro **der deutschen Delegation** für die Völkerbundsverhandlungen fährt **heute nachmittag um 16 Uhr 32 ab.** Heute abend um 21 Uhr werden die Delegationsmitglieder Ministerialdirektor Dr. Gaus, Ministerialdirektor Meyer, Vortragender Legationsrat Völckers und der Dirigent der Presseabteilung des Auswärtigen Amtes, Vortragender Rat Aschmann, abfahren. Außerdem fahren mit diesem Zuge der Sekretär des Außenministers Siegfried, sowie Prinz Waldeck und Ministerialrat Seel vom Reichsinnenministerium. Reichsaußenminister Freiherr von Neurath wird den Zug morgen früh in Karlsruhe besteigen.

Reichspropagandaminister Dr. Göbbels, der am Samstag noch an den Eröffnungsveranstaltungen für die Reichsautobahn in Frankfurt teilnimmt, wird sich mit seiner Begleitung von dort aus am Sonntag früh nach Genf begeben.

Deutsche Zeitung im Saargebiet verboten.

WTB. **Saarbrücken,** 20. Sept. Die **Regierungskommission des** Saargebietes hat auf Grund des § 6 Absatz 1 der Verordnung vom 18. Juni 1923 betreffend Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit im Saargebiet die Verbreitung der **Tageszeitung „Der Deutsche" im Saargebiet verboten.**

Gegensätze im französisch-angelsächsischen Lager.

Französische Rückversicherungsabsichten durch Oberst Beck.

Von unserem Berliner Vertreter.

ST. **Berlin,** 20. Sept. Die **Unterbrechung der Pariser Vorkonferenz,** die Verlegung des Schwerpunktes der französisch-englischen Verhandlungen **nach London** und die Interventionen der amerikanischen und italienischen Regierungen in Paris lassen den Zeitpunkt für eine Art Zwischenbilanz der Vorbesprechungen über die Abrüstungskonferenz als geeignet erscheinen. Eindeutig haben sich **Gegensätze** im französisch-angelsächsischen Lager herausgeschält, die sich nach den letzten Informationen vielleicht nicht als unüberbrückbar erweisen, die aber doch so gravierend angesehen werden dürften, daß sich dann später bei der Durchführung einer etwa zustande kommenden Vereinbarung neue Schwierigkeiten vorfinden könnten. Zunächst einmal scheint man sich in Paris zur Stunde noch ganz unklar darüber zu sein, welche Entscheidung und welche Entschlüsse der heutige Ministerrat in London bringen wird. Ueberall, in London, in Paris und auch in Washington schließlich besteht nach Ansicht gut informierter Kreise das Bestreben, später in Genf, wenn die Abrüstungsdebatte ins Rollen kommt, auf einer gemeinsamen Plattform zu stehen, und man ist sich wohl auch einig darüber, von ihr aus zwei Ziele zu verfolgen. Einmal, zu verhindern, daß die Abrüstungskonferenz in Genf mit einem Eklat endet und zum anderen, in Erfahrung zu bringen, was es denn mit der Rüstung in Deutschland auf sich hat. Während aber Frankreich sein Hauptaugenmerk mehr auf den zweiten Punkt legt, liegt der englischen und amerikanischen Regierung der erste mehr am Herzen. England und Amerika bekunden auch mehr oder weniger offen, daß französischerseits Zugeständnisse gemacht werden müßten, falls man sich zu einer Rüstungsüberwachung entscheidet. Das ist aber wenig nach Frankreichs Geschmack.

Angesichts dieses immerhin doch krassen Gegensatzes ist die Aufmachung von besonderem Interesse, mit der der polnische Außenminister Oberst Beck in Paris empfangen wurde, und der Gedanke liegt nahe, daß es sich gerade in Bezug auf die noch ungeklärte Abrüstungsfrage für Frankreich hier darum handelt, sich bei einem seiner mächtigsten europäischen Trabanten Rückendeckung zu sichern.

Gardiner über den Vertragsbruch der Alliierten.

WTB. London, 20. Sept. Im „Star" schreibt A. G. Gardiner: Wie sehr wir auch die heutige Stimmung Deutschlands mißbilligen, wir sind die dafür Verantwortlichen. Als die Streitkräfte Deutschlands nach dem Kriege auf ein Nichts herabgesetzt wurden, wurde die deutsche Abrüstung ganz endgültig als Einleitung zu einem allgemeinen Abrüstungsplan bezeichnet. Deutschland sollte nicht ständig inmitten bewaffneter Nationen entwaffnet gelassen werden. Das von den Alliierten gegebene Versprechen ist niemals eingehalten worden, im Gegenteil, die französische Politik, die die Angelegenheiten Europas nach dem Kriege diktierte, bezweckte die ständige Einkreisung Deutschlands mit ihren bewaffneten Alliierten. Gardiner fordert, daß die von den Alliierten übernommene Verpflichtung erfüllt werden muß. Es müßten Deutschland Garantien gegeben werden, daß die notwendigen Verminderungen innerhalb einer besonders festgelegten und angemessenen Zeit durchgeführt werden.

Der polnische Außenminister in Paris.

WTB. **Paris,** 20. Sept. Nach einer zweistündigen Unterredung mit Außenminister Paul-Boncour, der auch der Generalsekretär des Quai d'Orsay, Leger, beiwohnte, traf sich der **polnische Außenminister Beck** mit dem Ministerpräsidenten **Daladier.** Die Blätter ziehen aus diesen Besprechungen den Schluß, daß die Meinungsverschiedenheiten, die zwischen Polen und Frankreich anläßlich der Unterzeichnung des Viermächtepaktes aufgetaucht waren, nun beigelegt seien und daß das polnisch-französische Einvernehmen bei den Genfer Verhandlungen einen Hauptfaktor bilden dürfte.

Die heutige Nummer umfaßt 14 Seiten.

Solinger Tageblatt
Nr. 221 — 125. Jahrgang

Solinger Stadtanzeiger

Donnerstag, den 21. September 1933

Regierungspräsident Bergemann im Ruhestand.

Nach einer Meldung des Amtlichen Preußischen Pressedienstes ist außer den früheren Regierungspräsidenten i. e. R. Elfgen (Köln) und Dr. Amelunxen (Münster) auch Regierungspräsident i. e. R. Bergemann (Düsseldorf) **in den Ruhestand versetzt** worden.

Unter den neuerdings auf Grund der §§ 2 bis 4 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums entlassenen oder in den Ruhestand versetzten Beamten befinden sich, wie gestern bereits im politischen Teil unseres Blattes mitgeteilt wurde, u. a. Oberregierungsrat Dr. Lehnkering, früher beim **Polizeipräsidium in Wuppertal,** sowie Landrat i. e. R. Trimborn, früher in **Opladen;** außerdem (was noch nachgetragen sei) Oberpräsident i. e. R. Haas (Kassel), der frühere **Kölner** Beigeordnete.

Begnadigung — Bewährungsfrist.

Wohin sind Gesuche zu richten?

Der Pressedezernent beim Landgericht Wuppertal schreibt uns: Entsprechend der Vorschrift der §§ 2 und 42 des Gesetzes über das neue preußische Strafvollstreckungs- und Gnadenrecht vom 1. 8. 1933 — Pr. Ges. B. S. 293 — ist das Amt des Beauftragten für Gnadensachen bei dem Landgericht Wuppertal mit Wirkung vom 14. September aufgehoben worden. Die **Bearbeitung der Gnadensachen** erfolgt in Zukunft **durch die Staatsanwaltschaft** bei dem Landgericht Wuppertal. Die Entscheidung über Gesuche betr. die Aussetzung der Strafvollstrellung unter **Bewilligung von Bewährungsfrist** ist den **Strafvollstreckungsbehörden** übertragen worden. Strafvollstreckungsbehörden sind

1. Der **Amtsrichter** in denjenigen Sachen, in denen er im ersten Rechtszuge erkannt hat,
2. der Jugendrichter hinsichtlich der vom Jugendgericht erkannten Strafen,
3. die Staatsanwaltschaft bei dem Oberlandesgericht, wenn das Oberlandesgericht im ersten und letzten Rechtszuge erkannt hat,
4. die Staatsanwaltschaft bei dem Landgericht in allen übrigen Sachen.

Zur Vermeidung von unerwünschten Verzögerungen und unnötiger Mehrarbeit werden deshalb in Zukunft **Gnadengesuche** unmittelbar an die Staatsanwaltschaft des Landgerichts und **Gesuche um Bewilligung einer Bewährungsfrist** an die vorgenannten, jeweils zuständigen Strafvollstreckungsbehörden zu richten sein.

Gebührensenkung in städtischen Theatern.

-app- Als verantwortlicher Leiter des Amtlichen Preußischen Theaterausschusses ersucht Staatskommissar Hinkel in einem **Rundbriefe an die städtischen Theaterinstitute** um **Herabsetzung der Gebühren für Garderobe, Theaterzettel und sonstiger Nebenkosten.** In diesem Rundbrief heißt es, es ginge nicht an, daß die Gebühren für Garderobenauslagen und Theaterzettel in vielen Fällen noch heute einen großen Teilbetrag des Platzpreises für einen Besucher ausmachen. Bedenkt man, so fährt der Rundbrief fort, daß zu dem Platzpreis oder der Platzmiete in den größeren Städten noch Fahrgelder hinzukommen und daß es unsere vornehmste Pflicht sein muß, jedem deutschen Volksgenossen den Theaterbesuch zu ermöglichen, dann habe jeder verantwortliche Theaterleiter auch darauf zu achten, daß **diese Gebühren nur einen möglichst geringen Betrag** ausmachen. Läßt sich die Herausgabe eines Programmheftes zum billigsten Preise nicht durch Anzeigeneinnahme ermöglichen, so **genüge ein einfacher Theaterzettel,** der für jeden Theaterbesucher erschwinglich ist. Jeder Theaterleiter habe sich stets vor Augen zu halten, daß unser kämpfendes deutsches Volk mit Pfennigen rechnet und daß wir nur eine Parole kennen dürfen für unser gesamtes Schaffen: „Das Theater im neuen Deutschland gehört dem ganzen Volke."

Die Oeffnungszeiten der Stadtbücherei und ihrer Zweigstellen

scheinen, wie uns stadtamtlich mitgeteilt wird, trotz wiederholtem Hinweis **noch nicht genügend bekannt** zu sein. Wir weisen deshalb nochmals darauf hin, daß die Büchereien an folgenden Tagen geöffnet sind: Ohligs am Montag und Donnerstag nachmittag, Wald am Dienstag und Freitag nachmittag, Gräfrath am Mittwoch und Samstag nachmittag. Bei den Büchereien Solingen und Höhscheid ist es bei den alten Oeffnungszeiten geblieben.

Straßenbahn-Wochenkarten.

Nach einer heute im amtlichen Teil des Solinger Tageblattes veröffentlichten **Bekanntmachung** der Städt. Straßenbahnverwaltung wird die **Einschränkungsklausel** bei der Ausgabe von Wochenkarten **mit dem 1. Oktober aufgehoben.** Somit können zukünftig **Arbeiter und Angestellte ohne Rücksicht auf ihr Einkommen** — bisher bestand eine Höchstgrenze von 300 RM. monatlich — Wochenkarten erhalten.

50. Wiederkehr der Einweihung des Niederwalddenkmals.

Billige Herbstfahrt der Reichsbahn.

Zur Feier der 50. Wiederkehr der Einweihung des Nationaldenkmals wird am Sonntag, dem **24. September,** auf dem Niederwald eine große **Kundgebung für Arbeit und Friede** veranstaltet, zu der, wie wir hören, der Reichskanzler sein Erscheinen zugesagt hat. Zum Besuch der Veranstaltung wird die Reichsbahn an diesem Tage einen **Verwaltungssonderzug 3. Klasse mit 60 Prozent Fahrpreisermäßigung** von Wuppertal-Oberbarmen und Lüdenscheid nach Rüdesheim verkehren lassen. Der Zug fährt ab Wuppertal-Oberbarmen 5.10 Uhr, ab Wuppertal-Barmen 5.16 Uhr, ab Wuppertal-Elberfeld 5.24 Uhr, ab Wuppertal-Vohwinkel 5.34 Uhr. Von Lennep bestehen **bei der Hin- und Rückfahrt über Remscheid-Solingen günstige fahrplanmäßige Anschlüsse,** ebenso von Düsseldorf über Küppersteg. Nähere Angaben hierüber erteilen die Fahrkartenausgaben. Neben den Fahrkarten für die Eisenbahnfahrt werden **Fahrkarten für eine Dampferfahrt** von Rüdesheim bis Braubach ausgegeben, so daß die Hin- und Rückfahrt entweder ganz mit der Eisenbahn oder die Hinfahrt mit der Eisenbahn und die Rückfahrt bis Braubach mit Dampfern der Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrt und ab Braubach wieder mit dem Sonderzug zurückgelegt werden kann. Auf Wunsch geben die **Fahrkartenausgaben** außerdem Zusatzkarten für ein gutes und reichliches Mittagessen im Gasthof „Zum Felsenkeller" in Rüdesheim. Der Fahrkartenverkauf hat am Montag (18. September) begonnen und wird am Freitag, dem 22. September, geschlossen.

Schwere Strafe für einen Solinger Großschmuggler.

Tote können nicht mehr aussagen.

-hj- Mehrere Leute von hier hatten es sich zur Aufgabe gemacht, in regelmäßigen Abständen mit einem Kraftwagen die belgische Grenze aufzusuchen, um von dort größere Mengen von Schmuggelwaren verbotenerweise einzuführen. Hierzu hatten sie den Grenzübergang bei Losheimergraben ausersehen, wo sie derart dreist auftraten, daß die Zollbeamten bald hinter ihre Schliche kamen. Als an einem Aprilmorgen der Wagen wieder über eine verbotene Uebergangsstelle kam, sollte er von den Beamten gestellt werden. Die Schmuggler wußten aber auf raffinierte Art zu entkommen. Zwei Tage danach waren sie wieder da. Diesmal aber fuhren sie dreist und gottesfürchtig über die Hauptstraße. Am Steuer saß ein Chauffeur aus Wald, dem es nicht darauf ankam, den Schlagbaum am Grenzhaus in Stücke zu fahren. Man faßte die Burschen aber diesmal. Die Beute war recht ansehnlich. Sie bestand aus 30 500 Zigaretten, 5 kg Kaffee, 12 kg Tabak und viele Heftchen Zigarettenpapier.

Der Chauffeur, der hinterher der Hauptmann der Bande sein sollte, starb den Mitangeklagten sehr gelegen. Von diesen hatte sich jetzt einer beim Dürener Bezirksschöffengericht zu verantworten. Es handelt sich dabei um einen 34jährigen Kaufmann aus der Mangenberger Gegend, der in den Akten eine liebliche Reihe einschlägiger Vorstrafen besaß. Er wußte genau, was Bandenschmuggel war, und so erklärte er, nur einer sei bei ihm gewesen, die anderen beiden hätten „harmlose Mitfahrer" markiert. Die ganze Schuld warf er auf den verstorbenen Chauffeur, den er als den Urheber der Fahrten bezeichnete. Das Gericht versagte dem „Kaufmann" jede Milde. Es hob hervor, daß er als alter Großschmuggler bekannt sei, der sich nicht bessern wolle. Es bestrafte ihn mit 87 500 Mark oder 6 Wochen Gefängnis sowie mit einer Zusatzstrafe von einem Monat und drei Wochen. Außerdem zu 902 Mark Wertersatz. Die Schmuggelwaren wurden eingezogen.

Weiterbeschäftigung von Zeitarbeitern bei der Reichsbahn.

Im **Bezirk der Reichsbahndirektion Wuppertal** sind seit dem Frühjahr ds. Js. über **1 500 Zeitarbeiter** zu Oberbauarbeiten für die Sommermonate vorübergehend eingestellt worden. Diese Oberbauarbeiten werden demnächst beendet sein. Wie uns die Pressestelle der Reichsbahndirektion Wuppertal mitteilt, wird die Reichsbahndirektion trotzdem, um auch zu ihrem Teil zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit beizutragen, diese **Zeitarbeiter nicht entlassen,** sondern sie auch den Winter über in ihrem Dienste behalten.

Wer stellt Fertigstellungsbescheinigungen für Eigenheime aus?

-vdz- Die Förderung von Eigenheimbauten ist durch den preußischen Wirtschaftsminister von Fertigstellungsbescheinigungen abhängig gemacht worden, die der Deutschen Bau- und Bodenbank-A.-G. unmittelbar zu übersenden sind. Wie das VDZ.-Büro uns meldet, hat die Ausstellung dieser Bescheinigungen durch **die für den Ort des Bauvorhabens zuständigen Landräte oder Gemeindevorstände,** also Bürgermeister oder Oberbürgermeister, zu erfolgen. Ist das mit Reichsbaudarlehen geförderte Bauvorhaben von einer provinziellen Heimstätte betreut worden, so hat diese die Bescheinigung auszustellen.

Aus dem Solinger Bezirk

Vor dem Solinger Einzelrichter.

6 Wochen Gefängnis für einen Schamverletzer. Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde gestern vormittag vor dem Solinger Einzelrichter gegen einen Arbeiter aus **Wald** verhandelt, der sich im Juli und August dieses Jahres unserer Jugend in ärgernisserregender Weise gezeigt haben sollte. Der Angeklagte selbst bestritt energisch die ihm gemachten Vorwürfe, konnte aber nach Ansicht des Gerichtes durch die jugendlichen Zeuginnen einwandfrei überführt werden. Für jeden Fall des Vergehens nach § 182 St. G. B. setzte das Gericht einen Monat Gefängnis fest, die auf eine **Gesamtgefängnisstrafe von 6 Wochen** zurückgeführt wurden.

Wie die Erwerbslosen-Versicherung ausgenutzt wurde. Vor dem Solinger Einzelrichter standen **drei Schleifer** aus Solingen, Vater und zwei Söhne, und ein Fabrikant, um sich wegen Betruges zum Nachteil der Arbeitslosen-Versicherung zu verantworten. Die Angelegenheit erstreckt sich auf einen Zeitraum von 1½ Jahren und führte im April dieses Jahres zur Entdeckung. Während dieser Zeit haben die drei zuerst genannten Angeklagten insgesamt rund **3000 RM. verdient,** um die das **Amt geschädigt** worden ist. Der Betrug wurde dadurch bewerkstelligt, daß die auf den sogenannten Gelegenheitsscheinen angegebenen Verdienstbeträge stets so niedrig gehalten wurden, daß noch eine Unterstützung in Frage kam. Recht naiv waren zum Teil die Einlassungen der Angeklagten; so meinte einer der Beschuldigten: Wenn es hoch gekommen ist, habe ich schon einmal 30 RM. verdient, aber das Geld ist ja auch wieder restlos der Wirtschaft zugeflossen. Ein anderer hatte sich während dieser Zeit ein Schlafzimmer in Düsseldorf zum Preise von 1450 RM. gekauft und seine Unterstützung zur Bezahlung der Wechsel benutzt. Der Antrag des Staatsanwaltes lautete gegen jeden der Angeklagten auf 2 Monate Gefängnis. Außerordentlich milde beurteilte aber das Gericht das Vorgehen der vier Angeklagten, von denen **zwei zu je 3 Wochen** und die beiden anderen zu **je einem Monat Gefängnis** verurteilt wurden. In der Begründung bemerkte der Vorsitzende, daß die Angeklagten eine erhebliche Strafe dadurch erleiden müßten, daß sie sich zur Rückzahlung der zuviel erhaltenen Unterstützung bereit erklärt hätten.

Die Hühner liefen umher. Wegen eines Verstoßes gegen das Feld- und Forstpolizei-Gesetz stand ein Landwirt aus **Kohlfurt** vor dem Einzelrichter. Wie schon so oft, waren die Hühner des Angeklagten dem Nachbarn ins Gehege gekommen und hatten diesem die frisch gesetzten „decken Buhnen und Erpel" aus der Erde gerissen. Wichtig an der Angelegenheit war der Zeitpunkt, an dem diese ruchlose Tat geschehen war. Keiner der Beteiligten war in der Lage, hier bestimmte Angaben zu machen; der Geschädigte selbst meinte, die Sonne habe schon warm geschienen, während ein Zeuge der Ansicht war, der Mist sei schon im Garten umgegraben gewesen. Um die Angelegenheit aus der Welt zu schaffen, um die Nachbarn nicht noch mehr zu verfeinden, stellte das Gericht das **Verfahren** ein, da die Strafverfolgung — **verjährt sei.**

Eine Brandstiftung im Eschbachtal. Durch Fahrlässigkeit die Früchte im Felde und im Wald in Brand gesetzt zu haben, wurde einem jungen Mann aus dem Eschbachtal vorgeworfen. Der Angeklagte war eines Tages mit mehreren Bekannten im Walde gewesen und hatte hier durch ein weggeworfenes Streichholz ein Feuer verursacht, das aber wieder gelöscht wurde. Als sich dann die drei aus dem Walde entfernt hatten, flammte nach einiger Zeit das Feuer wieder auf und zerstörte etwa 20 junge Bäumchen, die einer Nachbarin des Angeklagten gehörten. Diese Nachbarin erstattete auch die Anzeige. Während nun der Angeklagte behauptete, das Feuer sei an einem **weit** von dem ursprünglichen Brandherd aufgeflammt und durch spielende Kinder verursacht worden, sagte die Zeugin aus, daß beide Brandherde dicht zusammen gelegen hätten. Mit den Aussagen der beteiligten Kinder war nicht viel anzufangen. Das Gericht hielt den Angeklagten aber für überführt und setzte eine **Geldstrafe von 60 RM. fest.**

Eine Generalreinigung. Gleich dreimal hintereinander hatte sich ein junger Kaufmann aus **Höhscheid** vor dem Solinger Einzelrichter zu verantworten. Der Angeklagte sollte für einen Elberfelder Unternehmer einen Gebrauchsartikel herstellen; offenbar ist ihm aber die Angelegenheit über den Kopf gewachsen, denn anders sind die Verfehlungen des bisher nicht vorbestraften Mannes zu erklären. Da war zunächst die Sache mit einer Planschleifmaschine, die gegen Eigentumsvorbehalt gekauft, und ehe sie bezahlt, wieder weiter veräußert worden war. Das gleiche Manöver hatte der Angeklagte mit einem Gießofen vorgenommen. Um sich über Wasser zu halten, hatte er es dann mit dem Kauf und Verkauf von Bestecken versucht, die „am nächsten Tage" bezahlt werden sollten. Der nächste Tag verging. Statt dessen zedierte der Angeklagte eine Forderung, die er selbst schon einkassiert hatte. Das Gericht verhängte eine Gesamtgefängnisstrafe von einem Monat.

Wenn die Veilchen wieder blühen. Gelegentlich eines Tanzvergnügens **in Wald war** in dem Lokal **wegen eines Bubikopfes** eine Meinungsverschiedenheit entstanden, in deren weiterem Verlauf ein Redner vom Wirt aus dem Hause gewiesen wurde. So ohne weiteres räumte aber der also Aufgeforderte nicht das Feld seiner Tätigkeit, so daß sich der Wirt wiederum nach einem Landjägerbeamten umsehen mußte. Die Angelegenheit wäre auch vielleicht in Ordnung gewesen, wenn sich nicht ein anwesender Schmied bemüßigt gefühlt hätte, die Partie für den Reiber zu ergreifen und den Beamten ohne jeden Anlaß mit den gröbsten Schimpfworten zu traktieren. Offenbar hat er aber den Geist der Zeit noch nicht erfaßt, denn unter anderem vertrat er den Standpunkt: „Auch für uns werden die Veilchen wieder einmal blühen, dann werden wir euch schon den Schädel einschlagen!" Als die beiden am nächsten Morgen aufwachten, befanden sie sich zu ihrem Erstaunen im Konzentrationslager Beyenburg, wo sie fünf Wochen Gelegenheit hatten, über die Zukunft Deutschlands und ihrer Einstellung hierzu nachzudenken. Der Reiber wurde wegen Bedrohung in Tateinheit mit Beleidigung zu einer Geldstrafe von 50 RM. verurteilt, während der Schmied, der schon 13 Vorstrafen auf dem Kerbholz hat, 3 Wochen in das Gefängnis marschiert. Nur dem Umstand, daß die beiden Angeklagten schon fünf Wochen in Schutzhaft waren, können sie es verdanken, verhältnismäßig so milde davongekommen zu sein.

† **Das Presbyterium der Evgl. Gemeinde Solingen** richtete in seiner letzten Sitzung **12 Ausschüsse** ein, in denen die eigentliche Arbeit für die Gemeinde getan werden soll, so daß das Presbyterium in Zukunft sich fortlaufend von der Arbeit dieser Ausschüsse durch deren Leiter Bericht erstatten lassen und gegebenenfalls deren Vorschläge zum Beschluß erheben wird. Es handelt sich um folgende Ausschüsse: 1. Gottesdienst und Pfarrfragen, 2 Kirchenmusik, 3. Jugendpflege, 4. Gemeindepflege, 5. Jugendamt, 6. Diakonie, 7. Vorstand der Heime, 8. Finanzausschuß, 9. Verwaltungsangelegenheiten, 10. Friedhofs- und Begräbnisfragen, 11. Vergebung von Arbeiten, 12. Schulausschuß. Präses und Kirchmeister sind zu den Sitzungen der Ausschüsse jedesmal einzuladen. — Zwei **Ersatzwahlen für die Größere Gemeindevertretung** mußten vollzogen werden; gewählt wurden: Wilhelm Schmitt, Dellestraße, und Edmund Schütz, Gasstraße.

⊡ **Eine Versammlung der NS-Hago** (Nationalsozialistische Handwerks, Handels- und Gewerbeorganisationen) fand gestern abend im Saal von Soffel statt. Der Besuch war so stark, daß eine Parallelversammlung abgehalten werden mußte. Nach einer Begrüßungsansprache des Ortsgruppenführers Pg. Grah, hielt Pg. Diebold ein politisches Referat. Er wies darauf hin, daß die Bewegung Adolf Hitlers in letzter Stunde **Deutschland vor der Vernichtung gerettet** habe. Der Mittelstand habe leider noch nicht vollständig die Bedeutung dieser Tatsache erkannt. Wenn der ständische Aufbau des Staates noch nicht die erwünschten Fortschritte gemacht habe, so trage daran der Mittelstand selbst eine Schuld. Pg. Tönges bezeichnete es als notwendig, daß die Ueberleitung des Kampfbundes des gewerblichen Mittelstandes in die NS-Hago erfolge. Der Mittelstand müsse zum nationalsozialistischen Wirtschaftsdenken erzogen werden, um die Grundlagen für den berufsständischen Aufbau zu schaffen. Aus diesem Grunde solle sich jeder Mittelständler der Hago anschließen.

⊙ **Das Fest der goldenen Hochzeit** begehen am 7. Oktober 1933 im Saale von Robert Stamm, Kreuzweg, die Eheleute Jakob Pohlmann und Frau Anna Pohlmann, geb. Offermann, wohnhaft Solingen, Blumenstraße 77. Das Jubelpaar erfreut sich allseitiger Beliebtheit und ist noch sehr rüstig. Ueber **20 Jahre** war die Jubilarin Botin beim „Solinger Tageblatt". Der für diese Jubelfeier gebildete Festausschuß wird sich die größte Mühe geben, ein Programm zu bieten, das allseitigen Anklang findet. Weil das Jubelpaar mit Leib und Seele an der bergischen Heimat hängt und fest mit Solingen verwurzelt ist, so sollen aus diesem Anlaß auch die Darbietungen des Abends echt bergisch sein. Leben und Treiben, Sitten und Gebräuche unserer schönen, bergischen Heimat sollen wieder aufgefrischt werden. Im Vordergrund steht die **Trauung des alten Paares.** Nach dem gemeinsamen Kaffeetrinken rollt ein Teil echten, bergischen Lebens über die Bühne, u. a. das Theaterstück „Weiter van hütt"! Es zeigt wie die Alten ihre Jugend verlebt haben und wie die moderne Jugend lebt. Weiter gibt es Gesang, Tänze, Vorträge und Rezitationen in bergischer Mundart. Zuletzt wird das plattdeutsche Lustspiel „Familje Bäcker" aufgeführt. Es ist dies eine lustige Familiengeschichte mit Humor und komischen Begebenheiten. Die Feier verspricht einen würdigen Verlauf zu nehmen und bringt ein paar frohe und heitere Stunden, denen sich die Teilnehmer noch lange mit Freuden erinnern.

⊙ **83 Jahre alt** wird heute unsere Mitbürgerin Fräulein Selma Friedlein, wohnhaft Solingen, Oststraße 2. Sie ist geistig noch sehr frisch, leider aber an den Füßen gelähmt.

Die „Hahnekirmes“ oder „Wer wierd König?“

Von Eugen Kuhn.

Et Hahnenköppen wor alt vür langen Johren em Bergischen op den Hofffstäden Moden. Dat es kein Wonger, denn de Höhnerzucht wor immer alt bei us teheim, on de bergische Kräher sind weltberöhmt. De Zucht wierd teils ut Lebhaberei bedrewen, on dann jeit jo auch nix öwer en fresch Ei. Der eint et morjes nöütern en den Koffie jerührt, dat kann der ärmste Mann verdragen. On dann et Sonndas su af on to en Höhnschen em Pott, dofür lött manch einer nen Kalfsbroden stonn. Merr kann bei den schleiten Tieden äwwer auch allens darjriepen und hät immer jett für nen naaten Dag. Schließlich es et jo te verstonn, dat men nit immer „Pölschesscheeten“ donn kann oder „Wenkvögel oploten“, on de „Duwen“ sind auch nen düren Sport. Deshalb es et Hahnenköppen en nette Affwehselung.

En minnen jongen Johren wor dat jo jett angerschter als hütt. Wenn wir Städter do em Spätsomerdag, wenn et Korn van den Feilern wor, met dem selwer gemackden jruten Wenkvogel, wofür us der Schreiner extra en paar staatse Latten jemackt hadden, nom Onnerschberg trocken, dann kom et vür, dat us die jrute Konden heimlich vertaulden: „Am Sonndag es em Schleckerbosch Hahnenköppen.“ Dat wor domols verboden, weil de Hahn lebendig en den Korf kom, on doröm en jrut Jeheimnis. Deshalb wurd auch noch lang nit jeder einer enjeladen, denn der Schandarm mackden auch fröher alt ens jern en Protekölljchen.

Für sunnen armen Hahn wor et auch nit su eisach. Die janze Tied en der Mang, met dem Kopp durch den Bonn (Boden) no ongen te hangen, dat es kein Kleinigkeit, dat häult op de Dur kein Perd ut, on wer et nit jlöivt, de kann et jo selwer ens probieren. Selbstredend jov et auch domols alt Fleschenbier derbei, on nen Strank Brotwurscht, de koun sech senn loden, oder sugar jebroden Karmenaten.

Hüdigendags es dat all angersch, on en ner Tied, wo de „Pöttfeste“ on „Ahneniehrung“ wier oplewen, es et Hahnenköppen en Fest für den janzen Hoff. Der Bürstank vam Hahnenköpp-Verein „Fresch dropp“ on „Schnack aff“ oder wie se all heischen, hätt vür dem Fest äwwer auch en Arbeit, dat lött sech der Hongerdste nit dröümen. Do mot de Musik bestault werden, am Stadhus on bei der Polizei mot de Hahnenkirmes angemeilt werden, denn de Schupo mott auch derbei sinn. De Kohweid mott mit Birkenriesern on Dannengröns tom Festplatz utjeschmöckt werden. On für Kost on Gedränks mott auch jesorgt werden. Für den Hahnenkönig mott de Schuffkaar met Gröns on Girlanden praat jemackt werden, denn sunnen König kann doch schließlich nit te Foot jonn. En Lewermängken, die jo auch alt arg ut der Moden komen sind, fengt sech noch om Schürendenn, et luhnt sech doch nicht mieh su reit, neu Henken on nen Rank dran fleiten te loten; on nen rechtigen Kavalleriezabel hängt noch van Großvaderschtieden om öwerschten Auler. Denn kann der Frie, de em Kreg Schwerter jeschleepen hät, met en den Kotten nehmen on schliepen en ens wier rechtig scharp.

Wenn dann noch der Hoff on et Königspalä, dat es natürlich sunn klein bergisch Schieferhüsken, bekränkst sind, dann kann et loß jonn. De Hahnen ut der janzen Oemjejend hant dran jlöüwen mötten on hangen alt am Reck. Et Soterschdags fängt et an. De Moder hät den Hahnenorden, de em Kommodschoot jot verwahrt loog, wier bei de Bahn jesout, on den Sonndagstoot hät se met bonkten Hahnenfedern schön dekoriert.

Der Hauptfestdag es natürlich der Sonndag, do kömmt der janze Besöt ut der Stadt, öm den Tog te senn, de durch de janze Hoffschaft jemackt wierd. Vürop wierd der König op der bekränksden Schuffkaar jefahren. On döt Johr hadden se sujar en paar mannsjrute Höhner on nen Hahn vürop marschieren. Dat die Höhner ongerwegs rechtige Eier leiden, dat kann men verstonn Aewwer dat die Eier sujar jekocht woren, datt kann ech nit bejriepen. Wenn ech en Höhnerzucht hädden, ech meilden die Idee verdeck noch tom Patent ahn.

Für manchen Städter es et auch jett Neues, wenn die **Hahnenköpper met verbongenen Ougen,** den Zabel en der Hank, op den Hahn loß jelooten werden. En späder Stond komen se dann manchmol auch om nächsten Oemweg an den Korf on schlonnt auch völl Löker en de Lout. Dat jött dann völl te lachen on es en jrut Amüsemang. Auch manchen Danksjroschen wierd enjenohmen.

Wenn dann alles su nett em Jang es, fangen für den Bürstank de neu Sorgen öm **den neuen König alt wier an.** Schließlich es et nit jot dermetten, dat he nen Hahn rechtig köppen kann, he mott jo auch op nen Jroschen nit te senn bruken. Für döt Johr hadden se et deshalb op den Kahrl affjesenn. He wor nen ansehnlichen Burschen, sinn Anna jov auch en staatse Königin aff.

Der **Mondag wor der letzde Dag.** Als am Owend et Königsköppen anfong, souten se am Kahrl, äwwer de wor nirjes te fengen, auch bei emm teheim wor alles düster. Sinn Anna wor nämlich ent Bett jefangen on hat en vürher enstruwiert. „Kahrl“, hat et jeseit, „kömmst du merr heim on bös König, ech ben nit do. To stoult ben ich jo nit, äwwer denk an de Blagen on all et Vieh, on de Aerpel sind auch noch em Feil. Alles well jedonn sinn, dobei noch Königin speelen, ne, dat jeit nit.“ Der Kahrl blev verschwunden, wie men auch rep on sout. Et wurd späder on späder, wat soul dat noch jewen. Do soot men nett en der Tente. Die Musik spellden ein Stöck nom angern on et wurd wieder jedronken on jeköppt, äwwer keiner troff mieh.

Schließlich koom einer op den Jedanken, dat de Nobersch Kahrl on sinn Frau doch auch en janz nett Königspaar wören. He wor jrad an der Reihen. Weil et nu allmählich op de Tied jeschooten wor, klappden die Sake auch beim irschten Schlag. „Aff wor he!“ „Hurrah, König Kahrl sall lewen: hoch, hoch, hoch!“ schrou alles. No jeng de Tog, de Musik wier vürop, en den Hoff.

Et Anna loog met Herzkloppen em Bett on hurt se emmer nörder komen. Jetzt woren se am Hus on drehden öm. Einen Sprong ut dem Bett on de Dür affjeschlooten wor eint. Nu koun komen wat woul! Aewwer henger der Jardinnen soch et, wie se all ent Nobersch Hus jengen. Dat hat noch ens jot jejangen, wo äwwer nur sinnen Kahrl blev? Der Tog wor alt lang wier weg on de Musik spellden den Hacketäuer-Marsch, on dertöschen wurd kräftig jesongen: „Oh, Hannes, wat nen Hot.“ Dobei wippden op den Höten de Hahnenfedern all durchein. — Dem Anna sinnen Kahrl hat sech auch wier derbei jekrooft on dät, ols wenn nix passiert wör.

Et wor alt en den kleinen Uhren, als se Fierowend mackden. Noch emmer hat et Anna kein Oug tojedann, on der letzde Hahn, de öwrig blewen wohr, krähden losteg op der Mesten, als der Kahrl endlich heimkohm. Et wor em doch jet en de Ileder jeschlagen. He mos äwwer noch alles hoorklein vertällen, on tem Schluß sät he stoult: „Ech han et dir jo vürher jeseit, dat ech nit König wurd.“ Dobei sollt he sech wie der „Hahn em Korf!“

*

Hahnenköppen und Fahnenweihe in Solingen-Scharfhausen.

⊡ Der Hahnenköpperverein **„Schnack aff“**, Solingen-Scharfhausen, veranstaltet am kommenden **Samstag** bis einschließlich **Montag** sein **diesjähriges Stiftungsfest.** Das Fest wird besonders schön ausgestaltet werden, weil der Verein damit seine **Fahnenweihe** verbindet. Diese erfolgt am **Samstag.** Lehrer Linder von der Schule Hästen wird die Weiherede halten. Die neue Fahne ist in der Drogerie Kriegeskotte, Meisenburg, zur Besichtigung ausgestellt. Die eigentliche Fahnenweihe wird von musikalischen und gesanglichen Darbietungen umrahmt. Der **Sonntag vormittag** bringt das volkstümliche **Königsfrühstück.** Nachmittags wird sich ein großer **Festzug** durch die **Südoststadt** bewegen. Er passiert **folgende Straßen:** Vom Vereinslokal Blasberg über Meisenburg, Grünbaumstraße, Ritterstraße wieder zurück nach Hästen. Im Zuge werden **zwei Musikkapellen** vertreten sein. Folgende befreundete Vereine haben ihre Beteiligung zugesagt: Schießverein „Gemütlichkeit“, Solingen-Schaberg, „Fresch dropp“, Hästen, und „Irler Spetze“, Grünewald. Der Zug wird von Reitern und Radfahrern eingeleitet. Der **Festmontag** bringt neben einer Reihe von Volksbelustigungen das **Königsköppen.** Auf dem Festplatz am Vereinslokal Blasberg ist eine Schiffschaukel und ein Märchenkarussell aufgestellt. Außerdem gibt es Kinderbelustigungen an allen Tagen. Um jedem die Beteiligung zu ermöglichen, wird zu den gesamten Veranstaltungen kein Eintrittsgeld erhoben. Bei der Beliebtheit der Scharfhauser ist mit starker Beteiligung an dem Fest nicht nur aus dem engeren Heimatbezirk, sondern auch aus der **weiteren Umgebung** zu rechnen. Hoffentlich setzt der Wettergott zu den Veranstaltungen ein recht freundliches Gesicht auf. Im übrigen verweisen wir auf die **Anzeige** in unserer morgigen Ausgabe.

Zwergstraße abgetragen wurden. Durch verständnisvolles Entgegenkommen des Anliegers Roth in der Zwergstraße wurde weiter die Möglichkeit gegeben, von der Brunnenstraße aus den direkten Anmarschweg zum Ehrenmal zu schaffen. Hier blieb noch ein großes Loch zu füllen, in das die Abtragmassen der drei Anlieger an der Zwergstraße, die auch heute noch in ihrem Unverstande verharren, nahezu hineingegangen wären. Dank der Hilfsbereitschaft der **Wald-Merscheider Turnvereins,** der Firma Großmann und anderer Bürger, ist dieses Loch mit Schuttmassen gefüllt. Es fehlt jetzt nur **noch Mutterboden zum Abdecken der Flächen,** um den Gehölzen und Bäumen den erforderlichen Nährboden zu geben.

Wenn die Verwaltung diese Bodenmassen von irgendeinem Grundstück mit Pferdekarren anfahren lassen soll, so müßte sie dafür eine Menge Geld aufwenden, das in der heutigen Zeit für andere Zwecke dringender benötigt wird. Es geht daher an die Walder Bürgerschaft die Bitte, **alle Bodenmassen,** die aus Ausschachtungen, Abträgen usw. gewonnen werden, in die Brunnenstraße an den Hauptzugang zum Ehrenmal anfahren zu lassen, damit bis zum Herbst noch die erforderliche Bodenschicht aufgebracht wird und die fehlenden Gehölze gepflanzt werden können. Die Art und Qualität des Bodens spielt keine Rolle, es darf nur **kein grober Gesteinsboden** sein. Jedes Quantum, auch die einzelne Pferdekarre voll, ist willkommen. Sollten bei größeren Ausschachtungen die Transportweite die Abfuhr verteuern, so wird gebeten, sich mit der **Garten- und Friedhofsverwaltung Solingen,** Kölnerstraße 136 (Grashof), Zimmer 14/15, in Verbindung zu setzen. Die Verwaltung ist eventuell bereit, einen gewissen Betrag für die höheren Abfuhrkosten zu leisten.

Wenn ein wenig Opfersinn und etwas Verständnis hier mithelfen, wird es bald gelingen, auch die Anlagen am Ehrenmal für die gefallenen Brüder des Stadtteils Wald so fertigzustellen, daß sie der Würde des Ortes entsprechen und der Stadt zum Schmuck dienen.

*

=wa= **Einbruchsdiebstahl.** In der Nacht zum 17. September wurde in eine Schenkwirtschaft in **Kotzert** eingebrochen. Gestohlen wurden eine Flasche Limonadensaft, 40 Schweizer Stumpen und 10 RM. in Kupfermünzen.

Aus dem Höhscheider Bezirk

=h= **Erbreiterung der Kurve Gravenberg-Landwehr.** Ein Wunsch vieler Fahrer und Fußgänger geht in Erfüllung, weil die Kurve bei Lohmann in Gravenberg erweitert wird. Mit den Arbeiten ist bereits begonnen, Straßenbäume wurden umgelegt und die erforderlichen Basaltsteine und Splitt angefahren. In kurzer Zeit wird die gefährliche Ecke verschwunden sein.

Aus dem Gräfrather Bezirk

=gr= **Verkehrsunfall.** Gestern mittag um 12 Uhr wurde auf der **Freiheitstraße** ein vierjähriger Junge von einem Radfahrer angefahren. Er erlitt leichtere Verletzungen am Kopf. Die Schuldfrage konnte noch nicht geklärt werden.

Der ehemalige Krigsgefangene im neuen Staat.

Als ersten Schritt zur Einigung aller deutschen Frontkämpfer und Soldatenbünde hat die Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener e. V. — R. E. K. — ihre Angliederung an den Deutschen Reichskriegerbund „Kyffhäuser“ auf der großen Hamburger Tagung im Juli 1933 beschlossen. Nach dem Willen des Führers soll der „Kyffhäuser“ als der größte der Soldatenbünde die Führung übernehmen. — Die R. E. K. hat bereits im Jahre 1927 zur Einigung aller Frontkämpferverbände aufgerufen: Jetzt ist die Stunde da, da alle Frontkämpfer- und Soldatenbünde unter Wahrung ihrer Sonderaufgaben sich zu gemeinsamer Arbeit die Hand reichen müssen. — Durch den Zusammenschluß soll dem Führer neben den politischen Kampfbünden der SA., SS. und St und der bereits geeinten Kriegsopferbewegung ein weiterer, in sich geschlossener und soldatisch erzogener Bund als Werkzeug für die Erneuerung unseres Volkes und seine Erziehung zum nationalsozialistischen Staat zur Verfügung gestellt werden. Dieser Zusammenschluß muß ferner der wirtschaftlichen Stützung der Frontkämpfer und alten Soldaten dienen und ein gegenseitiges Durchdringen der verschiedenen Soldatenbünde mit ihrem Gedankengut erreichen. — Die R. E. K. ist als **einzige Kriegsgefangenen-Organisation** anerkannt und hat ihre Sonderaufgabe nach wie vor zu erfüllen. Wer von den ehemaligen Kriegsgefangenen im neuen Staat mitarbeiten will, hat sich in die zuständige, anerkannte Fachorganisation einzufügen. Für alle ehemaligen Kriegsgefangenen ist dieses einzig und allein die Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener e. V.

Das große, gewaltige Erlebnis der Kriegsgefangenschaft führt auch heute noch die Ehemaligen zusammen: ein festes Band kameradschaftlicher Treue umschlingt sie alle. Wie einst hinter dem Stacheldraht ohne Klassen- und Standesunterschiede vereint, so sind sie auch in der Heimat zu gemeinsamer Arbeit für Volk und Vaterland bereit. Die ehemaligen Kriegsgefangenen sind, wie der Vertreter des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda auf der Hamburger Tagung im Juli d. J. betonte, hervorragend geeignet, um am deutschen Wiederaufbau mitzuarbeiten: Sie hätten Deutschland in bitterster Not und Zeit hochgehalten; von ihnen könne man lernen, auch in der Not treu zu sein. Die ehemaligen Kriegsgefangenen gehören zu dem Frontsoldatentum, das zur Mitarbeit am neuen Deutschland berufen ist. Ihr Motto heißt: „Erlebnis ist Aufgabe!“ Die Aufgaben, die den ehem. Kriegsgefangenen durch ihr Erlebnis gestellt sind, verpflichten sie, das neue Deutschland mitzubauen, das sie bereits hinter dem Stacheldraht als Idealbild ersehnt haben. — Weitere Auskunft erteilt die Gauleitung Bergisch Land: Gaugeschäftsführer und Propagandaleiter Kam. A. E. Burck, Wuppertal-Barmen, Heidterstraße 53.

Aus dem Ohligser Bezirk

Jahresfest der evangelischen Frauenhilfe Ohligs.

Der Zuzug zum Jahresfest der evangelischen Frauenhilfe wird in jedem Jahre stärker. Es ist der Auftakt zu den Veranstaltungen, die in den Dienst am Armen und Notleidenden gestellt sind. Der Saal des evangelischen Gemeindehauses vermochte **gestern nach mittag** die vielen Gäste kaum zu fassen Besonders groß war auch die Anteilnahme der befreundeten Vereine und Verbände, die ebenfalls der christlichen Charitas huldigen. Die Vorsitzende der evangelischen Frauenhilfe, Frau Neuber, sprach zu Beginn einige herzliche Worte der Begrüßung, die sie vor allem an die erschienenen Vertreterinnen der NS-Frauenschaft, des katholischen Frauenbundes, des vaterländischen Frauenvereins, des evangelischen Müttervereins und des evangelischen Missionsvereins richtete. Weiter begrüßte sie alle diejenigen, die es sich wiederum zur Aufgabe gestellt haben, den Nachmittag durch Darbietungen zu verschönen, die Pianistin Ilse vom Hau, die Tänzerin Margot Berndt, die Sänge in Ursel Neuber, die Lehrerin Weidmann mit ihrer Klasse Ihnen, wie auch den Frauen, deren uneigennützige Arbeit die Verlosung sicher stellen half, dankte sie im voraus.

Die ersten Stunden verbrachte man bei einem gemütlichen Kaffeetrinken. Dann setzte der Reigen der Darbietungen ein, beginnend mit dem Vortrag einiger Lieder durch die jugendliche Sopranistin Ursel Neuber, deren liebliche Stimme im Verein mit beseeltem Ausdruck sehr ansprach. Bei einem Solovortrag hatte die Pianistin Ilse vom Hau gegen eine unbekümmert sich fortsetzende allgemeine und laute Unterhaltung anzukämpfen Es war vergeblich, sodaß die geschätzte Künstlerin sich zur vorzeitigen Aufgabe gezwungen sah. (Nicht nur im Interesse der Mitwirkenden muß in Zukunft da ernstlich durchgegriffen werden.) Margot Berndt bot wiederum eine schöne Probe ihrer weit gediehenen Tanzkunst. Eine schöne Abwechslung brachte die **Quinta des Lyzeums** in die Darbietungen. Unter der Leitung ihrer Leiterin, Frl. Weidmann, und unter der Assistenz der Geigerin Frl Röder führten die Kleinen ein reizendes Schattenspiel vor, das großes Entzücken hervorrief.

Im Rahmen dieser Darbietungen hielt dann Pfarrer Bergmann seine **Ansprache,** der er das Leitwort voransetzte: **Dankbar rückwärts, mutig vorwärts und gläubig aufwärts!“** In der Arbeit der evangel Frauenhilfe, so führte der Redner aus, sei das vergangene Jahr **ein Siegesjahr** gewesen, in dem viel gekämpft aber auch viel geholfen wurde. Es war ein Jahr des Kampfes gegen die Not und darum dränge es ihn, ein liebes Wort an die Frauen der Frauenhilfe, wie überhaupt an die evangelischen Frauen zu richten, ein Wort des Dankes, der Anerkennung und der Aufmunterung. Die Zukunft bringe noch gewaltige Aufgaben, von denen die Volksmission die wichtigste sei.

Sie sei nur zu erfüllen in dem Gefühl der Zusammengehörigkeit, der Verpflichtung und der Verantwortung. Die evangelischen Frauen müßten aufwachen und um das Ziel zu erreichen, stets treu zusammenstehn. Es gelte, Brücken zu bauen, Hilfe zu leisten den Frauen durch die Frauen. Samariterdienst sei das edelste und ureigenste Gut des Christentums. Pfarrer Bergmann drückte den Wunsch aus, daß der Geist der Hilfsbereitschaft in alle Frauenherzen einziehen möge und rief zum Schluß: So arbeitet denn alle mit **am Aufbau des Vaterlandes,** am inneren Aufbau des deutschen Menschen und der deutschen Zukunft Uebt Liebe!

Diese aus dem innersten Herzen kommende Mahnung verfehlte nicht ihren Eindruck und es ist die Gewähr gegeben, daß die Frauenhilfe auch weiterhin ihre mühsame Arbeit in ersprießlicher Weise fortsetzen wird. Die Veranstaltung selber erbrachte schon einen ganz ansehnlichen Betrag durch die große **Verlosung** von Gegenständen aller Art, hauptsächlich von Arbeiten, welche die Mitglieder des Vereins in ihren gemeinsamen Arbeitsstunden angefertigt haben. Mit diesem Betrage allein kann schon in der nächsten Zeit vielen Armen geholfen werden. Das war das schönste Ergebnis des Jahresfestes.

*

=o= **Von der Ohligser Winterhilfe.** Die bisherigen Sammlungen in Ohligs haben ihr Ende erreicht. **Es wird nur noch für die Winterhilfe gesammelt.** Es wird gebeten, an Bettlern keine Gaben mehr zu verabreichen. Das Bettlerunwesen soll endgültig aufhören. Als **Geschäftszimmer** des Winterhilfswerkes ist das noch stehen gebliebene **Haus der Bremshey'schen Fabrikanlagen** in der Wilhelmstraße zur Verfügung gestellt worden. Dort werden auch die gesammelten Kleidungsstücke usw. untergebracht und ausgebessert. Das **Jahresfest** der **evangelischen Frauenhilfe** im evangelischen Gemeindehaus war sehr gut besucht. Nach dem gemeinsamen Kaffeetrinken wechselten Vorträge, gesangliche und sportliche Darbietungen miteinander ab. Den Beschluß bildete eine Verlosung von schönen Nutz-, Gebrauchs- und Luxusartikeln.

=o= **Die Kunstausstellung in der Ohligser Heide** (Haus Kovelenberg), die Oelgemälde und Aquarelle aus der Ohligser Heide von Hubert und Franz Gondorf aus Elberfeld aufweist und täglich geöffnet ist, neigt sich ihrem Ende zu, da sie am **1. Oktober geschlossen** wird.

Aus dem Walder Bezirk

Um die weiteren Verbesserungen am Walder Ehrenmal.

Eine Bitte an die Walder Bürgerschaft!

Lange Jahre stand das Walder Ehrenmal in einer Wüste von Schutt und Unkraut. Zur **Herstellung der vorgesehenen Grünanlage,** die dem Ehrenmal den würdigen Rahmen geben sollte, fehlten die Erdmassen, die zur Auffüllung des Geländes erforderlich waren.

Der **Unverstand** und **Starrsinn** einiger weniger Bürger trug die Schuld daran, stellten sie doch für die **Hergabe einer verhältnismäßig kleinen Fläche** ihrer Gartengrundstücke zur Abtragung als Böschung an der Zwergstraße Forderungen an die Stadtverwaltung (sowohl 1929 an die noch selbständige Stadt Wald, wie in den nächsten Jahren an die Großstadt Solingen), die einen so großen **Geldaufwand bedingten,** daß diese **Forderungen abgelehnt werden mußten.** Durch das Entgegenkommen der früher schon opferbereiten Anlieger und auf die Gefahr hin, daß der Ausbau der Zwergstraße als Promenadenweg nur zum Teil gelingen würde, konnte im Vorjaher durch die **Dienstbereitschaft des Stahlhelms** im Freiwilligen Arbeitsdienst die Fläche um das Ehrenmal aufgeschüttet werden mit den Massen, die an der

Hinweise.

Der Deutsche Büro- und Behördenangestellten-Verband (DBB.), der Berufsverband aller Büro- und Behördenangestellten in der Deutschen Arbeitsfront, veranstaltet am Freitag (22. September) abends im Hotel-Restaurant „Deutsche Arbeitsfront“ (Solingen, Kölnerstr. 45) seine **1. große Kundgebung,** bei der Bezirksfachbearbeiter Pg. Schoeneseiffen (Köln) und Ortsgruppenbetriebszellenobmann Pg. Schneider (Solingen) sprechen werden. Es ist Pflicht aller Angestellten bei Reich, Staat und Kommune bei Sparkassen, bei Reichs- und Privatbahnen, den Sozialversicherungsträgern, bei den Arbeitsämtern und in den Büros der Rechtsanwälte und Notare, der Verbände und Vereine, zu dieser äußerst wichtigen Veranstaltung zu erscheinen!

Die Ortsgruppe Solingen-Dorp der N. S. V. (Nationalsozialistische Volkswohlfahrt) ladet die Vorstände aller Vereine zu einer Versammlung im Lokale Fischer, Schützenstraße, für Freitag, dem 22. ds. Mts. abends, ein.

Die Vereinigung zur Entschädigung beim Spiegelscheibenbruch e. G. m. b. H. Solingen veröffentlicht im Anzeigenteil unserer heutigen Ausgabe einen Protokollauszug aus der letzten Generalversammlung.

Schluß des redaktionellen Teiles

Fortfall der Autosteuer — — — —
Abschreibung für Ersatzbeschaffungen auf Einkommensteuer — — — —
Wirtschaftsankurbelung durch Neukauf — — — —

an diese drei Faktoren anknüpfend, lädt die Wuppertaler HORCH-Vertretung zu einer Propaganda-Schau ein. Sie zeigt alle Typen in verschiedenen Karosserie-Formen. Die bekannten, äußerst geschmackvollen Karosserien — sowohl Limousinen wie auch Cabriolets — haben HORCH auf allen Schönheitswettbewerben eine große Zahl erster Preise und Sonderpreise gebracht. Daß die Qualität dahinter nicht zurückgeblieben ist, haben die zahlreichen Erfolge in dieser Saison zur Genüge bewiesen. Als Zeuge hierfür ist auch einer der 12/70 PS. Wagen ausgestellt, die die 2000-Kilometer-Fahrt quer durch Deutschland im Juli dieses Jahres so glänzend absolviert haben. Am meisten belagert ist ein 24/120 PS. Zwölfzylinder-Sport-Cabriolet.

Nr. 221
125. Jahrgang

Solinger Tageblatt

Donnerstag,
21. September 1933

Der Wirtschaftsplan der Reichsregierung.

Konsolidierung der Gemeindefinanzen — Energische Weiterführung der Arbeitsbeschaffung — Auflockerung des Geld- und Kapitalmarktes — Stabilhaltung des Lohn- und Preisniveaus.

Das ganze Volk muß mithelfen.

Der amtliche Bericht

über die Tagung des „Generalrates der Wirtschaft".

WTB. **Berlin,** 20. Sept. **Amtlich** wird mitgeteilt:

Am Mittwoch tagte der Generalrat der Wirtschaft, zunächst unter dem Vorsitz des **Reichswirtschaftsministers Dr. Schmitt,** am Nachmittag unter dem **Vorsitz des Reichskanzlers.**

Zu Beginn der Verhandlungen umriß der Reichswirtschaftsminister zunächst nochmals kurz die **Aufgaben des Generalrates der Wirtschaft.** Der Generalrat ist nach den Absichten der Reichsregierung als ein kleiner Kreis von Persönlichkeiten gedacht, der die Reichsregierung schnell und tatkräftig zu beraten in der Lage ist.

Seine **Mitglieder** sind daher einzig und allein **nach ihrer persönlichen Eignung ausgesucht.** Die Mitglieder sollen sich — darauf legt die Reichsregierung entscheidenden Wert — nicht als Vertreter bestimmter Wirtschaftsinteressen fühlen; sie sollen die Gesamtwirtschaft vertreten und der Reichsregierung als Vertreter der deutschen Volkswirtschaft beratend zur Seite stehen. Sie sollen ferner die Wirtschaft unmittelbar beraten und durch Anregungen fördern.

Im Anschluß hieran gab der Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt dem Generalrat den umfassenden

Wirtschaftsplan der Reichsregierung

bekannt.

Danach hat die Reichsregierung den Generalrat im gegenwärtigen Augenblick einberufen, um mit ihm **neue grundlegende Pläne** zu beraten, die dem Ziele einer **weiteren nachhaltigen Besserung der Wirtschaftslage Deutschlands** dienen. Schon jetzt ist eine kräftige Belebung der deutschen Wirtschaft unverkennbar. Das wird besonders klar, wenn man sich vergegenwärtigt, in welchem Zustande die Regierung der nationalen Revolution die deutsche Volkswirtschaft am Anfang dieses Jahres übernommen hat. Damals befand sich die deutsche Volkswirtschaft auf dem tiefsten Punkt, den sie seit langen Jahren, nicht nur im Verlaufe der jetzigen Wirtschaftskrise, erreicht hat.

Im Januar dieses Jahres betrug die **Zahl der Arbeitslosen** über sechs Millionen. Sie ist bis heute **um zwei Millionen gesunken.** Die Zahl der beschäftigten Arbeitnehmer hatte nach der Monatsstatistik der Krankenkassen im Januar 1933 mit 11,5 Millionen den tiefsten Stand erreicht. Heute sind **wieder etwa 13¾ Millionen Beschäftigte im Arbeitsprozeß.** Dabei hat sich die durchschnittliche Arbeitszeit beträchtlich gehoben. Die Beschäftigtenzahl steigt auch jetzt noch. Insbesondere ist auch die wirtschaftliche Aufwärtsentwicklung gegenüber den entsprechenden Zeiten des Vorjahres unverkennbar. **Im August** dieses Jahres, um nur eine Vergleichszahl zu nennen, waren **über eine Million Volksgenossen mehr beschäftigt als im August 1932.** Diese günstige Entwicklung ist auf die wirtschaftspolitischen Maßnahmen der Regierung zurückzuführen. Von den zwei Millionen Arbeitskräften, die in den letzten acht Monaten eingestellt wurden, verdanken allein **etwa 300 000 ihre Beschäftigung unmittelbar den Arbeitsbeschafungsmaßnahmen des Reiches, der Reichsbahn und der Reichspost.** Die große Zahl der anderen Beschäftigten verdankt ihr Brot den **Aufträgen der Länder, der Gemeinden und der anderen öffentlichen Körperschaften,** vor allem aber der durch die Maßnahmen der Reichsregierung wieder kräftig **gestärkten Initiative der Privatwirtschaft.** Ich darf gerade hier besonders hervorheben, daß der Kampf der Reichsregierung gegen die Arbeitslosigkeit sich im Gegensatz zu den früheren Arbeitsbeschaffungsversuchen nicht darauf beschränkt, durch unmittelbare Aufträge der öffentlichen Hand einigen Industriezweigen Absatz zu verschaffen. Schon die seitherigen Maßnahmen haben vielmehr durch das ganz neue System der mittelbaren Arbeitsbeschaffung, durch Steuererleichterungen, Ehestandsdarlehen, Bedarfsdeckungsscheine, Zuschüsse für verschiedene Zwecke usw., **die private Initiative auf breitester Grundlage belebt.**

Diese Maßnahmen stehen dabei **erst am Anfang ihrer Durchführung.** Sie werden also in immer steigendem Maße Arbeitskräfte in das Erwerbsleben zurückbringen.

Ich darf hier hervorheben, daß die Reichsregierung bei allen wirtschaftspolitischen Maßnahmen **der Landwirtschaft und der Bauwirtschaft besondere Pflege** hat angedeihen lassen. Bei der Förderung der Bauwirtschaft ist sie von der alten Erfahrung ausgegangen, daß die Belebung der Bautätigkeit die entscheidende Voraussetzung für einen allgemeinen Wirtschaftsaufstieg ist, und daß die stärksten Anstöße für die Wiederbelebung der allgemeinen Wirtschaftstätigkeit vom Baumarkt ausgehen. Schon zwei Monate nach der Uebernahme der Regierung durch die nationale Revolution hatte die Beschäftigung auf dem Baumarkt den Vorjahresstand weit überschritten. Diese kräftige Aufwärtsbewegung hat sich inzwischen in wirksamster Weise fortgesetzt. Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, wird der Wert der baugewerblichen Produktion im laufenden Jahre um mehr als die Hälfte größer sein als 1932. Dieser Aufschwung hat sich erfreulicherweise auch der Landwirtschaft mitgeteilt. **Deutschland wird in steigendem Maße durch seine heimische Landwirtschaft versorgt. Auf wichtigen Gebieten ist es schon heute Selbstversorger.** Diese Entwicklung wird sich infolge der weitgehenden Regierungsmaßnahmen zum Schutze der heimischen Produktion sehr rasch fortsetzen. Daß dabei die Reichsregierung entscheidenden Wert darauf legt, **der Landwirtschaft ausreichende Erlöse zu sichern,** geht aus den agrarpolitischen **Maßnahmen der letzten** Tage hervor. Aus der Belebung der Wirtschaft kann das deutsche Volk klar entnehmen, daß die Reichsregierung mit ihren Maßnahmen auf dem rechten Wege ist. **Alle Erfolge können und sollen das deutsche Volk aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß erst die erste Etappe der Arbeitsschlacht gewonnen ist, und daß noch ein weiter Weg bis zum endgültigen Sieg über die wirtschaftliche Not zurückzulegen ist.** Die Reichsregierung hat daher mit dem Generalrat der Wirtschaft

neue Pläne

beraten, die eine weitere organische Besserung der Wirtschaftslage zum Ziele haben. Der Ausgangspunkt für diese Pläne war nach der wirtschaftlichen Gesamtlage klar gegeben. Die unheilvolle Schrumpfung, die sich in allen Industrieländern, vor allem aber in Deutschland und den Vereinigten Staaten, vollzog, findet ihren deutlichsten Ausdruck darin, daß der **Aufwand für Erneuerung und Neuinvestition in der Wirtschaft auf einen geringen Bruchteil des Umfanges zurückgegangen ist, den er vor der Krise ausmachte.** Hierin haben wir die fundamentale Ursache der Krise und der Schrumpfung zu erblicken. Demgemäß muß die Wirtschaftspolitik darauf abzielen,

Erneuerungsbedarf und Investitionsbedarf wieder zu wecken.

Gelingt dies auch nur in einigermaßen nennenswertem Umfang, so wird **der wichtigste Schritt** zur wirtschaftlichen Wiedergesundung getan sein. Hierauf hat die Reichsregierung ihre Politik abgestellt.

> **Wir erwarten dabei, wie ich schon hervorhob, die Gesundung der Wirtschaft auf die Dauer nicht von einer stärkeren Betätigung des Staates in der Wirtschaft, sondern von der wieder wachsenden Initiative der Unternehmungen.**

Das bedeutet aber nicht, daß der Staat untätig sein dürfte. Seine Aktivität hat sich vielmehr in erster Linie darauf zu richten, in seinem eigenen Bereich **Ordnung zu schaffen.** Nur so kann er verhüten, daß von der öffentlichen Wirtschaft her die private Wirtschaft neue Störungen oder Hemmungen erfährt. Darüber hinaus darf und soll er in der Depression noch einen Schritt weitergehen. In dieser Zeit muß er — auch das geht auf alte Erfahrungsgrundsätze zurück — im traditionellen Bereich seiner Aufgaben

> **planmäßig Arbeiten durchführen, die entweder bisher zurückgestellt waren oder in nächster Zukunft auszuführen wären.**

Arbeitsbeschaffungsprogramme, die sich in diesem Rahmen halten, sind unzweifelhaft rationell, da sie keine Uebersteigerung des öffentlichen Aufwandes, sondern nur die **Verlagerung dieses Aufwandes in die Konjunkturphase** bedeuten, in der ihre Ausführung neben dem unmittelbaren Zweck noch mittelbar die bedeutsame Aufgabe einer allgemeinen Belebung der Nachfrage und der Anregung der Konjunktur erfüllt.

Daraus ergeben sich klar

folgende Grundlinien des Planes,

den die Reichsregierung nach der heutigen Beratung mit dem Generalrat durchzuführen beschlossen hat:

1. **Gesundung der Kommunalfinanzen durch Konsolidierung der kurzfristigen Schulden und Sanierung des Haushaltes durch starke Entlastung von Wohlfahrtsausgaben,**
2. **Energische Weiterführung der Arbeitsbeschaffung,**
3. **Lösung der Starre auf dem Geld- und Kapitalmarkt**

Im Mittelpunkt dieses Planes steht

die Gesundung der Kommunalwirtschaft.

Die Reichsregierung hat ein Gesetz über die **Umwandlung kurzfristiger Inlandsschulden der Gemeinden,** das Gemeindeumschuldungsgesetz, verabschiedet. Sie ist hierbei davon ausgegangen, daß eine Ordnung der Gemeindefinanzen auf die Dauer nicht möglich ist, wenn nicht der Schuldendienst unter gleichzeitiger durchgreifender Sanierung der Haushaltsgebarung auf eine tragbare Grundlage zurückgeführt wird. Die Reichsregierung hat sich auf der anderen Seite bemüht, dem Gesichtspunkt Rechnung zu tragen, daß Eingriffe in die Rechte der Gläubiger nach Möglichkeit vermieden werden.

Die Verschuldung der Gemeinden, insbesondere die etwa zwei Milliarden Reichsmark betragenden kurzfristigen Schulden, bilden aber ein Problem, das für die Finanzgebarung der öffentlichen Körperschaften ernste Gefahren in sich birgt und den Geld- und Kapitalmarkt immer wieder beunruhigt und das deshalb unter allen Umständen zu einer Lösung gebracht werden muß.

Das Gesetz berechtigt alle deutschen Gemeinden, die bei ihren kurzfristigen Schulden Zahlungsschwierigkeiten gegenüberstehen, mit Genehmigung der obersten Landesbehörde einem **Umschuldungsverband** als Mitglieder beizutreten. Hierbei ist daran gedacht, diese Genehmigung nur solchen Gemeinden zu erteilen, die ohne eine derartige Umschuldung ihren Schuldendienst nicht erfüllen können. Kurzfristige Forderungen sind im Sinne des Gesetzes solche Kapitalforderungen, die bereits fällig geworden sind oder die bis zum 31. März 1935 fällig werden. **Lieferantenforderungen,** zu denen auch die Forderungen der Handwerker gehören, Zins- und Tilgungszahlungen für langfristige Darlehnsforderungen sowie Aufwertungsforderungen sind ausdrücklich **ausgenommen.** Für die kurzfristigen **ausländischen Schulden** bedürfte es keiner besonderen Regelung, weil sie unter das Kreditabkommen der deutschen öffentlichen Schuldner fallen. Die Gemeinden, die Mitglieder des Umschuldungsverbandes geworden sind, **dürfen jedem inländischen Gläubiger einer kurzfristigen Forderung die Umwandlung in Schuldverschreibungen anbieten.** Die Schuldverschreibungen werden von dem Umschuldungsverband ausgegeben, mit 4 Prozent verzinst und vom 1. Oktober 1936 ab mit 3 v. H. jährlich ersparter Zinsen getilgt. Das Opfer, das der Gläubiger dadurch bringen muß, daß er **in Zukunft nur** 4 v. H. Zinsen erhält, ist nur ein scheinbares, denn in den Fällen, die umgeschuldet werden, hat er nicht mehr die Gewähr, daß die Gemeinde ihren Schuldendienst erfüllt. Die Erfüllung des Schuldendienstes der Schuldverschreibungen ist in jeder Weise sichergestellt, da, falls die Gemeinden mit ihren Leistungen im Rückstand bleiben, der Reichsminister der Finanzen die rückständigen Beträge dem Umschuldungsverband überweist und sie dann von den Steuerüberweisungen an die Länder abzieht.

Der Gläubiger braucht das Umschuldungsangebot nicht anzunehmen. In diesem Falle kann er innerhalb der nächsten fünf Jahre seine Ansprüche einschließlich des Zinsanspruches gegen die Gemeinde nicht geltend machen. Die Zinsen werden unter Aufrechterhaltung des vertraglichen Zinsfußes dem Kapital zugeschlagen. Wird durch diese Konsolidierung von den Gemeinden der Alpdruck genommen, den die außerordentlich hohe kurzfristige Verschuldung heute darstellt, so sollen sie auf der anderen Seite eine **durchgreifende Verbesserung ihres Haushaltes** dadurch erfahren, daß sie

weitgehend von den Wohlfahrtslasten entlastet werden.

Die Entlastung ist so bemessen, **daß sie zusammen mit der** Zinsersparnis, die bei der kurzfristigen Schuld unmittelbar eintritt und bei der langfristigen Verschuldung im Ziele der weiterhin geplanten kapitalmarktpolitischen Maßnahmen zu erwarten ist, einen entscheidenden Schritt zur Gesundung der Gemeindefinanzen darstellt. Die Reichsregierung verfolgt hierbei die Absicht, **den Gemeinden wieder die Bewegungsfreiheit zu verschaffen,** die sie haben müssen, um ihre wichtigen Funktionen im Rahmen der Gesamtwirtschaft zu erfüllen.

Die Arbeitsbeschaffung.

Ebenso wie in der öffentlichen Wirtschaft, so soll auch auf wichtigen Gebieten der

Privatwirtschaft

durch großzügige Maßnahmen fördernd eingegriffen werden. Zu diesem Zweck wird der Reichsfinanzminister ermächtigt,

> **500 Millionen Reichsmark zur Förderung von Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten an Gebäuden, für die Teilung von Wohnungen und für den Umbau sonstiger Räume zur Verfügung zu stellen.**

Voraussetzung ist, daß der **Eigentümer** das **Vierfache** dieses Betrages aus eigenen oder geliehenen Mitteln für die oben genannten Arbeiten aufbringt. Die Leistung des Zinsendienstes wird ihm dadurch erleichtert, daß ihm **4 Prozent** des aufgewendeten Kapitalbetrages **auf die Hauszinssteuer angerechnet** werden.

Weiter wird für die

Landwirtschaft

eine **erhebliche Lastensenkung** vorgenommen, indem für sie die **Umsatzsteuer auf 1 v. H.** festgesetzt wird. Außerdem wird die landwirtschaftliche **Grundvermögenssteuer** ab 1. Oktober 1933 um einen Jahresbetrag bis zu hundert Millionen Reichsmark **gesenkt.**

Zur

Förderung des Wohnungsbaues

und zur weiteren Anregung des Baumarktes sind neue **Steuerbefreiungen für neuerrichtete Kleinwohnungen und Eigenheime** vorgesehen.

In der **Arbeitsbeschaffung** wird die Reichsregierung auf energische Durchführung des bisherigen Programmes bedacht sein. Im übrigen wird sie nach der Sanierung der Gemeindefinanzen es als ihre ausschließliche Aufgabe betrachten, große, in ihrer Wirtschaftlichkeit gesicherte und nur zentral durchführbare Vorhaben wie **Autobahnen** und Fernleitungen mit allen Kräften zu fördern.

Ein Gegenstand besonderer Sorge ist endlich die

Gestaltung des Kapitalmarktes,

dessen Entwicklung die auf den verschiedenen Gebieten der Wirtschaft eingetretene Besserung noch nicht widerspiegelt. Die Reichsbank hat bisher keine ausreichende Möglichkeit gehabt, hier helfend einzugreifen, insbesondere die **ungewöhnlich starke Spannung zwischen Geld- und Kapitalmarkt** zum Verschwinden zu bringen und die **Zuführung offensichtlich zurückgehaltener Mittel zum Kapitalmarkt** wirksam anzuregen. Die Reichsbank muß die Möglichkeit erhalten, auf dem Wege über eine entsprechende Regelung des Geldmarktes den Kapitalmarkt leistungsfähiger zu machen, seine Funktionsfähigkeit allmählich zu beleben und so das Vertrauen der Effektenbesitzer, insbesondere auf dem Gebiet der **festverzinslichen Werte,** in die Aufnahmefähigkeit des Kapitalmarktes zu festigen. Die Reichsbank ist entschlossen, diesen Weg zu gehen.

Der gemeinsame feste Wille der Reichsregierung und der Reichsbankleitung bietet die Gewähr dafür, daß die Reichsbank vor der Erweiterung ihrer Bewegungs- und Betätigungsfrei-

heit nur unter gewissenhaftester Berücksichtigung der Führung Gebrauch machen wird.

Die vorbereitenden Schritte zur **Ergänzung des Bankgesetzes** sind bereits eingeleitet. Als unerläßliche Voraussetzung einer erfolgreichen Durchsetzung dieser Pläne sieht es die Reichsregierung an,

das Lohn- und Preisniveau in seinem Gesamtdurchschnitt zu erhalten.

Das schließt jedoch eine **Auflockerung** des Lohn- und Preisgefüges in vereinzelten Fällen nicht aus. Alle Maßnahmen sind auf der engen Schicksalsgemeinschaft zwischen Landwirtschaft und übriger Wirtschaft aufgebaut.

Die Reichsregierung hat mit den Wirtschaftsplänen ein Werk geschaffen, das alle Möglichkeiten einer wirtschaftlichen Belebung auszunützen versucht. Sie ist sich bewußt, daß auch dieses Werk Menschenwerk ist und nicht vollkommen sein kann. Vor allem ist sie der Ueberzeugung, daß **das Werk ohne die tatkräftige Mitwirkung aller Schichten der Bevölkerung nicht gelingen kann.** Nur das Bewußtsein der großen wirtschaftlichen Not wird uns die Kraft und die Beharrlichkeit geben, die Voraussetzung für die Ueberwindung der heutigen Wirtschaftskrise sind. Ebenso wie die nationalsozialistische Bewegung in jahrelangem Kampf, der sehr oft aussichtslos erschien, dadurch gesiegt hat, daß jeder einzelne an dem Gedanken vom Endsieg unverbrüchlich festgehalten hat, ebenso

kann der wirtschaftliche Wiederaufstieg Deutschlands nur gelingen, wenn jeder einzelne vom endgültigen Erfolg zutiefst überzeugt ist und in diesem Gedanken die Hindernisse bekämpft, die sich auf dem Wege zum Enderfolg häufen.

Tragen Sie, meine Herren vom Generalrat, diese Gedanken in das deutsche Volk hinaus, dann ist kein Zweifel, daß das Endziel unseres gewaltigen Kampfes erreicht wird. Je stärker und je positiver die große Anstrengung der Regierung von dem Willen und der Entschlossenheit aller Schichten des deutschen Volkes getragen wird, desto mehr wird es der Reichsregierung möglich sein, alle Einwirkungen von unserem Wirtschaftsleben fernzuhalten und einen lebendigen Beweis dafür zu erbringen, daß auch auf dem Gebiete der Wirtschaft **ohne zielbewußte Führung nicht auszukommen** ist.

Nach den Darlegungen des Reichswirtschaftsministers gab der **Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk** noch nähere Erläuterungen zu dem Gemeindeumschuldungsgesetz und **Dr. Schacht** sprach über die Maßnahmen auf dem Kapitalmarkt. An der anschließenden Diskussion beteiligten sich fast alle Mitglieder des Generalrats in sehr ergiebiger Weise. Die Verhandlungen wurden durch eine Mittagspause unterbrochen.

Der Appell des Reichskanzlers.

Abends ½7 Uhr erschien

Reichskanzler Adolf Hitler

in der Sitzung des Generalrates und nahm sogleich das Wort zu längeren Ausführungen über die **Lage und die Aufgabe der Wirtschaft im nationalsozialistischen Staat.**

Reichskanzler Adolf Hitler ging davon aus, daß die wirtschaftliche Entwicklung niemals von der politischen zu trennen sei. **Die Macht ist immer die Wegbereiterin der Wirtschaft gewesen.** In den verflossenen acht Monaten ist ein starkes Postament geschaffen worden, auf dem die Wirtschaft stehen kann, und der Rahmen gegeben worden, in dem sie sich einfügen kann. **Die Wirtschaft könne jetzt wieder auf lange Sicht disponieren,** weil bei dieser Regierung nicht die Gefahr bestehe, daß sie morgen oder übermorgen nicht mehr da ist. Es sind zwei Millionen Menschen wieder in den Produktionsprozeß eingegliedert worden. Die Reichsregierung ist aber davon überzeugt, daß dieser Erfolg nur dann ein dauerhafter sein wird, wenn immer wieder gegen die Arbeitslosigkeit mit energischen Angriffen und mit fanatischer Beharrlichkeit vorgegangen wird. Wenn es gelingt, die **saisonmäßige Rückwanderung** der Arbeitermassen im Herbst und Winter **aufzuhalten, wird im nächsten Frühjahr ein neuer Generalangriff** mit einem durchschlagenden Erfolg einsetzen können. Um dies zu erreichen, sind **große und neue Maßnahmen erforderlich.** Nicht nur die Reichsregierung, sondern auch die Wirtschaft habe hierbei die Erziehungsarbeit zu leisten, auf die es in erster Linie ankomme. **Es gilt vor allem, die Ideologie der Bedürfnislosigkeit und der systematischen Einschränkung des Bedarfs, also den vom Kommunismus ausgehenden Primitivitätskult, zu bekämpfen.** Dieses bolschewistische Ideal der allmählichen Rückentwicklung der Zivilisationsansprüche müsse unweigerlich zur Zerstörung der Wirtschaft und des ganzen Lebens führen. Diese Ideologie beruhe auf der Angst vor dem Nächsten, auf der Furcht, irgendwie hervorzutreten, und basiere auf einer niederträchtigen, neidlichen Gesinnung. **Diese Lehre von der Zurückentwicklung zur Primitivität führe zu einem feigen, ängstlichen Nachgeben und stelle daher eine ungeheure Gefahr für die Menschheit dar.**

Das Entscheidende ist nicht, daß alle sich beschränken, sondern daß alle sich bemühen, vorwärtszukommen und sich zu verbessern. Die deutsche Wirtschaft kann nur bestehen unter einer ganz bestimmten Bedarfshöhe und unter einer ganz bestimmten Kulturforderung des deutschen Volkes.

Der Reichskanzler ging dann im einzelnen auf die in dem vom Reichswirtschaftsminister vorgetragenen Wirtschaftsplan enthaltenen Maßnahmen ein, insbesondere auf die Umschuldungsaktion für die Gemeinden, die nun wieder zu gesunden Finanzen und zu einem gesunden Eigenleben kommen sollen, ferner auf die Erleichterungen, die für den Landwirt durch Steuerermäßigungen geschaffen werden, und auf die große Aktion für Hausreparaturen, bei der mit verhältnismäßig geringen Mitteln ein außerordentlich großer Nutzeffekt erzielt und für den Winter neue Arbeitsmöglichkeiten in dem üblichen Umfange sichergestellt werden. Das riesenhafte Straßenbauprogramm werde sich allmählich auch auswirken. Der Reichskanzler wandte sich sehr energisch **gegen die professionellen Kritiker,** die Kritik nur um der Kritik willen üben und nicht zu sagen vermögen, wie man es besser machen könne. Für gute und brauchbare Ratschläge sei die Regierung dankbar. Sie müsse sich aber eine Kritik verbitten, die alles der Kritik unterwerfe, nur nicht die eigene Kritik.

Wenn die Regierung nach reiflicher Ueberlegung eine Maßnahme verkünde, müsse alles hinter eine solche Maßnahme treten.

Der Sinn des Generalrates der Wirtschaft sei der, eine Gemeinschaft zu schaffen zwischen der Reichsregierung und den Männern, die in der praktischen Wirtschaft stehen. Die Reichsregierung könne zwar die kranke Wirtschaft in eine gesunde Situation setzen, aber gesund werden müsse die Wirtschaft aus sich selbst heraus.

Der Reichskanzler schloß seine Ausführungen mit einem **Bekenntnis zu den ewigen Qualitäten des deutschen Volkes.** Aus neuen Fähigkeiten werden sich immer wieder neue Möglichkeiten für den Aufstieg auch der deutschen Wirtschaft ergeben.

*

Der Ausklang.

Der **Vorsitzende des Reichsstandes der deutschen Industrie,** Dr. Krupp von Bohlen, dankte im Namen des Generalrates dem Reichskanzler für das Vertrauen, das er den Männern der praktischen Wirtschaft durch die Berufung in den Generalrat zum Ausdruck gebracht habe, und **gelobte feierlich rückhaltlose und bedingungslose Unterstützung** der Reichsregierung in ihren überaus schweren Aufgaben durch alle Zweige und Organisationen der Wirtschaft. Der unerschütterliche Glaube des Reichskanzlers an die Zukunft unseres Volkes gebe auch den Männern der Wirtschaft den Mut und die Kraft, alles einzusetzen für den Wiederaufbau einer gesunden nationalen Wirtschaft in einem starken nationalen Staat unter nationalsozialistischer Führung.

Aenderungen der Arbeitslosenhilfe.

WTB. **Berlin,** 20. Sept. Die Reichsregierung hat ein **Gesetz über Aenderungen der Arbeitslosenhilfe** beschlossen, das zunächst die Herausnahme der Land- und Forstwirtschaft, sowie der Binnenfischerei einschließlich der Teichwirtschaft und der Küstenfischerei aus der Arbeitslosenversicherung bringt. Mit der Befreiung von der Versicherungspflicht entfällt für die Arbeitgeber und Arbeitnehmer der betroffenen Berufe die Pflicht, Beiträge zur Arbeitslosenversicherung zu zahlen. Angesichts der Erleichterungen, die das Gesetz hiernach dem betroffenen Arbeitgeber bringt, muß erwartet werden, daß diese **Arbeitgeber ihre Arbeitnehmer in diesem Winter weitgehend durchhalten werden.** Soweit Arbeitslose dieser Berufe bis zum 30. September 1933 die Anwartschaft auf die Leistungen der Arbeitslosenhilfe bereits erworben haben, werden ihre Ansprüche durch die Neuregelung nicht berührt. Der Begriff der Landwirtschaft ist in dem Gesetz genau umschrieben. Dabei ist die bisher umstrittene Frage, ob der **Gartenbau** zur Landwirtschaft zu rechnen ist, in bejahendem Sinne entschieden.

In weiteren Vorschriften wird die **Finanzierung der Arbeitslosenhilfe zum Teil neu geregelt.** Während die Aufwendungen der Krisenfürsorge bisher zu vier Fünfteln das Reich und zu einem Fünftel die Gemeinden getragen haben, fallen die Kosten der Krisenfürsorge künftig der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung zur Last.

Endlich ist die **Eigenlast der Gemeinden** für die anerkannten Wohlfahrtserwerbslosen für die Zeit vom 1. Oktober 1933 bis 31. März 1934 auf 26⅔ Millionen **festgesetzt.** Durch diese Bestimmung werden die bisherigen Lasten der Gemeinden für diese Aufgaben entsprechend dem dringenden Bedürfnis der Gemeinden **herabgesetzt** und, um den Gemeinden die Aufstellung eines klaren Haushaltes zu ermöglichen, für die nächste Zeit fest begrenzt. Das Gesetz soll am 1. Oktober 1933 in Kraft treten.

Deutschland.

Die Grußpflicht in der SA.

DNB. **Berlin,** 20. Sept. Wie die NSK. mitteilt, hat der Chef des Stabes der SA. und SS. eine **Verfügung über die Grußpflicht innerhalb der SA.** erlassen, in der u. a. folgende Bestimmungen festgelegt sind:

Es ist zu unterscheiden zwischen dem Deutschen Gruß und dem SA.-Gruß.

Während der Deutsche Gruß in einem Erheben der rechten Hand in beliebiger Ausführung besteht, also mehr einen allgemein kameradschaftlichen Gruß darstellt, wird der **SA.-Gruß** nach den Bestimmungen der SA.-Dienstvorschriften durch ein **Anlegen der linken Hand an das Koppel und Heben des ausgestreckten rechten Armes** durchgeführt.

Der SA.-Gruß ist zu erweisen: Allen ranghöheren Führern der SA. und SS., des in die SA. eingegliederten Wehrstahlhelms sowie gegenüber den Offizieren der Reichswehr und der Landes- und Schutzpolizei.

Der kameradschaftliche Deutsche Gruß ist zu wechseln zwischen allen im Range gleichgestellten Angehörigen der SA. und SS. untereinander sowie mit den eine entsprechende Dienststellung einnehmenden Angehörigen der Reichswehr, der Polizeien, mit den Angehörigen des Stahlhelms, des Deutschen Luftsportverbandes, der Hitlerjugend, des Bahnschutzes sowie mit der gesamten Parteigenossenschaft, sofern sie durch vorschriftsmäßige Bekleidung als solche erkenntlich ist.

Die Verfügung weist ferner darauf hin, daß es ein selbstverständliches Gebot des Taktes und der Höflichkeit ist, daß der im Range Niedrigere den Ranghöheren zuerst grüßt, sofern es sich um die Erweisung des SA.-Grußes handelt, und daß im übrigen der Jüngere dem Aelteren zuerst den Deutschen Gruß erweist. Genau so ist es aber Pflicht der Begrüßten, in gleicher Weise korrekt zu danken.

Zur Nachahmung empfohlen.

CNB. **Berlin,** 20. Sept. Wie der Preußische Pressedienst der NSDAP. meldet, sieht es der Vorstand der **Hamburgischen Aerztekammer als unvereinbar mit dem Gedanken der Volksgemeinschaft** an, wenn von Seiten der Aerzteschaft **irgendwelche Unterschiede bei den Patienten** nach dem Gesichtspunkt Wohlfahrts-, Kassen- und Privatpatienten gemacht werden. Er **verbietet** daher mit sofortiger Wirkung die **Ankündigung und Abhaltung gesonderter Sprechstunden für Privatpatienten,** sowie die Einrichtung und Unterhaltung besonderer Wartezimmer für solche.



Der lebendige Avenarius.

Zu seinem 10. Todestage am 21. September.

Einer der treuesten und liebevollsten Hüter und sachverständigsten Kenner deutschen Schrifttums ist Ferdinand Avenarius. Der Kunstwartkreis, von ihm geschaffen, die Werkbundbewegung, haben auch nach seinem Tode vor zehn Jahren (am 21. September) seine Ideen weitergetragen und halten seinen Namen hoch. Wenn einer, so hätte er Deutschlands neue Zeit mit Jubel und Befriedigung begrüßt, konnte er sich doch mit Recht als einen der deutschesten Männer bezeichnen, die es jemals gegeben hat.

Alte Tradition war in seiner Familie die Pflege von Wissenschaft und Kunst. Theologen und Juristen waren seine Vorfahren. Einer von ihnen übertrug seinen alten deutschen Namen Habermann ins Lateinische und nannte sich Avenarius. Das war im siebzehnten Jahrhundert. So erbte sich der Name fort. Avenarius selber wurde in Berlin geboren. In dem elterlichen Hause verkehrten die Größen der damaligen Zeit (um 1860): Hans von Bülow, Alexander Ritter, Komponisten, Schauspieler, Journalisten. Auch Richard Wagner war ein häufiger Gast, war doch die Mutter des Ferdinand Avenarius seine Stiefschwester Cäcilie Geyer. Schon die Kinder durften an den literarischen und musikalischen Abenden teilnehmen. Auf der Insel Sylt, die Ferdinand Avenarius besonders liebte, kaufte er sich später ein Grundstück und baute sich dort ein Haus am Meer (Haus Uhlenkamp bei Kampen). Bei seinen langen Aufenthalten in der Schweiz lernte er Gottfried Keller lieben, und für Dichter dieses Schlages, wie Keller, Moerike, Storm, Meyer, setzte er sich in seiner späteren Wirksamkeit ein.

Im Herbst 87 wurde der Kunstwart von ihm begründet, zunächst ein zehnseitiges, umschlagloses Heftchen. Aber Männer wie Spitteler, Liliencron, Heyse, Nietzsche, Fr. Th. Vischer wandten der jungen Zeitschrift bald ihr Interesse zu und arbeiteten mit. Aber noch nach zehn Jahren hatte der Kunstwart erst etwa 800 Bezieher! Die Kämpfe, die der wagemutige Avenarius zu bestehen hatte, waren nicht leicht. Die Zeitschrift arbeitete mit Schulden! Um Geld zu beschaffen, mußte Avenarius nebenbei die Redaktion allerlei kleiner Fachzeitschriften übernehmen. Erst im Jahre 1894 übernahm der Verlag Callwey in München die Zeitschrift und gab ihr damit die sichere Grundlage. In vier Jahren stieg die Abonnentenzahl von 800 auf 8000, bald aber war die Zahl von 20 000 erreicht. Damit hatte Avenarius nun wirklich den Kunstwart zu dem gemacht, was er von Anfang an mit ihm beabsichtigt hatte: einem Mittel, sein Kulturideal in das ganze deutsche Volk zu tragen. Eine Kunstwartgemeinde bildete sich. In seiner Arbeit vertrat Avenarius den Standpunkt, daß Kunst nicht bloß Luxusbedürfnis des Menschen ist, sondern **als notwendige Lebensäußerung aus den Menschen quillt,** und nichts anderes ist als die gute, rechte Form des gesunden und wahrhaften Lebens. Jedes Kunstwerk soll der Ausdruck eines wertvollen, starken, gesunden Erlebens sein! Aus diesem Gesetz heraus eröffnete Avenarius den Kampf gegen literarische und künstlerische Geschäftemacherei, gegen die Vorherrschaft des „Intellektuellen", gegen Aestheten tum und Dekadenz.

Für Heimatkunst, Volkskunst, nationale Kunst trat er mit warmem Eifer ein. Er versuchte die zurückgedrängten, echten Dichter ans Licht zu ziehen und stellte den Kunstwart in ihren Dienst. Fontane und Raabe verdanken ihm zum großen Teil ihre Volkstümlichkeit. Auch für die bildende Kunst war er im gleichen Sinne unermüdlich tätig. Durch die Gründung des Dürerbundes suchte er das deutsche Kunstgewerbe, die Volkskunst, zu fördern und hatte die Freude, daß auch diese Bestrebungen bald lebhaften Anklang fanden. Daß er für innere Einigkeit eintrat und das Parteiunwesen als völlig unfruchtbar bekämpfte, war bei einem Manne wie Avenarius eigentlich eine Selbstverständlichkeit. Daß ihn seine Feinde als „Literaturpapst" bezeichneten und, wo sie konnten, verhöhnten, brauchte ihn nicht anzufechten: er hatte einen großen Teil des deutschen Volkes für sich und gewann täglich an Boden.

Heute, zehn Jahre nach seinem Tode, überraschen uns viele seiner Aussprüche und Anschauungen, als wären sie eben geprägt, wir fühlen sein bewußtes, stolzes Deutschtum und möchten ihn einfügen in die Reihe der Männer, die vom neuen Deutschland nicht vergessen werden dürfen. Zu seinen Lebzeiten hat er Anfeindungen genug erlitten, es ist nur gerecht, wenn nach seinem Tode ihm die Anerkennung bereitet wird, die er um seiner weisen Vorausschau willen verdient. Die Worte, die er zum Beispiel der Jugend widmet, sind so frisch, daß sie heute die gleiche Geltung haben wie vor nunmehr fast zwanzig Jahren, als er sie niederschrieb:

„Das erste Geschenk der Freiheit ist die Freude daran, sich selber aus Einsicht ins Ganze einzufügen, mit andern Worten: an der Zucht. Der Freie fühlt in sich selber das Ganze und genießt es, indem er sich als Teil dessen dienend einordnet als „vollendendes Glied". Zuchtlos ist, wer eigener Abneigung nicht Herr werden kann. Gilts ein gemeinsames Ziel, so lernt besser, als es uns Alten gelang, Euch zu verbünden, ohne danach zu fragen, ob Ihr „auch sonst" mit den andern zusammengeht. So erweist Ihr Euch als frei, nicht durch ein Naisegerümpf: der paßt mir nicht als Nebenmann. Es gilt nicht den Nebenmann, es gilt das Ziel. Verschiedene Meinung darf nie den Menschen vom Menschen trennen, nur der Schmutz darf es. Hat den einer, dann jagt ihn Euch vor der Seite, denn er trüge Seuche in Eure Schar." Und Avenarius sagt ein Wort vom Kriege in diesem Zusammenhang:

„Stolz aber bleibt! Selbst wenn uns die Uebermacht doch noch zwänge: kein Volk hätte das vermocht, was wir bis jetzt schon geleistet haben. Wir? Ich nicht, ihr nicht, unser Volk hats geschafft. Der Stolz auf sein Volk adelt den einzelnen, und wiederum: Adel verpflichtet! Alle miteinander, jeden für sich, jeden doppelt, der in seinem Volk einst führen will. Hämmerts Euch in die Gedanken ein: die jetzt kämpfen, verpflichten Euch! Werdet so, daß die gesittete Welt aller Denkenden einst auch mit dem Herzen erkennt: das Deutschvolk hat für uns alle gekämpft!"

Ist Avenarius nicht vor vielen andern im deutschen Volke wahrhaft lebendig geblieben?

Hermann Dietrich.

Opern-Auftakt in Düsseldorf.

Mit einer festlich eingestimmten „Meistersinger"-Aufführung eröffnete die Düsseldorfer Oper ihre Pforten. Es gibt ja kaum ein geeigneteres Werk für solche Eröffnungsmission als dieses köstliche, mittelalterliche Idyll, in dem die deutsche Seele ungetrübt rein schwingt. Die musikalischen Linien und charakteristisch-szenischen Gestaltungen der Partitur führte Kapellmeister Hugo Balzer in innigem Einvernehmen mit Dr. Schramms selten sinnvoll aufgelockerter Spielgestaltung in echt Wagnerischer Auffassung mit breitklingendem Melos und elastischer Rhythmik klar und farbig differenziert vor. Höhepunkte der Darstellung bildeten das erste und letzte Bild, die unvergleichliche Festwiese, deren Chöre durch Michael Rühl eine ganz vorzügliche, einsatzscharfe Wiedergabe erfuhren. Leider fielen die Mittelbilder matter aus. Als Sachs und treibende Kraft im Geschehen konnte der geschätzte Josef Lindlar wegen schwerer Indisposition seine Aufgabe nur teilweise durchführen, was natürlich zu hemmenden Rückwirkungen auf das ganze Ensemble führte. Vorzüglich deutlich machte ohne Uebertreibung Berthold Pütz seinen Beckmesser, während Henk Noort als ritterlicher Rivale wohl blendende Töne, doch kein sonderlich gewandtes Spiel einzusetzen vermochte. Aehnlich lag der Fall bei dem jungen, eben die ersten Gehversuche als Baß unternehmenden Rudolf Feichtmeyer. Ein schönes, weiches und strahlfähiges Organ mußte für kleinere Entgleisungen entschädigen. Als Evchen fühlte Hermine Dippel, als Magdalene Johanna Blatter sich sehr gut ein. Der lustige David Theo Herrmanns sei nicht unterschlagen. Groß und verdient war der stürmische Beifallsausklang des Abends, der hoffnungsvolle Ausblicke für die kommende Spielzeit eröffnet.

—r.

Entlassung eines Kölner Universitätsprofessors. Wie die „Kölnische Zeitung" berichtet, ist Professor Dr. B. Schmittmann von der Universität Köln auf Grund des Berufsbeamtengesetzes aus dem Staatsdienst entlassen worden. Prof. Schmittmann war bei Ausbruch der Revolution in Schutzhaft genommen worden. Die Professoren der Kölner Universität Dr. L. Spitzer und H. Kelsen wurden in den Ruhestand versetzt.

Die unterirdische Kriegsstadt.

200 Kilometer Feuerlinie.

Das größte Festungswerk aller Zeiten — Von der Schweizer Grenze bis an die Nordseeküste — Wie es in der Kriegsstadt unter der Erde aussieht — Interessante und neue Einzelheiten.

Die gelegentlich der Fertigstellung des französischen Festungswalles durch die Presse gegangenen kurzen Beschreibungen dieser „Kriegsstädte unter dem Boden" erfahren mit folgendem Aufsatz, der auf französischen Mitteilungen beruht, eine beachtenswerte Ergänzung.

Frankreich ist im Süden, im Osten und im Westen durch das Mittelmeer, die Alpen und den Atlantik verhältnismäßig gut und natürlich geschützt. Im Norden und Nordosten ist es stets äußerst verwundbar gewesen. Die Ereignisse des Weltkrieges haben diese Tatsachen erneut bewiesen, und bald nach dem Abschluß des Versailler Diktats ging der französische Generalstab mit dem Plan des Marschalls Petain daran, die offenen Grenzen in jedem nur möglichen Maße zu sichern. So zieht jetzt ein mitten im Frieden erbauter 200 Kilometer langer Festungswall die elsaß-lothringische Grenze entlang — das gewaltigste Festungsbauwerk unseres Jahrhunderts.

Eine Studienkommission unter dem Präsidium von Marschall Joffre und General Guillamat war unermüdlich tätig, diese Befestigungen nach den Erkenntnissen moderner Strategie und unter Zuhilfenahme unerschöpflicher Geldmittel auszubauen. Zwei Gesichtspunkte vor allem bestimmten die Ausführung des Planes. Ein in Luxemburg und Longuyon eindringender Feind kann das Industriebecken von Briey, dessen Produktion für die Nationalwirtschaft besonders in Friedenszeiten wichtig ist, unmittelbar bedrohen. Ueber das südliche Rheintal, in Elsässer Ebene, Straßburg, Belfort und die Bourgogne können feindliche Armeen eindringen und sich mit einer zweiten Armeegruppe, die von Norden vorstößt, in diesem empfindlichen Teil Frankreichs vereinen. Zum zweiten erlauben die technischen Fortschritte heute den schnellen Transport großer Truppenmassen über jedes Terrain. Gerade die jetzt beendeten französischen Manöver haben die große Ueberlegenheit der motorisierten Truppenteile ergeben, die in jedem Gelände mit Hilfe der modernen geländegängigen Sechsradwagen und der leichten Tanks überall schnell zum Einsatz bereit standen. Im Jahre 1914 dagegen war der Aufmarsch im wesentlichen auf die Hauptstraßen und auf die Eisenbahnlinien beschränkt. Fernerhin mußte auch dem andersartigen Artilleriekampf Rechnung getragen werden, der mit ungeheuren Kalibern, mit großer Reichweite und wesentlich verbesserter Schußsicherheit geführt wird. Auch die ganz allgemein angewendete Gasangriffswaffe mußte bei den Vorbereitungen zu dem Bau des Festungsgürtels in die Abwehrmaßnahmen einbezogen werden.

Unter Berücksichtigung aller dieser Punkte entschloß man sich daher, eine ununterbrochene Kette unterirdisch miteinander verbundener Werke zu bauen, die jeden Angriff erfolgreich abschlagen können. Unter geschickter Ausnutzung der Geländeform wurden Festungen verschiedener Stärke konstruiert, die so dicht beieinander liegen, daß ihre Feuerlinien sich kreuzen. Und das ist das Wichtigste der ganzen Anlage: Jedes Fort hat zwei Feuersektoren, welche die Grenze decken, so daß eine mehrere hundert Kilometer lange Linie geschaffen ist, deren Kreuzfeuer ungemein schwer zu überwinden ist.

Die Ausführung des Werkes stellt alles bisher Dagewesene in den Schatten. Man hat den Schutz gegen die Sprengwirkung allerschwerster Geschosse dadurch erreicht, daß die Anlagen tief unter die Erde verlegt und mit Beton und Stahl sehr stark armiert wurden. Jeder Vorteil, den die geographische Lage der Befestigung bot, wurde ausgenutzt. Die Kasernen sind z. B. dorthin verlegt, wo sie den größten Schutz haben und am wenigsten sichtbar sind. Die einzelnen Forts sind durch unterirdische Galerien miteinander verbunden — man glaubt, sich in einem modernen Labyrinth zu befinden. In der Tiefe eines jeden Werkes befindet sich der Kommandostand, ähnlich dem Kommandoturm eines modernen Schlachtschiffes. Von hier aus wird das ganze, weit verzweigte System geleitet, hier laufen alle Fäden zusammen, und hier ist man in ständiger Verbindung mit den Verteidigungswerken der ganzen Linie.

Weit hinter den eigentlichen unterirdischen Anlagen stehen die Kasernen, die Magazine, die elektrischen Kraftzentralen und andere Hilfswerke, die für eine solche Kriegsstadt unter dem Boden unerläßlich sind. Heizung, Fahrstühle, alles ist elektrisch, sogar die Küchen werden mit elektrischem Strom beliefert. Gewaltige Ventilatoren sorgen für die Zuführung frischer Luft. Gegen Gasgefahr wurden Spezialapparate eingebaut, die auf einem einfachen physikalischen Verfahren beruhen: Man erhöht nämlich den Luftdruck im Innern der Festung und verhindert so das Eindringen der Gase. In den ausgedehnten unterirdischen Verbindungsgängen, die so angeordnet sind, daß sie beim Eindringen des Feindes mit Panzertüren verschlossen werden können, befinden sich, verstreut angeordnet, überall Waffenkammern, Munitionsdepots und Hilfswerke, so daß jeder Abschnitt von neuem erobert und erkämpft werden muß. Eine unterirdische Eisenbahn dient dem Munitionstransport und verbindet die einzelnen Depots. Munition ist genug vorhanden, um die längste Belagerung zu überstehen und die Bewaffnung wurde derart vorgenommen, daß auch der heftigste Angriff im vernichtenden Feuer zusammenbrechen muß.

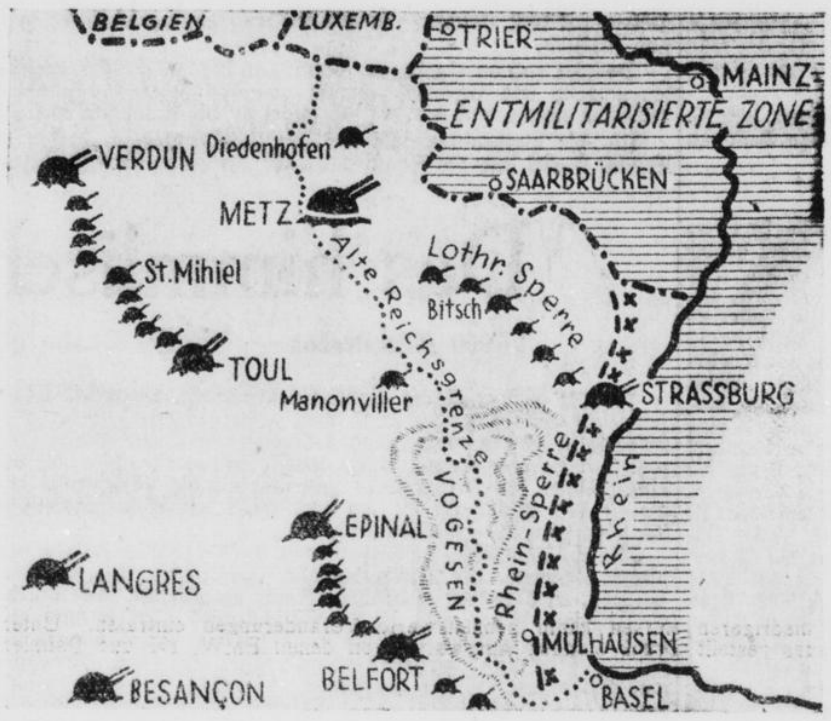
An der Seite der einzelnen Werke sind bequeme Zeltlager eingerichtet, in denen die Offiziere und Mannschaften der aktiven Truppe wohnen, um im Alarmfalle sofort die Werke zu besetzen. In der Nähe befinden sich auch Reservetruppen, die aus den Einwohnern der benachbarten Städte und Dörfer bestehen. Alle Mannschaften werden dauernd auf ihrem Kampfposten ausgebildet, so daß sie im Gefechtsfalle sofort ihren Dienst einwandfrei erfüllen können. Sie haben heute schon eine automatenhaft sichere Bedienung der Kriegsstadt erreicht. Auf diese Weise ist es möglich, in kürzester Zeit die Grenze zu schließen. Nicht nur durch die ständigen Truppen, sondern auch durch neue Reserven, die mit den schnellsten Verkehrsmitteln unserer Zeit herangeführt werden können.

Von außen ahnt man kaum das Vorhandensein der Werke. Der Eingang befindet sich in kleinen Waldeslichtungen oder auf der Rückseite eines Hügels, der, innen völlig ausgehöhlt, nur noch eine riesige Betonhöhle ist. Tritt man durch einen solchen Eingang, so sind zunächst auf beiden Seiten Unterkunftsräume für die wachhabenden Mannschaften anzutreffen. Eine tiefe Treppe führt weit hinunter zu einer Hauptgalerie, von der schlauchartig gewölbte Gänge zu weiteren Kasematten, zum Munitionsdepot und schließlich zum Kommandostand als Mittelpunkt führen. Die Anlagen sind sehr weitläufig und geräumig, so daß im Falle der Gefahr große Truppenmengen bequeme Unterkunft und Verpflegung finden. Die Zentralmunitionsdepots der einzelnen Werke werden von elektrischen Schmalspurbahnen umfahren. Diese Hauptmunitionskammern bestehen aus verschiedenen einzelnen Depots, die zusammen einen großen Komplex einnehmen.

Die Sicherungsmaßnahmen sind ganz außerordentlich. Mit keinem Mittel kann von außen eine zerstörende Wirkung auf die Festung ausgeübt werden. Versenkbare Riesengeschütze, über deren Größe und Stärke natürlich strengste Verschwiegenheit bewahrt wird, dienen der Abwehr eines Angriffs.

Nach 3½ Jahren wurde die erste Linie dieses Festungswalles soeben fertiggestellt. Die Erbauer, der Generalinspekteur Weigand und der Generalinspekteur der Genietruppen, sind nicht wenig stolz auf ihr Werk. Die Milliarden, die zu dem sehr kostspieligen Bau dieses Feuerwalles gegen Deutschland investiert wurden, sollen sich nach Angaben des französischen Generalstabes reichlich verzinsen. Die Einstellung, in der sich Frankreich auch heute noch, 14 Jahre nach dem Abschluß des gewaltigsten aller Kriege, befindet, wird am besten gekennzeichnet durch die Antwort, die ein französischer Offizier in der Kammer kürzlich einem skeptischen Parlamentarier erteilte: „Ich will lieber Beton vor die feindlichen Kanonen stellen, als die Brust unserer Kinder — das kostet nämlich nicht soviel!"

Peter Flor.



Frankreichs Panzergürtel.

Karte der ostfranzösischen Befestigungsanlagen, die in den letzten Jahren mit ungeheurem Kostenaufwand errichtet wurden. Ihre Brennpunkte bilden die großen Festungen von früher, wie Belfort und Verdun oder die Deutschland entrissenen befestigten Städte Straßburg und Metz, die allesamt auf den letzten Stand der Verteidigungs-Technik gebracht wurden. Dazwischen liegen ganze Reihen von Einzelforts oder betonierten Verteidigungsstellungen. Man darf diese tiefgestaffelte Befestigungskette getrost als undurchbrechbar bezeichnen. Um so unverständlicher ist es, warum Frankreich sich noch immer nicht sicher genug fühlt und jeden Tag aufs neue laut seine Angst vor dem abgerüsteten Deutschland dartut, von dessen nächsten — und zwar völlig unbefestigten — Garnisonen es durch eine 50 km breite entmilitarisierte Zone getrennt ist.

Gabriele Eckehard:

Die allzu ordentliche Elisabeth.

(Copyright bei Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62.)

31

(Nachdruck verboten.)

Elisabeth hatte nicht Muße, sich zu überlegen, weshalb Eves Stimme wohl so geklungen hatte — die Beobachtung drang nicht einmal in Sphären ein, wo solche Ueberlegungen angestellt werden — sie schloß rasch die Tür auf und kniete sofort wieder am Fenster, während Frau Malleska einen großen Kartondeckel, in dem die vorher zurecht gelegten Gegenstände lagen, hielt und sie ihr zureichte.

Eve aber hatte aus einer Kneipe telephoniert, die nicht mehr weit von Hartmann und Hartmann lag. Seit anderthalb Stunden war sie nun unterwegs, um Elisabeth zu treffen, unterwegs hatte sie Zeit, wieder und wieder zu repetieren, was sich ereignet hatte.

Sie hatte sich mit Stefan verhältnismäßig früh getroffen, und sie waren in einem netten gemütlichen Restaurant zum Essen gewesen, Stefan war drängender und deutlicher gewesen, als sonst. Er hatte sie bestürmt, mit ihm zu kommen, sie würden den Kaffee heute bei ihm trinken, sie könne überzeugt sein, daß nichts geschehen würde, was sie nicht wünsche. Eve hatte an diesem Abend einen leichten migräneähnlichen Druck in Schläfen und Genick, sie hatte nicht die Widerstandskraft gehabt, aus der sie sonst diese Bitten glattweg und liebenswürdig abgeschlagen hatte, vielleicht auch hatte sie Stefans Charme und seine unabläßigen Bemühungen um sie geneigter gemacht, ihm nachzugeben, jedenfalls hatte sie, um der Unternehmung jeden Reiz des Unerlaubten zu nehmen, gesagt: schön, sie wolle kommen, aber wirklich nur Kaffeetrinken und dann endlich mal wieder irgendwo mit ihm tanzen. Und da machte Stefan den ersten und folgenschweren taktischen Fehler während der ganzen Zeit seiner Werbung, er sagte: „Wenn Sie dann noch Lust dazu haben". Sie antwortete nichts, aber sie nahm es ihm übel, vielleicht hatte er es wirklich garnicht so gemeint, wie sie es verstanden hatte — jedenfalls wurde er anscheinend durch ihren Gesichtsausdruck gewarnt, denn er zögerte den Aufbruch noch hin, als er schon längst gezahlt hatte.

In Stefans Wohnung öffnete Herr Friedrich, ihr durch zahllose Anekdoten seines Chefs bekannt. Herr Friedrich war Stefans Kammerdiener, Koch und Hausknecht, Bürodiener und Bote. Er unterzog sich willig jeder Arbeit, sei sie noch so schwer und er verstand absolut jede — aber er hatte eine Spezialität: er mußte angemessen gekleidet sein! Nicht um sein Leben wäre er in der Litewka des Bürodieners mit einer Bilderkiste auf dem Schiebkarren zur Bahn gegangen, dazu wurden Kortsamthosen und eine blaue Schürze angezogen. Der schwarze Jackettanzug mit schwarzer, kleiner Schleife, den er als Kammerdiener trug, war eben nur für dessen Funktionen da — der Koch kochte in strahlendem Weiß. Stefan hatte immer behauptet, Herr Friedrich sei vor unendlichen Zeiten Verwandlungskünstler im Varieté gewesen, denn eben noch hatte er ihn als Koch in der Küche hantieren sehen — und schon servierte der Kammerdiener das Zubereitete. Herr Friedrich war ein älterer Herr, er und sein Chef fanden sich gegenseitig exentrisch, aber sie achteten einander. Herrn Friedrich gefiel die kleine Dame, die heute das erste Mal hier auftrat — so zart, so reizend, so jung!

Er servierte den Kaffee, stellte Liköre, Zigaretten und Gebäck hin und zog sich zurück.

Stefan zeigte Eve in seinem großen Bibliothekzimmer zwei Bilder, von denen er sich nie hatte trennen können, nicht einmal während der Inflationszeit, und die er deswegen nicht mehr im Geschäft hängen ließ: ein Männerbildnis, das Dürer zugeschrieben wurde, und eine kleine raffinierte kokette Lucrezia von Lukas Cranach. Eve, die sich unbefangen geben wollte, bewunderte die Bilder, die auch wirklich liebenswert und schön waren, und auf einmal, ohne jede Gedankenverbindung dachte sie, was wohl Remigius dazu sagen würde, der die alten deutschen Meister vor allen anderen Malern liebte. Sie war selbst erstaunt und erschüttert durch die Tatsache, daß sie gerade an Remigius denken mußte, jetzt bei Stefan, in einer Situation, die er sicher schon als vollkommen eindeutig empfand.

Sie setzte sich auf ein tiefes und weiches, altes englisches Sofa und Stefan goß ihr den Kaffee ein. „Wie gefällt es Ihnen bei mir?" fragte er.

„Gut", entgegnete Eve höflich.

„Wollen wir mit diesem unvorschriftsmäßigen Stoff Brüderschaft trinken?". Er hob die Kaffeetasse.

„Nein", sagte Eve trocken, „ich duze mich nicht mit fremden Menschen."

„Bin ich dir denn noch ein fremder Mensch?" Stefan hatte die Tasse wieder hingestellt und plötzlich umfaßte er Eves Schultern mit seinem rechten Arm: „Sag, daß ich dir kein Fremder bin."

„Ach woher", sagte Eve sachlich und dachte, ob das Mädchen Marie wohl bei Remigius geblieben war und ihn versorgte.

Stefan rückte näher an sie heran, er zog sie an sich, während sie unaufmerksam überlegte, ob es nicht ein unnötiger Affront für Remigius sei, daß sie sich die Möbel schicken ließ — da fühlte sie Stefans Mund auf ihren Lippen.

Ein furchtbarer Schreck durchfuhr sie. „In welche Situation, mein Himmel, habe ich mich gebracht", dachte sie, „wo ich doch nur Otto, nur Otto — —" sie stemmte die Arme gegen Stefans Brust, und er ließ sie auch sofort los.

Er war gekränkt, aber er war viel zu sehr Kavalier, um eine Frau zu Zärtlichkeiten zu zwingen, die sie nicht wollte.

„Sie sind albern", sagte Eve böse.

„Aber ich liebe Sie doch!"

Eve hörte das und wunderte sich. Eigensinnig und egoistisch gab sie sich nicht Rechenschaft, daß sie vielleicht mit den besten Gefühlen eines Menschen ein leichtfertiges Spiel getrieben hatte — was ging es sie an, wenn Stefan sie liebte, sie hatte ihn nicht darum gebeten! Ein nettes Ergebnis, ein hübscher Flirt, das hatte sie haben wollen — aber lieben — lieben konnte sie nur Otto.

Sie überwand sich aber doch, zu sagen, obgleich sie es nicht fühlte und es nur aus einer Art von Konvention tat: „Es tut mir leid, daß Sie sich über meine Empfindungen getäuscht haben."

Stefan war aufgestanden und ging im Zimmer auf und ab. „Sie haben sich häßlich zu mir benommen", sagte er, „aber das macht nichts. Sie werden sich besinnen, Sie werden mich heiraten."

„Aber ich bin doch verheiratet!"

Stefan antwortete eine kleine Weile nicht, dann erwiderte er sachlich: „Sie werden sich scheiden lassen! Ich kann warten, ich werde warten — wir werden noch sehr glücklich zusammen sein."

Eve hatte garnicht recht hingehört. „Ich möchte gehen", sagte sie.

„Ich fahre Sie ab."

„Nein, ich danke Ihnen, ich möchte allein sein, schließen Sie mir bitte die Haustür auf."

„Eve, so können Sie mich doch jetzt nicht allein lassen — und dieser Kaffer aus Münster, den ich nachher treffen muß! — Eve, bedeute ich Ihnen denn garnichts?"

„Vielleicht ein andermal", sagte sie mit einer schwebenden und fernen Stimme, „heute jedenfalls muß ich noch sehr viel bedenken und überlegen."

Er ließ sie aus dem Zimmer vorgehen und sagte kein Wort mehr.

„Auf Wiedersehen", sagte Eve an der Haustür, „rufen Sie mich doch mal wieder an."

„Nein", sagte er, „ich bin ja schließlich kein Narr, — wenn Sie mich zu sehen wünschen, bitte ich um Ihren Anruf — ich werde Ihnen nicht mehr lästig werden."

Eve war schon aus der Tür getreten, er schloß hinter ihr ab und ging in die Wohnung zurück — er war verletzt und traurig zugleich, daß er meinte, in seinem Leben noch nie einen so herben Schmerz gefühlt zu haben. Er setzte sich in einen Sessel und überlegte — aber was gab es da zu überlegen: Eve machte sich nichts aus ihm. Das war einfacher und klarer Tatbestand. Ob er Elisabeth anrief? Ach, Unsinn, Eve hatte sie sich in keiner Weise ins Vertrauen gezogen und überdies gab es ja für sie auch nichts in ihrer Beziehung, wozu eine Vertraute notwendig gewesen wäre — sich noch vor einer zweiten Frau zu blamieren, dazu hatte der von Frauen verwöhnte Stefan zuviel von der Eigenschaft, die er selbst männlichen Stolz nannte, wenn es auch nur gekränktes Selbstbewußtsein war.

Aber das war ja in dieser Situation gleichgültig: das Bewußtsein seines männlichen Stolzes half ihm über den Abend hinweg.

Als Eve auf der Straße stand, hatte sie sich nach einem Taxi umgesehen, aber in der stillen Villenstraße der Kolonie Grunewald war natürlich weit und breit keins zu sehen. Sie kannte diese Gegend nicht sehr gut und hatte außerdem auf der Hinfahrt auch nicht darauf geachtet, in welche Straßen Stefan mit dem Wagen eingebogen war. So machte sie sich denn zu Fuß in der Richtung auf, in der sie die Halenseer Brücke vermutete, kam auch schließlich nach einer nicht langen Zeit auf die Königsallee und hoffte dort einen Wagen zu bekommen.

Da fiel ihr plötzlich zu ihrem Schrecken ein, daß sie, als sie ihre Habseligkeiten von einer Handtasche in die andere gekramt hatte, einiges in der ersteren gelassen hatte, weil die Abendtasche klein war und der Schlüsselbund zuviel Platz fortnahm — unter einer Straßenlaterne blieb sie stehen und öffnete hastig die Tasche: sie hatte in der Tat ihre Geldbörse in der anderen Tasche stecken lassen! Was sollte sie nun tun?

Sie ging weiter und dachte nach. Da sie fest entschlossen war, Elisabeth von den Ereignissen des heutigen Abends kein Sterbenswörtchen zu erzählen, mußte sie also bei Hartmann und Hartmann erscheinen, damit die Schwester nicht stutzig wurde. Da sie aber unmöglich zu Fuß bis in die Leipziger Straße kurz vor dem Spittelmarkt gehen konnte, würde sie nach der Regensburger Straße wandern, ihr Geld holen und dann mit der Untergrundbahn in die Stadt fahren.

(Fortsetzung folgt.)

Tägliche Unterhaltungsbeilage

Donnerstag, 21. September 1933 — zum Solinger Tageblatt — Nr. 221 — 125. Jahrgang

Enttäuschung im Paradies.

Die Robinson-Gemeinde im Stillen Ozean.

Ein Fall, wie er in diesem Ausmaße noch nicht vorgekommen sein dürfte, beschäftigt seit einigen Tagen die kanadische Polizei. Es handelt sich dabei um einen spekulativen Sektengründer, der auf einigen unbewohnten Inseln an der Westküste Kanadas ein „himmlisches Reich" gründete, seine ihm blindlings ergebenen Anhänger nach Hergabe ihres Vermögens wie Zwangsarbeiter behandelte, und schließlich vor dem Zugriff der Polizei floh.

Der Kapitän Eduard Wilson— dies der Name des Sektengründers — war durch die Wirtschaftskrise in Mitleidenschaft gezogen worden. Die Schiffe lagen im Hafen und die Reedereien hatten nichts zu tun. Er wurde daher entlassen und mußte sich nach einer Betätigung umsehen. Dabei kam er auf die Idee, wie schon so viele vor ihm, die Gläubigkeit seiner Mitmenschen auszunutzen. Er streute das Gerücht aus, er habe einen Blick in den Himmel werfen dürfen, sei von den dort versammelten Religionsstiftern als zwölfter in ihren Bund aufgenommen worden und er habe von ihnen die Erlaubnis erhalten, sich Bruder Zwölf zu nennen. Wo der Kapitän das erzählte, hielt man ihn für einen bedauernswerten Schwätzer. Niemand glaubte ihm. Bis er Bekanntschaft mit einem alten, begüterten Ehepaar namens Barley machte. Diesen gutgläubigen Leuten übergab er eine Karte, eine Pause der Admiralitätskarten, auf der drei Inseln an der Westküste von Britisch-Columbia eingezeichnet waren, die man sonst auf keiner Karte findet. Diese Karte, so erklärte er, habe er vom Himmel her erhalten mit der Weisung, auf besagten Inseln unter seiner Führung ein Reich zu errichten. Barley solle mit seiner Frau dorthin fahren, und feststellen, ob die Inseln auch dort liegen.

Die Barleys erfüllten den Wunsch Wilson's. Sei es, daß sie dem Kapitän glaubten, sei es, daß ihnen eine göttliche Sendung vorschwebte, jedenfalls fuhren sie dorthin.

Das Paradies ist gefunden.

Wenig später kam von ihnen ein Brief, in dem sie in überschwänglichen Worten mitteilten, sie hätten das Paradies gefunden, und warteten nun auf die Ankunft des Bruders Zwölf. Der Kapitän aber kam noch nicht, er war ein Mann der Tat, der wußte, daß jeder Schwindel Reklame braucht. Also nahm er diesen Brief und bereiste damit das Land. Nun hatte er ja Beweise für das Vorhandensein des Paradieses! Er unternahm auf Kosten des Ehepaares Reisen und hielt Vorträge. Dabei wußte er sich das Ansehen eines selbstlosen Mannes zu geben, dem nur das Seelenheil seiner Mitmenschen am Herzen lag. Und seine Werbemethode hatte Erfolg. In kurzer Zeit hatte er zweihundert Anhänger. Mit sicherem Blick hatte er sich nur solche Leute für die Insel der Seligen ausgesucht, die über Vermögen verfügten. Das Vermögen mußten sie ihm übergeben, dann erst erhielten sie die Erlaubnis, mit ihm auf die Inseln zu kommen. Dort ließ er von seinen Getreuen Hütten bauen. Schwer war die Arbeit, aber Bruder Zwölf wußte ihnen zu suggerieren, daß am Ende dieses entsagungsvollen Lebens die unendliche Seligkeit des Himmels stehen würde. Unter einem Baume ließ er sich einen Thron errichten, von dem aus er Gericht über alle Vergehen seiner Gläubigen hielt. Wer nach seiner Meinung nicht genug gearbeitet hatte, mußte das fehlende Pensum abends nachholen. Er selbst ließ sich im Walddickicht ein prächtiges Haus bauen. Da er aber doch irdischen Neid fühlte, so ließ er dieses Prunkhaus mit einem dichten Netz von Stacheldraht umgeben. Der Bruder Zwölf war um seine Sicherheit also sehr besorgt. Sein Reich war ihm aber noch zu klein. Jetzt unternahm dieser tüchtige Mann weitere Werbereisen durch das Festland, konnte er doch schon mit etwas Handfestem aufwarten. Diese Werbereisen brachten in der Tat den von ihm erhofften Erfolg. Achttausend Mitglieder zählte nach diesem Feldzug das Reich des Bruders Zwölf! Zweifellos ein tüchtiger Prophet. Alle mußten natürlich ihr Vermögen in seine Hände legen. So wuchs seine finanzielle Macht.

Isis und Osiris.

In einer kleinen Stadt begegnete ihm ein achtzehnjähriges Mädchen. Ihr erzählte er, daß sie nach seinem göttlichen Gesichte die Inkarnation der Göttin Isis sei, und da er Osiris gleichkomme, so gehörten sie zusammen. Das junge Mädchen, romantisch veranlagt, glaubte Wilson aufs Wort, sie gab ihm ihr nicht unbedeutendes Vermögen und folgte ihm als seine Frau. Ihren Verwandten hatte sie ein Märchen aufgetischt, so daß sie niemand vermißte. Sie kam auf die Inseln, und in feierlicher Handlung wurde die Vermählung vollzogen. Isis blieb in dem Prachthaus des Bruders Zwölf, geehrt als Isis, der die anderen Gläubigen ihre Reverenz erwiesen.

Aber keine Macht dauert ewig. Da war auf den Inseln eine schöne Spanierin, die es dem Kapitän angetan hatte. Er erklärte also, daß er sich von Isis scheiden lassen müsse, um die Spanierin zu heiraten. Denn erstens war diese Dame sehr reich, dann aber auch schön — und klug. Das Mädchen aus Kanada fand nirgends Hilfe. Sie mußte sich fügen und aus dem Hause ihres Gemahls in die Hütte anderer Frauen ziehen, während die Spanierin im Hause des Bruders Zwölf Einzug hielt. Damit begann ein neues Regiment auf den Inseln. Denn wie eine Madame Pompadour es verstand, die Zügel der Regierung dem König der Franzosen aus den Händen zu nehmen, so verstand es die Spanierin, ihren Willen dem Kapitän aufzuzwingen. Und das war schließlich der Anfang vom Ende.

Strafarbeit auf der Insel.

Die Spanierin war von einem schmutzigen Geiz. Es tat ihr leid, daß das Vermögen, das die Gläubigen mitgebracht hatten, auch dazu verwendet wurde, um Nahrung für sie zu beschaffen. Das wurde nun anders. Die Rationen wurden herabgesetzt, daß ein Hungerleben begann. Einige der Inselbewohner starben an Entkräftigung. Und als gar einige zu murren begannen, wurde Zwangsarbeit eingeführt. Die Leute mußten Säcke mit Sand schleppen, ganz gleich, ob sie alt oder jung waren. Eigentlich war das ganz unproduktiv und zwecklos. Aber durch die Arbeit sollte jeder Gedanke der Auflässigkeit erstickt werden.

Die Leute gehorchten, denn immer wieder betonte Bruder Zwölf bei seinen Predigten, daß jeder Ungehorsame seiner Seligkeit verlustig gehe.

Schließlich aber ließ die Spanierin Munition und Maschinengewehre kommen, denn sie rechnete damit, daß das stille Murren eines Tages doch zur offenen Meuterei führen müsse, und dagegen wollte sie sich sichern. Die Insel wurde in Verteidigungszustand gesetzt. Nun konnte man sich als unumschränkter Herrscher fühlen mit dem Leitsatz: Mögen sie mich hassen, wenn sie mich nur fürchten.

Da aber entkam ein junger Mann von der Insel. Er erreichte schwimmend das Festland, obwohl von der Insel aus auf ihn geschossen wurde, und wandte sich sofort an die kanadische Polizei.

Als die Patrouillenboote auf der Insel anlegten, hatten es Bruder Zwölf und die Spanierin nicht auf einen Kampf ankommen lassen. Sie waren auf einem bereitgehaltenen Motorboote geflohen.

Die Polizei erließ hinter ihnen einen Steckbrief wegen — Unterschlagung. Die Gläubigen aber sind ihr Vermögen los und um die Erfahrung reicher, daß es kein Paradies auf Erden gibt.

Die Gründerin der Theosophischen Weltbewegung gestorben.



Anni Besant,

Gründerin und Präsidentin der Theosophischen Gesellschaft, ist in Adjar in Indien im Alter von annähernd 86 Jahren gestorben. Anni Besant wurde in London geboren und wandte sich schon frühzeitig der religiösen Gedankenwelt Indiens zu, aus der sie dann ihre theosophischen Lehren entnahm.

Das himmlische Straßennetz.

76 000 Milchstraßen — Wieviel Sterne gibt es? — Reise durch unser Planetensystem.

An den schönen klaren Spätsommerabenden, wenn der Mond frühzeitig untergegangen oder noch nicht aufgegangen ist, wird unser Blick zu dem wunderbaren leuchtenden Sternenhimmel gezogen. Wie eine breite, weiße leuchtende Straße zieht sich von einem Ende des Firmaments zum andern die Milchstraße hin, die in dem Wunderbaren um uns wohl das Geheimnisvollste, Rätselhafteste, Unerklärlichste ist.

Die Milchstraße! . . . Wir kennen sie von Kindheit an unter diesem Namen, die Himmelsstraße, gepflastert mit zahllosen Sternen, war sie dem kindlichen Gemüt die Straße, über die die Engel zogen. Aber was ist die Milchstraße? Ist es nur eine einzige Himmelsstraße, die dort breit und mit Abzweigungen das Himmelsgewölbe überzieht? Jetzt führt sie von Nordosten nach Südwesten, Stern an Stern, scheinbar fest und unverrückbar aneinandergesetzt, ein Mosaik-Sternenpflaster bildend, die kein Traum großartiger erahnen könnte. Aber ist es wirklich nur eine einzige Straße?

Wir haben jüngst die Forschungen des bekannten amerikanischen Astronomen Professor Dr. Shapley über die Milchstraße in ganz neuen und überraschenden Zusammenhängen dargelegt bekommen. Der unermüdliche Himmelsforscher hat ganz neue und überaus kühne Hypothesen über die kosmische Ordnung abgeleitet. Eine Fülle photographischer Aufnahmen lieferte ihm ein gewaltiges himmlisches Straßennetz, das aus nicht weniger als 76 000 Milchstraßen besteht, von denen wir bisher keine Ahnung hatten. Wo sollen alle diese Straßen sein? Sehen wir doch nur die eine breite Milchstraße sich über unseren Himmel ziehen.

Wenn man die geschätzte Zahl aller sichtbaren Sterne, d. h. aller mit bloßem Auge und mit den bisher stärksten Objektiven erkennbaren Himmelskörper hierbei mit in Betracht zieht, so wird einem die Vorstellung dieses himmlischen Straßennetzes schon erklärlicher, sind es doch nicht weniger als etwa 300 Milliarden solcher Gestirne, die wir an unserem Himmel erstrahlen sehen können. Sie leuchten aus so unendlicher Ferne, daß nur die astronomische Forschung und Berechnung der ungefähren Entfernungen dieser Sterne sie wirklich zu einem genauen Plan und Netz der Himmelsstraßen zusammenzufassen vermag. Die Sonne, unsere Sonne mit ihrem Planetensystem, stellt am Himmel der Fixsterne ja nur einen verhältnismäßig kleinen Teil dar.

Die Milchstraße stellt eine Zusammendrängung von Sonnensystemen dar, die, wenn sie nicht eine solche abgeplattete Form hätten, sich unserem Auge überhaupt nicht als ein einfaches breites Straßenband des Himmels darstellen würde; sondern wenn diese Zusammenballung sphärisch erfolgt wäre, dann würde unser ganzer Himmel wie eine milchige Glocke über uns schweben. So stellt sich unser Weltbild dar, worin selbst die Sonne nur ein wenn auch gewaltiger und durch seine Erdnähe für uns einflußreicher Weltkörper ist.

Um unsere Himmelswelt zu bereisen auf einer der Milchstraßen im Straßennetz des Himmels, würde man mit dem schnellsten „Beförderungsmittel", das wir kennen und dessen sich die Astronomen bedienen — dem Licht — 250 000 Lichtjahre lang durch das Universum rasen müssen. Das Planetensystem unserer Sonne ist allerdings zusammen schätzungsweise in etwa 30 000 solcher Lichtjahre zu durchmessen. Es packt uns Staunen, Bewunderung, überwältigendes Gefühl der Größe beim Hören von solchen ungeahnten Räumen, und es erschüttert vollends, wenn man auf den Milchstraßen des Himmels, immer auf einem Lichtstrahl dahersausend, in 900 000 Jahren bis zum Nebel der Andromeda hinaufsteigt — wir könnten auch sagen hinabsinkt.

Der Nebel der Andromeda, das ist ein eigenartiges Sterngebilde, das allein schätzungsweise zwei Millionen Sterne umfassen dürfte, deren äußerste einen Durchmesser dieses Sterngebildes von vielleicht 45 000 Lichtjahren umgrenzen, und uns erscheint er in den stärksten Objektiven wie eine kleine Insel, ein Nebel-Eiland im Lichtabgrund des Himmels. Und solcher Nebeleilande, die ganze Welten für sich zu bedeuten scheinen, gibt es noch andere, wie den Nebel des Trianaels und die beiden Maghellan-Nebel. Sie sind „extragalactische Nebel", Sternnebel innerhalb unserer Galassia. Vielleicht aber ist auch unser Universum, unsere Galassia ein solches Sternennest, zu dem eine der Milchstraßen des Himmels führt.

Peter Korff.

Bilderschicksale.

Auf einer Ausstellung in der Birminghamer Kunstgalerie befand sich ein Bild, das den Namen hatte „Porträt eines Herrn". Von dem Direktor der Galerie, Kaines Smith, wurde festgestellt, daß es sich um ein Werk aus dem 17. Jahrhundert handelte, und daß van Dyck der Urheber sei. Dieses Bild hat heute einen Wert von 75 000 Pfund; die Besitzerin aber hat es wesentlich billiger erworben. Sie hatte es nämlich eines Tages bei einem Antiquar gesehen, und da es ihr gefiel, wollte sie es kaufen. Der Antiquar verlangte zehn Schilling für das Bild, die Dame aber, die Interesse dafür hatte, fand diesen Preis noch zu hoch und versuchte lange, ihn auf fünf Schilling herabzudrücken. Schließlich fand sie sich aber bereit, die 10 Schilling zu bezahlen. Man kann wohl sagen, daß sie ein gutes Geschäft gemacht hat, und doch ist es ihr durch einen bloßen Zufall geglückt, denn sie hat nicht etwa so viel Kunstverständnis besessen, sofort den echten van Dyck zu erkennen. Solche Zufallstreffer sind ja nicht selten. Vor einigen Jahren kaufte ein Kunstkenner auf dem Markt in Brüssel Fische ein und sah dabei bei der Fischhändlerin ein Frauenbildnis am Tisch lehnen. Er erkundigte sich, ob das Bild verkäuflich sei und wieviel es kosten solle. Die Fischhändlerin blickte gleichgültig nach dem Bild hin. „Ach", sagte sie, „wenn Sie den alten Plunder haben wollen, gebe ich Ihnen das Bild auf die Heringe zu." Wenn das Bild heute zum Verkauf gestellt würde, so würde es sicherlich auch seine 75 000 Pfund bringen, denn es ist das berühmte Porträt der Frau Jan van Encks, von der Hand des Meisters. Ein heute sehr berühmter van Eyck, der sich in der englischen Nationalgalerie in London befindet, hing seinerzeit im Schlafzimmer eines Hauses in der Nähe von Brüssel, in das nach der Schlacht von Waterloo ein schwer verwundeter englischer General gebracht wurde. Während der Zeit seiner Bettlägerigkeit war es seine größte Freude, dieses Bild zu betrachten, und als er genesen war, erwarb er es für ein paar Pfund. Später kaufte dann die Nationalgalerie es an, nachdem man festgestellt hatte, daß es sich um einen echten van Dyck handelte. Auch verhältnismäßig moderne Bilder haben bisweilen seltsame Schicksale. So wurde vor einigen Jahren ein Gainsborough für 9000 Guineen verkauft, nachdem er lange Jahre Kindern als Spielbrett gedient hatte.



Die feierliche Parlamentseröffnung im Haag.

Königin Wilhelmine verläßt nach der Eröffnung das Parlament. Nach altem Brauch fährt sie dann in einer goldenen Kutsche durch ihre Residenzstadt, den Haag.

Entfettung ohne Diät. Ueber dieses Thema sprach in öffentlichen Vorträgen in Solingen im Hotel „Zur Post" und in Wald im Gasthof „Deutsches Haus" der Biologe A. Wendel, Elberfeld, Am Weiher 21. Der Redner zeigte einen natürlichen, unschädlichen und giftfreien Weg, der auch für jeden gangbar ist. Dem Organismus führt man eine in Wasser lösliche organische Mineralstoffverbindung „Minora" nach dem Essen zu, wodurch das Fett der Nahrung gespalten wird und den Körper wieder verläßt, ohne aber abführend zu wirken. Hierdurch erhält der Körper von außen her kein Fett zugeführt und muß infolgedessen von seinem eigenen Fett zehren, wodurch eine monatliche Gewichtsabnahme von meist 5 bis 16 Pfund erreicht werden kann, ohne daß Herz oder sonstige Organe irgendwie angegriffen werden. — Seine Ausführungen konnte Wendel unter großem Beifall beweisen.

Aus dem Handwerk.

Mitteilungen des Solinger Handwerksamtes.

Handwerk und Arbeitsbeschaffung.

Von W. G. Schmidt, Präsident des Reichsverbandes des deutschen Handwerks.

Man spricht soviel von der großen Bedeutung des Handwerks. In weiten Kreisen aber ist man sich erfahrungsgemäß nur selten klar bewußt, in welchem Umfange diese Behauptung zutrifft. 70 Prozent der gewerblichen Betriebe in Deutschland gehören noch heute zur Handwerkswirtschaft. Etwa 8 Millionen Menschen leben als selbständige Betriebsinhaber, Gesellen, Gehilfen, Arbeiter, Lehrlinge, Angestellte, mithelfende Familienangehörige und Kinder vom Handwerk! 8 Millionen, das sind rund 12 Prozent der gesamten Bevölkerung des Reiches oder rund 25 Prozent der Erwerbstätigen. 20 Milliarden beträgt der Umsatz der Handwerkswirtschaft bei 134 Milliarden Umsatz der gesamten deutschen Wirtschaft! Die Zahl der Handwerksbetriebe stieg von 1,3 Millionen im Jahre 1926 auf 1,4 Millionen im Jahre 1931.

Es leuchtet ohne weiteres ein, einen wie wichtigen Faktor demnach das **Handwerk allein als Konsument für die Arbeitsbeschaffung** darstellt. 8 Millionen Menschen verbrauchen deutsches Mehl, deutschen Rübenzucker, deutsche Kartoffeln, Milch, Butter, Eier, einheimisches Obst, Fleisch, deutsche Kohlen usw. Aehnlich ist es mit den Erzeugnissen und Waren der Industrie und des Handels. Das Handwerk kleidet sich mit deutschen Stoffen, Schuhen, Leinen und ist dergestalt auch für all' die tausend Dinge des täglichen Lebens ein sehr beachtlicher Auftraggeber. Und durch seine **Produktion** schließlich gibt das Handwerk unmittelbar als Arbeitgeber und mittelbar als Verbraucher von Rohstoffen Hunderttausenden Arbeit und Brot. Der Zimmerer, der Schreiner, der Drechsler, der Steinmetz, der Glaser, der Schlosser, der Korbmacher, der Schneider, der Buchbinder, der Sattler oder wen auch immer man herausgreift, alle verbrauchen sie inländisches Holz, deutsches Glas, Steine aus einheimischen Brüchen, Maschinen, Werkzeuge, Geräte von deutschen Fabriken und aus deutschem Material.

Treffender ist das wirtschaftliche Gewicht eines Berufsstandes kaum zu belegen. **Das Handwerk gibt Aufträge und schafft Arbeit.** Darum aber verlangt es das Gleiche von den anderen Berufsständen. Sie bilden ja alle eine Gemeinschaft, und alle müssen sie mithelfen, das Aufbauwerk des Kanzlers und Führers Adolf Hitler voranzutreiben. Alle tragen wir das gleiche Schicksal, gerade deshalb haben wir alle, wo immer wir im Berufsleben stehen, zu unserem Teil zur Förderung des Ganzen beizutragen. **Arbeitsbeschaffung um jeden Preis,** das ist heute die Parole. Ihr Gelingen ist nicht nur eine Magenfrage, darüber wird sich niemand täuschen.

Das Handwerk ist sich seiner Aufgabe als Wirtschaftsfaktor und seiner ganzen Bedeutung für die Kultur und für den Ausgleich der sozialen Gegensätze allzeit bewußt gewesen, wenn das in den letzten Jahren auch nicht immer die gebührende Anerkennung gefunden hat. Es litt, wie alle anderen Wirtschaftsgruppen, unter Krieg, Inflation und der ganzen Misere des damaligen inner- und außenpolitischen Lebens — und konnte doch keine Subventionen oder sonstige Hilfsmittel des Staates in Anspruch nehmen.

Desto beachtlicher ist die Aktivität, mit der dieser oft so stiefmütterlich behandelte Berufsstand stets hervorgetreten ist, und es spricht auch gegenwärtig wieder für die schöpferischen Kräfte und die erstaunliche Frische und geistige Regsamkeit, die im **Handwerk** lebendig sind, daß es gerade jetzt mit einer großzügig aufgebauten **Aktion zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit** an die Oeffentlichkeit tritt.

Das Handwerk wirbt. Es rüstet für die Oktobertage des Jahres zu der **Kundgebung: „Segen der Arbeitsbeschaffung im Kleinen"**, worauf schon mehrfach in der Presse hingewiesen wurde. Es bemüht sich, in zäher aufreibender Kleinarbeit Aufträge bei allen Schichten der Bevölkerung zu mobilisieren, **den Wohlhabenden wie den Schlechtergestellten zum Arbeitgeber der Gesamtheit** zu machen. Nur Engstirnigkeit oder böser Wille kann die weiten Ziele dieser Veranstaltung übersehen oder herabsetzen. Das Handwerk will leben. Es kämpft um einen Platz an der Sonne — seine Bemühungen um Arbeitsbeschaffung kommen aber allen zugute. Nicht das Material, nicht der nackte Egoismus stehen dabei im Vordergrunde, sondern die Aktion ist getragen von dem Bewußtsein, mit ihr eine befreiende Tat für die ganze deutsche Volksgemeinschaft zu vollbringen. Hoffen wir, daß dieses Bewußtsein bei allen Volksgenossen lebendig ist und daß es seinen sichtbaren Ausdruck in der Stützung und Förderung der Oktoberkundgebung des Handwerks findet. Die Veranstaltung muß zu einer Angelegenheit des ganzen deutschen Volkes werden, keiner darf abseits stehen, jeder muß mit dem ganzen Herzen dabei sein, jeder muß aktive Arbeitsbeschaffung treiben, denn jeder Einzelne hat einen Auftrag zu vergeben, sei er auch noch so bescheiden. Halte sich jeder vor Augen, daß es gerade auf ihn ankommt, ob das Werk des Aufbaues zur Reife gebracht werden kann. Und schließlich noch eins: Aktivität, Verständnis für die „anderen", Vertrauen auf die allgemeine Besserung, nicht nur in diesen Wochen und Tagen der Veranstaltung. Opferfreudigkeit und Gemeinsinn müssen sich dauernd bewähren. Denn nur, wenn dieser Geist des Optimismus, der tätigen Hilfe, des Lebens und Lebenlassens tiefe Wurzeln schlägt, kann dem Handwerk, kann dem ganzen Volke geholfen werden. Wir wollen das Gewissen der Millionen aufrütteln und damit die Bemühungen des Handwerks im Kampf gegen die Krise und Not eingliedern in das System der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen unseres Volkskanzlers Adolf Hitler.

Die volkswirtschaftliche Bedeutung des Fleischergewerbes.

Wenn man sich vergegenwärtigt, daß in normalen Zeiten der Wert des Fleischumsatzes und des Fleischkonsums 5½ Milliarde betragen hat — in den letzten Krisenjahren ist der Umsatz allerdings stark zurückgegangen —, so bekommt auch der Laie eine Vorstellung von der volkswirtschaftlichen Bedeutung des Fleischergewerbes und der wichtigen Aufgabe, die es im Güterverteilungsprozeß zu erfüllen hat. Selbstverständlich geht der gesamte Fleischumsatz nicht durch die Geschäfte des Fleischerhandwerks. Warenhäuser, Konsumvereine, Filialgeschäfte und die Gemischtwarenläden der Kolonialwarenbranche nehmen einen gewissen Prozentsatz von dem Gesamtfleischumsatz für sich in Anspruch. Es hat sogar in den letzten Jahren unter der Herrschaft der marxistischen Regierungen, die trotz ihrer angeblich sozialen und antikapitalistischen Einstellungen keineswegs kapitalfeindlich waren, so ausgesehen, als wenn auch das Fleischerhandwerk, ebenso wie der gesamte Mittelstand, zum Erliegen gebracht werden sollte. Von diesem seelischen und wirtschaftlichen Druck, unter dem das Fleischerhandwerk jahrelang gestanden hat, ist es seit dem 30. Januar, dem Tage der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten, befreit worden. Es liegt auf der Linie der Mittelstandspolitik der Reichsregierung, daß die Berechtigung, einen Gewerbebetrieb auszuüben, von der fachlichen Vorbildung abhängig gemacht werden soll. Immerhin hat das Fleischergewerbe, wie die Statistik zeigt, auch in den vergangenen schweren Jahren den Befähigungsnachweis dafür erbracht, daß es in der Lage war, seine volkswirtschaftliche Aufgabe in vorbildlicher Weise zu erfüllen. Trotz der kapitalstarken Konkurrenz, die vielfach sogar von dem früheren System durch Verwaltungs- und Gesetzesmaßnahmen begünstigt wurde, konnte das Fleischerhandwerk seinen Platz in der Wirtschaft behaupten. Die Statistik, die auf Grund einer Statistik des Einzelhandelsinstituts der Universität Köln angefertigt wurde, sagt uns, daß annähernd 90 Prozent des Fleischabsatzes und damit des Fleischverbrauchs aus den Läden des Fleischerhandwerks stammen. Der Arbeitslose, der Arbeiter, der Angestellte, Beamte, Handwerker und Kaufmann haben in erster Linie ihren Bedarf an Fleisch- und Wurstwaren **beim Fleischermeister** gedeckt und damit die Richtigkeit des Wortes „Fleisch ist Vertrauenssache" bestätigt, gleichzeitig aber auch die Antwort gegeben, daß man **Fleisch- und Wurstwaren nur beim Fachmann, beim Fleischermeister, kaufen** soll. Die Statistik der letzten Jahre beweist die Leistungsfähigkeit des Fleischerhandwerks selbst unter wirtschaftlich noch so schwierigen Verhältnissen, sie läßt aber auch den berechtigten Schluß zu, daß unter der Regierung unseres Volkskanzlers Adolf Hitler das Fleischerhandwerk mit dem größten Vertrauen in die Zukunft blicken kann.

Wiedergeburt des Genossenschaftswesens.

Anläßlich der Hauptversammlung des Deutschen Genossenschaftstages führte Dr. Kunze, Mitglied der Anwaltschaft des Deutschen Genossenschaftsverbandes, nachfolgendes aus:

Wir stehen heute vor der großen und bezwingenden Aufgabe einer Evolution des gesamten gesellschaftlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Lebens unseres Volkes. Diese Evolution wendet sich auch an das **deutsche Genossenschaftswesen** und seine Führer. Da sich das Genossenschaftswesen in unser Volksleben hineinstellt, wird es zu einem wertvollen **Träger unseres Volkstums.** Gemeinnutz und Pflege der naturgegebenen wirtschaftlichen Belange unserer bodenständigen Berufe sind seine unverfälschten Merkmale.

In der Herbeiführung einer **nationalen** Wirtschaft und eines **nationalen** Geld- und Kapitalmarktes wird der Nationalsozialismus den Zusammenschlußgedanken vor allem auf berufsständischer Basis fördern. Die **Genossenschaftsform** wird deshalb **zukünftig eine bedeutsame Rolle** spielen, weil sie eine nationale und soziale Gemeinschaft bildet. Der Deutsche Genossenschaftsverband hat sich deshalb folgerichtig in die Reichsstände des Handels und des Handwerks eingegliedert.

Da das Genossenschaftswesen mit unserem Volkstum lebendig verbunden ist, werden **die Kreditgenossenschaften die zukünftigen Volksbanken** sein. Branchebanken sind abzulehnen. Aufgabe der Kreditgenossenschaften wird es sein, das Personalkreditgeschäft bis in die kleinste Gemeinde hinein restlos zu erfassen. An jedem einzelnen Platz ist es notwendig, die **Bedürfnisfrage** ernsthaft zu prüfen, um ein Zuviel oder Zuwenig an Krediteinrichtungen zu vermeiden. Filialbetriebe sind einzuschränken.

Zur Erreichung eines nationalen Geld- und Kapitalmarktes muß die zügellose Gewerbefreiheit in der Anlage von Geldmitteln unterbunden werden. Es macht sich eine **Neuordnung des Depot- und Depositenrechts** dringend notwendig. Hierbei muß die Mündelsicherheit eine Erweiterung und zweckmäßigere Auslegung erfahren. Es muß ein gebundener **Geldkreislauf** unter den Berufsständen zustande kommen, der sich an der Spitze auszugleichen hat.

Die Einrichtung der **Warengenossenschaften** ist von großer volkswirtschaftlicher Bedeutung. Sie sind als Großhändler anzusprechen und zu behandeln. Ihre Eigenart und Bedeutung ist in der Genossenschaftsform begründet. Deshalb muß der genossenschaftliche Gedanke zum Schutz der kleinen und mittleren Gewerbebetriebe fortentwickelt werden.

Es ist klar, daß das Genossenschaftswesen und Genossenschaftssystem gewisse **Reformen** benötigt. Sie werden sich automatisch zu dem Umbildungsprozeß unseres Volkes ergeben und können **nur organisch** durchgeführt werden. Voran steht das Führerprinzip, das parallel zu den Reichsfachverbänden und Innungen in den Revisionsverbänden und Genossenschaften zur Durchführung gelangt. Um den Nachwuchs planmäßig heranzubilden, **wird der** Deutsche Genossenschaftsverband eine **Genossenschaftsführerschule** gründen.

Nach Einbau des Führerprinzips wird die Genossenschaftsform den heutigen wirtschaftlichen Bedürfnissen angepaßt werden. Das gilt für die **Höhe des Geschäftsanteils und der Haftsumme.** Besonders muß die Haftsumme in sich eine höhere Bewertung und gesetzliche Begrenzung nach oben erfahren. Auch die **Revision** ist reformbedürftig. Ihr muß eine systematische Revisorenschulung vorangehen. Die Gebiete der Revisionsverbände müssen sich den natürlichen Wirtschaftsgebieten anpassen und dürfen sich nicht überschneiden.

Der Deutsche Genossenschaftsverband hat ein wichtiges Aufgabengebiet aufgegriffen: **Die genossenschaftliche Arbeitsbeschaffung.** Es handelt sich um die Bildung und Förderung von Zentrallieferungsgenossenschaften, die sich in der Regel auf Innungen aufbauen. Ihre Finanzierung ist über die Deutsche Zentral-Genossenschaftskasse sichergestellt. Bei den Revisionsverbänden werden deshalb Arbeitsbeschaffungsstellen eingerichtet. In nächster Zeit sollen in allen Bezirken große genossenschaftliche Kundgebungen für die Arbeitsbeschaffung veranstaltet werden.

Das große Reformwerk des Deutschen Genossenschaftsverbandes bedingt **Organisationszwang.** Wilde Genossenschaften darf es nicht mehr geben. Ebenso sind alle nicht lebensfähigen Genossenschaften zu liquidieren. Ein diesbezüglicher Gesetzentwurf wird ausgearbeitet. Erst auf dieser Basis kann **die Erneuerung des genossenschaftlichen Geistes** durchgeführt werden.

Die nächste große Aufgabe ist die **Bankenreform.** Es muß eine genaue Trennung zwischen Depositenbankgeschäft und langfristiger Finanzierung erfolgen. Für die Genossenschaften gilt es, eine tragfähige und möglichst breite Kredittätigkeit herbeizuführen. Da die Genossenschaft eine Gemeinschaft der Selbsthilfe ist und sich nicht zu einem kapitalistischen Erwerbsunternehmen entwickeln darf, muß ihr uneingeschränkt der **gemeinnützige Charakter** zugesprochen werden.

Bei der **Kreditreform** wird die Kreditverteilung sich ausschließlich nach volkswirtschaftlichen und volksbiologischen Rücksichten bestimmen lassen. Bei der Bonität des Kreditnehmers ist seine Geschäftstüchtigkeit und moralische Integrität mehr als bisher zu berücksichtigen.

Das hohe Wirtschaftsziel der Genossenschaften liegt in ihrer Entwicklung zu **volkstümlichen Einrichtungen.** Abgestellt auf Selbsthilfe muß zukünftig jede Subventionspolitik vermieden werden. Die Förderung der **ideellen Werte** des Genossenschaftswesens steht im Mittelpunkt der genossenschaftlichen Aufgaben. Deshalb sind die Zeichen der Zeit so zu verstehen, **daß wir heute in die Epoche einer Wiedergeburt unseres Genossenschaftswesens eintreten.**

Jungvolk herhören!

Eure Eltern tun es vielleicht noch nicht. **Für Euch aber ist es** ein Muß: Nicht Tand, nicht gleißender Schund, der den Stempel der „Wohlhabenheit" trägt. Einfachheit, Bescheidenheit, Natürlichkeit sind die Grundbedingungen Eures Denkens und Eures Handelns. Das gilt es auch in der Tat umzusetzen, wenn Ihr **als Käufer** auftretet.

Seid Ihr Euch überhaupt darüber klar, welche Macht Ihr darstellt? Wenn Ihr selbst kauft oder wenn Ihr Eure Eltern zum Kaufen veranlaßt? Vor Euch liegen große Aufgaben. Eine der wichtigsten ist es, **deutscher Handwerksarbeit** wieder das Feld zu schaffen, das ihr nach Tradition und Leistung zukommt.

Nicht der niedrige Preis ist entscheidend. Billigkeit ist volkswirtschaftlich kein Segen, sondern Verschwendung, Ausbeutung der Arbeitskräfte, Verbildung und Verflachung.

Auf Euch, Ihr Jungen, schauen Hunderttausende von Handwerkern. Von Euch erwarten sie Aufklärung, von Euch erhoffen sie Einsatz Eurer Persönlichkeit für ein Ziel, das Eurer Kraft würdig ist. Auf zum Kampf!

Aus dem Rhein-Wupper-Kreis.

Burg a. d. W.

-bg- **Gäste am kommenden Samstag.** Zwei Treffen der NSDAP., und zwar eine Amtswaltertagung und eine Tagung der NSBO.-Führer des Bezirks, finden am Samstag in Burg statt mit einer Teilnehmerzahl von rund 1300 Personen. Zu Ehren der Gäste wird die Bürgerschaft flaggen.

-bg- **Unfall.** Die Teilnehmer an der Festfeier der Hitlerjugend aus Anlaß der 800-Jahrfeier werden sich des Bühnenbildes erinnern, das auf der Höhe einen Erntewagen zeigte. Beim Abtransport des Wagens rissen die Zugstränge, als das Pferd anzog. Der Wagen sauste, sich mehrmals überschlagend, abwärts und blieb vollständig zertrümmert auf dem mittleren Bühnenfeld liegen.

-bg- **Die Gerüste an der Wupperbrücke** bedeuten Vorarbeiten für die alljährliche Sicherheitsprüfung. Die Prüfung dürfte in dieser Woche beendet sein.

Leichlingen

-le- **Stichkontrolle.** Die **Stichkontrolle** für den **Monat September** findet am Dienstag, dem 26. September, vormittags von 9,30 bis 10 Uhr für Frauen und von 10 bis 11.30 Uhr für Männer in der Schule Kaltenberg, Opladenerstraße statt. Zur Stichtagkontrolle müssen **alle Wohlfahrtserwerbslosen** — also auch die **Pflichtarbeiter** — erscheinen. Eine Auszahlung der Wohlfahrtsunterstützung kann an diejenigen Personen, die nicht zur Stichtagkontrolle erschienen sind, nicht erfolgen. Die Kontrollkarten werden bei der Kontrolle ausgehändigt.

-le- **Auch die Obstdiebe** machten sich in den letzten Tagen wieder bemerkbar. So gelangten zwei Personen, die von der Streife beim unrechtmäßigen Ernten von Obst angetroffen wurden, zur Anzeige.

-le- **Weil er mit seinem Fahrrad** trotz der Dunkelheit ohne Beleuchtung fuhr, mußte ein hiesiger Einwohner zur Anzeige gebracht werden.

Langenfeld

-la- **Eine Warnung für Radfahrer.** Immer wieder muß Klage geführt werden, daß nach eingetretener Dunkelheit sehr viele Radfahrer, besonders Jugendliche, ihre Räder nicht beleuchten bzw. keinen Rückstrahler anbringen. So wurde ein Radfahrer, der aus Richtung Opladen kam, in der **Nähe von Galkhausen** von einem dieselbe Richtung kommenden Personenwagen angefahren und trug bedeutende Kopfverletzungen davon. Er mußte dem Krankenhaus in Richrath überwiesen werden. Dieser Unfall wäre nicht passiert, wenn der Radfahrer einen Rückstrahler an seinem Fahrrad gehabt hätte. Der Führer des Personenwagens wurde nämlich von einem Omnibus, der von Langenfeld kam, stark geblendet und fuhr zur Seite. Er gewahrte den Radfahrer erst, als es zu spät war. Die hiesige Polizeibehörde sieht sich deshalb gezwungen, rücksichtslos gegen solche Personen vorzugehen, die nicht begreifen wollen, daß sie durch ihre Nachlässigkeit andere in Gefahr bringen. Die polizeilichen Kontrollen werden in den nächsten Tagen schon einsetzen.

-la- **25jähriges Dienstjubiläum.** In dieser Woche war der Walzmeister Ludwig Brandecker 25 Jahre bei der Firma Kronprinz A.-G. tätig. Seitens der Direktion und der Kollegen wurden dem Jubilar aus Anlaß dieses Tages viele Ehrungen zuteil. Außerdem fand im Lokale Ern eine kleine Feier statt.

Wetterdienst des Solinger Tageblattes.

Erläuterungen zur Wetterkarte von gestern abend.

Von zwei Seiten her, von Westen und Osten, rücken die Schlechtwetterzonen der Tiefs heran. Gestern herrschte nur noch in einem schmalen Streifen an der Elbe heiteres Wetter. Hinter dem britischen Tief folgt ein Hochdruckkeil.

Wetterlage von heute morgen.

Der nach Westen hin wandernde Polarwirbel und die englische Störung, die nach Südwesten vorrückt, haben sich über Mittel- und Westeuropa zu einem umfangreichen Störungssystem vereinigt. Auf der Vorderseite des englischen Wirbels fällt heute morgen über Westdeutschland bereits Landregen. Hier und in Mitteldeutschland herrscht verbreiteter Mischungsnebel. Auf der Rückseite der letztgenannten Störung gehen bereits über England und Frankreich bei starkem Druckanstieg Schauern nieder. Bei der Ostwärtsverlagerung des Störungsgebietes wird unser Dienstbezirk vorübergehend Aufheiterung erfahren, wobei aber zeitweise Schauern niedergehen werden.

Beobachtungen der Solinger Wetterwarte vom 21. Sept. 1933

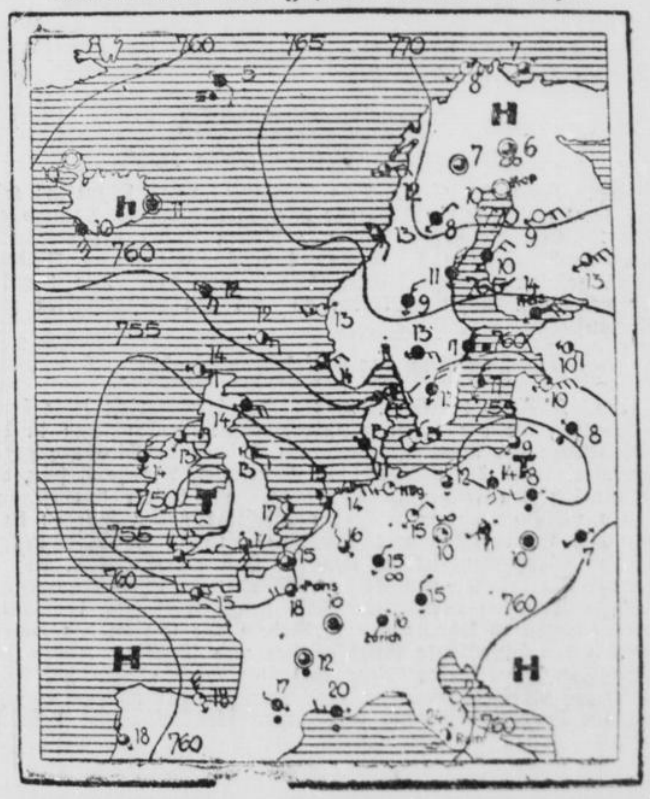
Zeit	Barometer auf Meereshöhe ber. mm	Windricht. und Stärke	Temp. Celi.	Dampfdruck mm	Luftfeuchtigkeit Prozent	Wetter
7½ Uhr morg.	751,7	O 1	12,4	10,2	94	Regen
12 Uhr mittags	751,7	S 3	14,0	11,2	94	Regen

Glüder: Höchsttemperatur gestern: 19,0 Grad
Tiefsttemperatur heute nacht 8,8 „

Wetteraussichten bis Freitag abend.

Bei mäßigen westlichen Winden meist **wolkig** und noch einzelne Regenschauern, etwas kühler.

Wetterkarte von gestern abend 19 Uhr.



Verräter am Rhein!

Die Separatistenschlacht im Siebengebirge.

Rheinische Bauern retten die deutsche Ehre.

(1. Fortsetzung.)

Neue Projekte unter französischem Schutz.

Die rheinische Regierung pflegte lange Beratungen, um noch einmal den Versuch zu machen, die separatistische Idee auf breiter und praktischer Basis in das Rheinland hineinzutragen und die Bevölkerung zu gewinnen. Matthes verfolgte einen bestimmten Plan. Zunächst wollte er mit seinen Soldaten die Grenze gegen das unbesetzte Gebiet sperren, um unerwünschten antiseparatistischen Zuzug fernzuhalten. Er wußte wohl, daß es in Deutschland Männer von der Art eines Schlageters gab, die als Rächer erscheinen konnten. Man besann sich auf Beispiele, in denen die deutsche Jugend bedrohte Landesteile durch Einsatz ihres Lebens von Feinden und Verrätern gesäubert hatte. Da war es denn schon besser, die ganze Grenze zu sperren. Dazu wollte Matthes das Siebengebirgs-Gebiet erobern, und er hoffte, mit dort neugeworbenen Anhängern die verlorenen Positionen im nördlichen Rheinland wiederzuholen. Matthes glaubte, mit den Bauern im Siebengebirge leichtes Spiel zu haben, glaubte sie von den Vorzügen einer autonomen Regierung leicht überzeugen zu können und eines wesentlichen Zuzugs von Anhängern sicher zu sein.

Für die dreitausendfünfhundert Mann, die man als „Armeebestand" vorläufig sicher hatte, wurde als Oberkommandierender der Maurergeselle Rang gewählt. Er sollte die Bekehrung der Bevölkerung am Mittelrhein leiten. Der Generalstab für die militärischen notwendig werdenden Operationen befand sich in Koblenz.

Die Franzosen wollten offiziell aus dem Spiel gelassen sein, um nicht wieder die Weltmeinung gegen sich zu haben und nicht mit den Separatisten in einen Topf geworfen zu werden. In Wirklichkeit aber unterstützten sie die Bewegung, wo es nur möglich war. Sie waren einfach blind, wenn es galt, separatistische Schandtaten als Justizherr zu ahnden, und nur so konnte es geschehen, daß in einer großen rheinischen Stadt ein deutscher Polizeibeamter, der pflichtgemäß seinen Dienst versah, von separatistischen Räubern mit Knüppeln niedergeschlagen und grausam ermordet wurde, während französische Artillerie, von einer Uebung zurückkehrend, die Stelle passierte, ohne daß auch nur ein Offizier gegen die Schandtat eingeschritten wäre.

Die „Elitetruppen" rücken an.

Die „Durchdringung" des Mittelrheingebietes mit der separatistischen Idee mißlang gründlich. Die separatistischen Truppen und die sie begleitenden Agitatoren waren keineswegs moralisch von jener Eindeutigkeit, daß sie sich als die überzeugten Vertreter einer neuen Weltanschauung aufspielen konnten. Zu offensichtlich fischte die „Elitetruppe" des Maurers Rang im Trüben. Ihre Arbeit am Mittelrhein bestand durchaus nicht in sinngemäßer Werbung für die Idee, nicht in der Eroberung des Geistes sondern in der Erstürmung der Speisekammern. Vor den Händen dieser Raubgarden war nichts sicher. Sie trieben den Bauern das letzte Vieh von der Weide, stahlen ihnen das eben gemahlene Mehl, das Getreide und die Pferde.

Von militärisch gesicherten Zentralpunkten aus wurden diese Raubzüge organisiert. Kleine bewaffnete Trupps brandschatzten die Gegend, und sie kämpften gegen die friedlichen Bauern und Bürger ebenso mit einer Drohung wie mit Gewalt; diese Drohung hieß: Hinter uns stehen die Franzosen! Für alle geraubten Dinge gaben sie Requisitionsscheine ihrer Regierung. Aber diese Regierung stand nur auf dem Papier und hatte überdies kein Geld, um Requisitionsscheine einzulösen.

Der Mordtag von Brohl.

In der kleinen Ortschaft Brohl hatten sie mit ihren Drohungen kein Glück. Der Pfarrer des Ortes war ein Mann der Tat und ein Sohn der Scholle. Er bewaffnete seine Dorfleute mit Knüppeln und Mistgabeln und zog den Eroberern und Requirierungskommissionen der Separatisten kampfesfroh entgegen, fest entschlossen, daß sie sich nichts holen sollten als Beulen. Als die Truppen des Herrn Rang von ferne entschlossene Männer mit Knüppeln erblickten, waren sie nicht mehr neugierig, wandten sich um und gingen von dannen.

Als sie dann aber erfuhren, daß von Brohl aus eine umfassende Abwehr gegen sie organisiert werden sollte, entschlossen sie sich zu einer Strafexpedition. Einige Tage später fuhren vierzig Mann im Lastwagen bis kurz vor den Ort. Hier stiegen sie aus und teilten sich in Gruppen, die von verschiedenen Seiten mit Geschrei in die Gäschen einfielen und blindlings auf harmlose Passanten feuerten. Schwerverletzte und Tote blieben auf der Straße liegen, darunter ein sechsjähriger Junge. Die Separatisten hatten aber damit nicht genug, sie wollten den Führer der Abwehrorganisation, den Hotelbesitzer Fehlinger. Sie gingen nach seinem Hause, irrten sich aber in dem Gebäude und drangen in das Haus des Schlächters Hommen. Kaum wurden sie seiner ansichtig, als sie ihn und seinen hochbetagten Vater niederknallten.

So also sahen die Methoden aus, mit denen man das rheinische Volk für die separatistische Idee gewinnen wollte. Aber diese Banditen genossen ja französischen Schutz und standen hier am Mittelrhein in einer gefährlichen Machtstellung, die sich zu einer entscheidenden Schlüsselstellung ausbauen ließ, wenn es ihnen gelang, weiter vorzudringen und auch Siebengebirge und Westerwald zu erobern.

Räuber hausen in Linz.

Ueberall in den noch nicht besetzten Städten hatten die Separatisten ihre „Vertrauensleute", die mit der Zentralregierung in Koblenz in Verbindung standen und von Zeit zu Zeit Berichte einsandten. Als Rang beispielsweise zwei Bataillone nach Linz schickte, die später in die Kreise Neuwied und Sieg vorgeworfen werden sollten, meldete sich in der Nacht nach dem Einmarsch der Linzer Kaufmann Heckert mit einer vorläufigen Vollmacht der Regierung in Koblenz, die ihn zum Stadtkommandanten von Linz ernannte.

Die Episode dieses Heckert von Linz wirft ein grelles Schlaglicht auf die moralischen Qualitäten der Separatisten. Herr Heckert läßt in Linz requirieren, was gut und teuer ist, läßt alles fein säuberlich in seinem Keller aufstapeln und läßt dann die guten Sachen durch Vertrauensleute in der Umgebung für eigene Rechnung verkaufen, anstatt sie zur Verpflegung der Truppen zu brauchen.

Der Bürgermeister von Linz, Dr. Pieper, wird abgesetzt. Er beschwert sich bei dem französischen Kreisdelegierten, dem Grafen Beaurepaire, über die Uebergriffe der Separatisten. Der Herr Graf, Weltmann und Kavalier, zieht erstaunt ein Notizbuch hervor und erklärt, die Separatisten seien ja viel zu früh gekommen. Man habe sie natürlich erwartet, aber sie müßten auch die angegebenen Termine einhalten. Es scheinen also Beziehungen zwischen Paris und Koblenz zu bestehen, wenn auch Graf Beaurepaire dem Bürgermeister von Linz erklärt, daß er die zu früh gekommenen Separatisten aus der kleinen Stadt wieder hinauswerfen werde. In Wirklichkeit aber unternimmt der Franzose nichts Ernstliches gegen die Separatisten, wahrscheinlich, weil er sonst Konflikte mit der Besatzungsbehörde zu fürchten hätte.

Von Linz aus kommen die Requisitionstruppen der Separatisten zum ersten Male bei weiteren Exkursen mit den Gebirgsbauern in Berührung. Sie drohen, daß die Bauern entweder mitmachen müßten oder totgeschlagen werden. Rasch sprechen sich solche Worte auf den Höhen herum.

„Wenn wir das Siebengebirge haben, haben wir das Rheinland!"

Das ist das Wort, das Separatisten gesprochen haben und das den Bauern nicht aus dem Kopfe geht.

Die Flagge von Honnef.

Inzwischen sind die Zustände in dem benachbarten Linz unhaltbar geworden. Die Separatisten zwingen den Stadtbankdirektor, ihnen wertlose Geldanweisungen in gutes deutsches Geld umzuwechseln, sie dringen in die Häuser, holen sich mit Waffengewalt, was sie brauchen, und bezahlen höhnisch mit den sattsam bekannten Requisitionsscheinen.

Gefangene Verbrecher werden aus dem Gerichtsgefängnis befreit. Der Amtsgerichtsrat Pöllmann erhebt dagegen flammenden Protest und soll dafür festgesetzt werden. Nun beginnen die Franzosen bei dem Treiben der Separatisten zu fürchten, daß diese ihnen bei der Ausplünderung des Landes das Wasser abgraben könnten. Der französische Delegierte versammelt deshalb kurzerhand auf dem Marktplatz von Linz die Autonomisten und schiebt sie nach Honnef ab.

In Honnef wird das alte und neue Rathaus besetzt.

Die Führer machen hier den Versuch, die alten Beamten zu sich hinüberzuziehen. Sie veranstalten Versammlungen und lassen alle Minen ihrer Ueberredungskunst spielen: Wenn sich die Beamten der rheinischen Republik zur Verfügung stellen werden, dann würde man ihnen wesentlich gehobenere Posten geben. Der neue Staat brauche Männer, auf die er sich verlassen könne. Im übrigen sei der Separatismus in siegreichem Vormarsch, es sei kein Zweifel mehr daran, daß das ganze Westerwaldgebiet in den nächsten Tagen der Koblenzer Regierung in die Hände fallen würde, und damit sei auch das Schicksal des gesamten Rheinlandes besiegelt. Es sei also dumm von den Beamten, noch an der alten Regierung zu hängen.

Kein rheinpreußischer Beamter läßt sich überreden.

Die Bewohner von Honnef können sich das Schauspiel ansehen, wie der Separatistenkommandeur Rang Paraden abhält und dabei abwechselnd mit einem Agitator namens Zaun Werbereden hält.

Ein Witz aber war in Honnef die Hissung der Separatistenflagge auf dem Rathause. Diese Flaggenhissung sollte eine separatistische Demonstration werden. Rang hatte seine Leute in möglichst strammer Haltung auf dem Marktplatz antreten lassen, Front nach dem Rathause.

Da standen denn auf dem Marktplatz in Honnef fünfhundert hergelaufene Kerls, auserlesenes vaterlandsloses Gesindel, mit der separatistischen Armbinde angetan, ohne Disziplin, zum Teil unter der sichtbaren Wirkung unmäßigen Alkoholgenusses.

Herr Rang schritt die Front dieser Helden ab. Der genannte Honnefer „Regierungskommissar" Zaun hielt eine seiner beliebten Reden, die von sinnlosen Phrasen strotzten.

Als aber die grün-weiß-rote Fahne auf dem Dache des Rathauses hochging, schallte eine Stimme über den Marktplatz:

„Ganzes Bataillon kehrt!"

Das Bataillon gehorchte. Und in dem Augenblick des feierlichen Aktes standen die Separatisten mit dem Rücken zum Rathause ....!

(Fortsetzung folgt.)

Dr. von Renteln eröffnet die Braune Messe in Wuppertal.

wp. **Wuppertal,** 20. Sept. Dr. von Renteln trifft, wie die Oberste Leitung der P. O. der NSDAP. mitteilt, bereits am Freitag in Wuppertal ein und wird an der Vollversammlung der Industrie- und Handelskammer teilnehmen. Er wird dann **am Samstag** dieser Woche die **Braune Messe eröffnen.** Dr. von Renteln hat ebenfalls sein Erscheinen bei der großen Kundgebung der Nationalsozialistischen Handels-, Handwerker- und Gewerbetreibenden-Organisation (NS.-Hago) zugesagt, die abends am Bismarckturm in Wuppertal stattfindet.

Verleihung des silbernen Ehrenschildes für Landwirtschaft.

wp. **Düsseldorf,** 20. Sept. Der preußische Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten hat dem Gärtnereibesitzer **Georg Arends** in Wuppertal-Ronsdorf aus Anlaß seines 70. Geburtstages den **Silbernen Ehrenschild für Landwirtschaft** verliehen.

Ein Ehrenmal umgelegt.

wp. **Mülheim-Ruhr,** 20. Sept. Das von dem Düsseldorfer Bildhauer Schreiner geschaffene **Denkmal der 159er** wurde in der vergangenen Nacht von unbekannten Tätern **umgelegt.** Die Figur haben die leider bisher unbekannten Täter mit einer eisernen Kette herausgerissen.

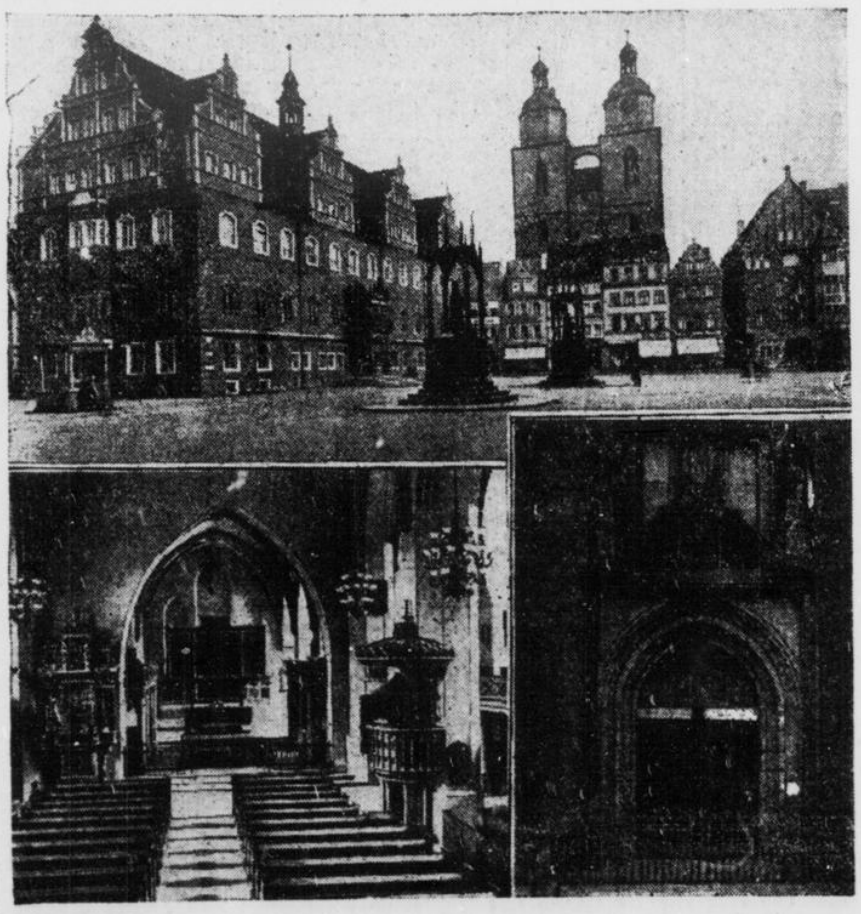
Zeppelin-Luftpostmarken

„Chikagofahrt Weltausstellung 1933".

wp. **Köln,** 20. Sept. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" tritt am 14. Oktober seine Reise zur Weltausstellung in Chikago an. Die Deutsche Reichspost läßt aus diesem Anlaß die bekannten Zeppelin-Marken zu 1, 2 und 4 RM. mit einem Aufdruck „Chikagofahrt Weltausstellung 1933" versehen. Die Marken kommen von Anfang Oktober ab bei den Postanstalten zum Verkauf.

Freispruch des Kreisleiters Dienhart.

wp. **Koblenz,** 20. Sept. Das hiesige Amtsgericht setzte heute nachmittag die am Montag unterbrochene Verhandlung in der **Privatklage des Oberregierungsrats Kolewe** in Siegburg **gegen den Kreisleiter der NSDAP. in Berncastel, Dienhart,** fort, der bekanntlich den früher in Berncastel als Leiter des Finanzamtes tätig gewesenen Kläger verdächtigt haben soll, er habe mit den Separatisten und den Franzosen in Verbindung gestanden. Außerdem soll er ihm zur Last gelegt haben, daß er bei der Eintreibung von Steuerrückständen so rigoros vorgegangen sei, daß sich der Winzerschaft starke Erregung bemächtigt habe. Gegen 10 Uhr abends verkündete das Gericht das **Urteil,** wonach **der Angeklagte freigesprochen** und sämtliche Kosten des Verfahrens dem Privatkläger auferlegt werden. Es sei, heißt es in der Urteilsbegründung, nicht erwiesen, daß Kolewe rigoros bei der Steuereintreibung vorgegangen sei. Dagegen habe er in drei Fällen versucht, Leute zum **Beitritt** zur rheinischen Bewegung zu bestimmen. Ein häufiger Besuch bei den Franzosen sei festgestellt worden. Der Beklagte Dienhart habe seine Pflicht getan, wenn er versucht habe, Leute von der nationalsozialistischen Partei fernzuhalten, von denen er geglaubt habe, daß sie nicht in die Partei gehören.



Die Generalsynode nach Wittenberg einberufen.

In den nächsten Tagen tritt die Generalsynode in Wittenberg zusammen, um dort am Begründungsort den Protestantismus den evangelischen Reichsbischof zu wählen. Wenige Wochen später wird Wittenberg am 450. Geburtstag Martin Luthers erneut im Mittelpunkt des evangelischen Lebens in Deutschland stehen und man hofft, daß an diesen Gedenktag anknüpfend, die Stadt zum Wallfahrtsort des Weltprotestantismus wird.

Lutherstätten in der Geburtsstadt der Reformation

Oben: Der Marktplatz mit dem alten Rathaus (links) und der Stadtkirche (im Hintergrund). In der Mitte die Standbilder Melanchthons und Martin Luthers. Unten links: Das Innere der Stadtkirche, in der der große Reformator einst predigte. Daneben: Das historische Portal der Schloßkirche, an der Luther 1517 die Thesen anschlug.

Liebespaar sucht den Tod.

Der Mann bereits gestorben.

wp. **Recklinghausen,** 20. Sept. In einem Wäldchen im Ortsteil Speckhorn wurden am Mittwoch vormittag von Pilzsuchern ein 22 Jahre alter Mann und ein 17jähriges Mädchen aus Recklinghausen **in bewußtlosem Zustande aufgefunden.** Die sofort benachrichtigte Polizei brachte das Mädchen zum Krankenhaus, wo es in Lebensgefahr schwebt. **Bei dem Mann war der Tod bereits eingetreten.** Nach den polizeilichen Ermittlungen liegt Vergiftung vor. Die Tat ist auf Liebeskummer zurückzuführen.

Bergmannslos.

wp. **Merkstein,** 20. Sept. Auf der 330-Meter-Sohle der Grube Adolf des Eschweiler Bergwerkvereins **entgleiste** am Mittwoch mittag vor der Ausfahrt der Frühschicht **eine Lokomotive** infolge Anstoßens an den Ausbau. Die Maschine kippte um und begrub den Steiger **Peter Lausberg,** der die Unglücksstelle gerade passierte, unter sich. Der Steiger schlug mit dem Kopf auf die Schiene auf, so daß der **Tod auf der** Stelle eintrat. Der Maschinist der Lokomotive, der sich rechtzeitig durch Abspringen retten konnte, erlitt keine Verletzungen.

In Trebnitz (Schlesien), wo sie bei Verwandten Erholung suchte, starb am Dienstag, 19. September, an schwerer Diphtherie nach kurzem Krankenlager, im Alter von 20 Jahren, unsere geliebte Tochter und Schwester

Ute.

C. Müller-Sohler und Frau
Aenne Müller-Sohler
Gunther Müller-Sohler
Sigurd Müller-Sohler
Brunhilde Müller-Sohler.

Solingen, z. Zt. Trebnitz (Schlesien), Bülowplatz 23 Haus Hubertus
den 19. September 1933.

Die Beerdigung findet in Trebnitz statt.
Beileidsbesuche dankend verbeten.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben unvergesslichen **Ella**
danken wir herzlichst.

Familie Ritzauer
Familie Eggert.

Solingen, im September 1933.

Einj.-Abitur Institut Boltz Ilmenau, Th.
Abiturient ert. Nachhilfeunterricht in Engl. u. Franz. Bill Berechnung. Mangenbg. Luisenst. 17, I

Sung!
Empfehle mich im Umändern, Wenden u. Reparieren sowie Anfert., wo Anzugstoff vorhand., zu billigsten Preisen. Wilh. Schmitt, Soling., Hauptst. 68a. Karte gen.

Leder
größte Auswahl, gute Qualitäten, billigst. Gummiabsätze in allen Preislag., alle Schuhmacher-Artikel kaufen Sie vorteilhaft in der
Lederhandlung
Max Unsheim
größtes Fachgeschäft seit 1896. Solingen, Johannisstraße 31, direkt hint. Kaufhaus Mertens.

Nirgends billiger
Erstklassige
Speisezimmer
die neuesten Modelle; sow. einige zurückgesetzte Zimmer weit unt. Preis
Hochmoderne
Schlafzimmer
mit Frisierkommode.
Eleg. Küchen
Und die Preise?
Bestimmt niedriger als Sie erwarten! Auch gegen Darlehnsscheine.
Möbellager
Fritz Hondele
Düsseldorf,
Friedrichstraße 69.
Die Fahrt lohnt sich! Auf schriftliche Anfrage nähere Auskunft.
Schreiben Sie noch heute

Jagdhund
(Forellentigerhündin), auf d. Namen „Senta" hör., entlauf. Nachr. erb. an H. Ehrlinghäuser, Kulle b. Sol.-Widdert.

Zu verkaufen
Achtung! Achtung!
Radfahrer!
Fahrradbeleuchtung
in großer Auswahl zu niedrigen Preisen.
G. Arimont (Ariso)
Sol., Schlageterstr. 38, am Neumarkt.

Bekanntmachung.
Betr. Arbeiterwochenkarten.

Die Einschränkungsklausel bei der Ausgabe von Wochenkarten wird mit dem 1. Oktober ds. Js. aufgehoben. Nach wie vor sind selbstverständlich Arbeiterwochenkarten nur auf die bekannten Bescheinigungen zu haben.
Solingen, den 20. September 1933.
Städt. Straßenbahnen Solingen G. m. b. H.
J. V.: v. d. Thüsen. ppa. Müngersdorf.

Billige Geschäfts- und Privat-
Darlehen
reell bei bequemer Rückzahlung. Verlangen Sie unverbindl. Angeb. durch
Stuttgarter Mobilien-Zwecksparverband e. G. m. b. H.
Bezirksdirektion: Heinr. Phillipps, Solingen, Düsseldorferstraße 107, Telef. 22181.
(In kurzer Zeit ca. RM. 600 000.— ausbezahlt. — Ia. Referenzen.)



Was ist Miralux???
Eine vollständige Umwälzung auf dem Gebiete der
Möbel- und Fußbodenpflege
Besuchen Sie unsere praktischen Vorführungen in der Zeit vom 18.—23. Sept. 1933. Sie werden erstaunt sein.
C. R. Heyderhoff
G. m. b. H.
Solingen, Kölner Straße 113.

Haus
6 Z. m. Gart. u. Baumhof, Nähe Dingshaus u. Mangenberg zu verk. Ang. u. 9881 a. die G.

8—10 PS.-Motor
ca. 1500 Umdrehungen, 220/380 Volt, mit Anl., zu kaufen gesucht oder gegen **6 PS.-Motor** (Bergmann) mit 1430 Umdreh. zu vertausch.
Deppmeyer,
Rheinstraße, Tel. 23280

Wir liefern alle **Möbel**
Küchen, Schlaf-, Speise-, Herrenz., sow. all. **Einzelmöbel** zu d. niedrigst. Preis., **bis 24 Monate Ziel,** bei geringer Anzahl. **Keine Wechsel.** An Festangestellte ev. ohne Anzahlung. **Entgegennahme von Ehestandsdarlehen.** Angeb. u. 9904 a. d. G.

Regale f. Laden u. Lag., **Füllofen u. Packtisch** zu verk. Näh. in d. Gesch.

Eine in Zahlg. genom. **kompl. Küche für 70 Mk.** zu verkaufen. **Möbel-Schmidt** Moltkestr. 8.

Gute und billige **Möbel** nur beim Fachmann **Möbellager Bass** Hauptstr. 45, Hof.

1 Bett, 2 Spiegel, 1 Uhr, 1 Liegestuhl, 1 Lampe für Herrenzimmer zu verkaufen. **Otto Schmidt,** Mangenberg, Luisenstr. 15.

Gut erhaltener schöner **Teppich** spottbillig zu verkaufen. Näheres in der Gesch.

Gebraucht. Gasherd zu verk. Weyerstr. 23.

Gebr. Herd billig zu verkaufen. Casinostr. 73.

H.-Fahrrad evtl. m. steuerfr. Motor zu verkaufen. Ang. unt. 9883 an die Gesch.

Leute mit Fuß-Schmerzen

probieren alles.
Haben andere
Schuhe nicht
geholfen ....

Medicus hilft!

Medicus: der Schuh, der durch seine anatomisch-richtigen Stützungen, seine bequeme Passform u. sein elegantes Aussehen die ideale Fussbekleidung ist.
Für Damen jetzt schon zu 12.50
Für Herren schon zu 12.50

Vom 21.—23. September arbeitet bei uns der Medicus-Fußspezialist. Er wird Ihre Füße kostenlos und unverbindlich untersuchen und Sie in allen Fußangelegenheiten beraten. Wir bitten um Ihren Besuch.

Schuhhaus
Sassenberg
Hauptstraße 69.

Möbel

Die größte Auswahl in Küchen, zum Teil selbst angefertigt, sowie in modernen Schlaf-, Speise- und Herrenzimmern finden Sie zu den günstigsten Preisen bei
Wilh. Schaumburg
Möbel- und Polsterwerkstätten
Solingen
Eintrachtstraße 16/17
Kein Laden
Amtliche Verkaufsstelle für Ehestandsdarlehen.

Gute Bettstelle mit Matr. billig zu verkauf. Hauptstr. 303, I, 3 × sch.

Pflaumen
Pfd. 6 ₰ hat abzugeb. **Quellenhof** Ohligs-Scheidt 5.

Stellen-Angebote

Leistungsfäh. Fabr. d. Lebensmittelbr. sucht
tücht. Vertreter
für den dort. Platz und Umgegend.
Angeb. erbet. u. 9818 an die Gesch.

Alte Solinger Stahlwarenfirma sucht zur Bearbeitung ihrer alten Kundschaft einen erfahr.
Kaufmann
mit Sprachkenntnissen bei Gewinnbeteiligung. Ang. u. 9908 a. d. G.

Galvanisierer
absolut selbständig, für Nickel-, Chrom-, Gold-, und Silber-Bäder (auch Spritzzug), mit erstklassigen Zeugnissen ges. Angebote unter 9807 an die Geschäftsstelle.

Weg. Erkrank. d. jetz., sofort tücht., fleißiges
Mädchen
zur Aushilfe gesucht. Näh. in der Gesch.

Suche ein junges, sauberes und fleißiges
Mädchen
das zu Hause schlaf. kann. **Frau Carl Tillmanns** Hauptstraße 39.

Ich suche für sofort ein tüchtiges
Alleinmädchen
das alle Hausarbeit durchaus versteht. Vorstellung mit Zeugnissen erwünscht.
Frau August Stock Brüderstraße 9

Für morg. 8—12 Uhr evgl. jüng.
Mädchen,
saub., flink u. gut angelernt, für den Haush. zum 1. Okt. gesucht. **Pfr. Roese,** Kölnerstr. 1.

Freundl., jg. **Mädchen** für leichte Hausarb. für ganze od halbe Tage ges. Grünewalder Straße 28

Flinkes Mädchen
16 bis 17 Jahre alt, für Putz-Stube und leichte Arbeiten sofort gesucht. Schmidt, Wiesenstraße 7

Saub., zuverlässiges
Alleinmädchen,
in Küche u. Hausarbeit erfahren, zum 1. 10. ges. Vorstellung: Freitag.
Frau Dr. Zeppenfeld, Rathausstr. 18.

Flinke, junge
Mädchen
für leichte Beschäft. ges. Hoffnungstr. 45.

Zu vermieten

Auto-Reparatur-Werkstatt
neben trustfreier Groß-Tankstelle p. 1. 11. 33 zu vermieten. Näheres Düsseldorferstr. 21.

Eine im Weichbild von Alt-Solingen gel.
Wirtschaft
ist anderweitig zu verpachten. Kautionsfäh. Bewerber wollen ihre Angebote unt. 9845 an die Gesch. einreichen.

Floraстr. 75 (Hinterh.) schöne
Werkstatt
für jed. Zweck geeignet zu vermieten. Auskunft Vorderhaus 1. Etage.

Schöne
3 Zimmer-Wohn.
(1. Etage) im Zentrum sofort zu vermieten. Näh. in der Gesch.

Abgeschloss. 2 Z.-Wohn. m. voll. einger. Bad in ruh. Lage, an alleinst. Dame od. ält. kinderlos. Ehep. z. 1. Nov. z. verm. Angeb. u. 9847 an d. G.

Schöne 4 Z.-Wohn.
(Unterh.) in ruh. H., mit etw. Gart. zum 1. 10. od. später zu vermiet. Näh Lindenbaumstraße 70 I.

In bess. ruhigem Hause Nähe Amtsgericht
2. Etage (6 Räume)
mit Mans. zu vermiet. Schulte, Wupperstr. 75.

3 Zimmer
und 1 Speicherzimm. m. Gart. z. 1. 11 zu vermiet. Margarethenstraße 35.

3 Z.-Wohn. m. Laden
Neuenhoferstr. 86, Höhscheid, sof. zu vermieten. Auskunft bei Magofke, Schützenstraße 136.

Schöne gr. 4 Z.-Wohn.
mod., Bd. u. Kch. m. Plätt., Heiz., herrl. Aussicht, 4 Min. v. Straß.-Bahn, z. 1. Nov. zu verm. Zu besicht. 11-1 u. 4-7. Müngstenerstr. 37 pt.

Einf. möbl. Zimmer zu vermieten. Westwall 5, 2. Etage.

Vereinigung zur Entschädigung bei Spiegelscheibenbruch e. G. m. b. H. Solingen.

Protokoll-Auszug
der Generalversammlung vom 28. 8. 1933 im Hotel „Deutsches Haus".

Tagesordnung:
1. Geschäfts- und Rechnungsbericht.
2. Bericht der Kassenrevisoren und Neuwahl derselben.
3. Genehmigung der Bilanz sowie Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates.
4. Ersatzwahl zum Vorstand und Aufsichtsrat.
5. Neufestsetzung der Prämie.
6. Verschiedenes.

Die Versammlung ist beschlußfähig.
Nach Erläuterungen des Geschäfts- und Jahresberichtes seitens des Geschäftsführers sowie der Inventur, Gewinn- und Verlustrechnung und Bilanz wird die letztere einstimmig genehmigt.
Nach dem Bericht des Kassenrevisors, Herrn Albert Schmidt wird den in Frage kommenden Organen einstimmig Entlastung erteilt.
Als Kassenrevisor werden für das nächste Jahr bestimmt die Herren Albert Schmidt und Hermann Knaak.
Aus dem Vorstand scheidet aus: Herr Flabb. Derselbe wird einstimmig wiedergewählt.
Aus dem Aufsichtsrat scheidet aus: Herr Hugo Gries. An seine Stelle wird Herr Paul Vogel gewählt.
Für den im vergangenen Jahr verstorbenen Herrn Broer wird Herr Hermann Becker gewählt.
Die Prämie wird ab 1. 10. 1933 gesenkt und zwar auf das 1,3fache der Friedensprämie.
Der Spende für Arbeitsbeschaffung soll ein Betrag von Mk. 200.— überwiesen werden.

Bilanz am 1. 4. 1933.

An bar	Mk.	41.33
„ Scheck-Sparkassen-Konto	„	47.37
„ Postscheckkonto	„	9.01
„ Scheckkonto Mittelstandsbank	„	324.16
„ Sparkonto Sparkasse	„	15099.56
„ Sparkonto Barmer Bankverein und Mittelstandsbank	„	4186.80
„ Hypothekenkonto	„	5750.—
„ Prämienrückstand	„	936.30
„ Glaslager	„	1552.08
„ Inventar	„	—.—
	Mk.	27976.61

Per Geschäfsanteile		Mk.	3990.61
„ Fonds für noch zu ersetzende Schäden		„	5000.00
„ „ „ uneinbringliche Prämien		„	1100.00
„ Reservefonds: Bestand 1932	10000.—		
Zuschreibung Gewinn	2000.—		12000.—
„ Betriebsrücklage: Bestand 1932	5323.98		
Zuschreibung Gewinn	562.63		5886.61
		Mk.	27976.61

Zahl der Genossen am 1. 4. 1932: 388
„ „ „ „ 31. 3. 1933: 399
Zugang: 19 Genossen
Abgang: 8 „ Zuwachs also 11 Genossen.
Das Geschäftsguthaben der Genossen beträgt Mk. 3990.—.
Die Gesamtsumme beträgt Mk. 7980.—.

Der Vorstand.

---

1 Zimmer
(part.) u. 1 Mans. a. ruh. Leute z. verm. N. Sol., Grünewalderstr. 71.

Einf. **möbl. Zimmer** zu vermieten. Schlageterstr. 20, I.

Einfach möbliertes
Mans.-Zimmer
zu verm. Ostst. 23, 1 × sch.

In besserem Hause freundlich **möbliertes Zimmer** zu vermieten. Rathausstraße 9, ptr.

Zu mieten gesucht

Aelt. Ehepaar sucht **3 schöne Mansardenz.** in ruh. Hause z. 1. 11. 33. Ang. u. 9891 a. d. G.

Ehep. ohne Kd. (pens. Beamt.) sucht bis zum 1. 11. 33 eine **3 Z.-Wohn.** m. Abtellr. (1. Etg.) u. evt. etwas Gart. Gegd. Böckerhof. Ang. mit Ag. d. Mietpr. u. 9770 a. d. G.

Aelteres Ehep. sucht **Wohnung** v. 2 Zimm. Sicherer Mietzahler. Ang. u. 9898 a. d. G.

Wohnung (4 Zimm.)
Nähe Düsseldorferstraße oder Schlagb. für Fam. (2 Pers.) zu miet. ges. Ang. u. 9851 a. d. G.

Saub., ruhige Familie sucht in gutem Hause **3 schöne Mans.-Zimmer.** Ang. u. 9857 a. d. G.

Angestellter s. z. 1. Okt. **möbl. Zimmer** (bis 20 Mark) im Stadtzentr. Ang. u. 9860 a. d. G.

Suche
3-4 Z.-Wohnung
mit **Stall.**
Ang. unt. 9886 a. d. G.

Aelt. Dame sucht gut **möbliert. Zimmer** mit Kochgel., in bess. Hause, im Mittelp. der Stadt. Ang. u. 9880 a. d. G.

Leupin-Creme u. Seife
vorz. Hautpflegemittel, seit Jahren glänzend bewährt bei
Flechte, Jucken,
Ausschlag, Krätze, Hämorrhoiden, Beinschäd., Wundsein usw.
Drog. **E. Quabeck,** Kölnerstr. 71, Drog. Schlagbaum **M. Speck,** Hauptstraße 307.

Das Rundfunk-Programm.

Freitag, 22. September 1933.

6,00 Uhr: Morgenruf.
6,05 Uhr: **Morgenkonzert.**
6,40 Uhr: Wiederholung des Spätberichts.
6,45 Uhr: Hans Jacob Reinarz: Leibesübungen
7,00 Uhr: Wettervorhersage und Zeitangabe.
7,03 Uhr: Wiederholung des Morgenrufs.
7,05 Uhr: **Morgenkonzert.**
8,00 Uhr: Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
8,03 Uhr: Für die Frau.
8,15 Uhr: Hilde Bremus: Gymnastik für Frauen.
10,00 Uhr: Frühbericht, Zeitangabe, Wasserstandsmeldungen.
10,10 Uhr: Schulfunk für Schüler vom 8. bis 12. Lebensjahre. Die Heinzelmännchen in Köln und anderswo. Erich Bockemühl — Franz Warwas.
10,45 Uhr: **Mensch und Welt.** Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11,30 Uhr: Funkwerbung mit Schallplatten.
11,58 Uhr: Wettervorhersage.
12,00 Uhr: **Unterhaltungskonzert.** Die fröhlichen Fünf.
13,15 Uhr: 1. Mittagsbericht.
13,30 Uhr: **Mittagskonzert.**
14,00 Uhr: 2. Mittagsbericht.
15,00 Uhr: Stimme der Zeit.
15,10 Uhr: Der Werkmeister hat das Wort.
15,30 Uhr: Wirtschaftsbericht und Zeitangabe.
15,50 Uhr: Jugendfunk.
16,30 Uhr: Schöne Stimmen auf Schallplatten.
16,40 Uhr: Aus dem großen Krieg. Paul Alverdes: Der Fremde. Eine Erzählung.
17,00 Uhr: **Vesperkonzert.** Erdmuthe Fiebiger (Alt), Egbert Grape (Klavier), Walter Schneiderhan (Violine).
17,30 Uhr: **Tanz in der Sinfonie.** Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Kühn.
18,15 Uhr: Deutsche Gedichte an das Vaterland. Gedichte von Ludwig Uhland, Richard Dehmel, Emanuel Geibel und Friedrich Gottlieb Klopstock.
18,25 Uhr: Oberstudienrat Prof. Hase: Englische Lesestunde.
18,45 Uhr: Meldungen: Vetter, Sport, Wirtschaft.
19,00 Uhr: **Die Stunde der Nation.**
20,00 Uhr: Erste Abendmeldungen.
20,05 Uhr: **Dichtung wird Volkslied.** Zusammengestellt von Theo L. Goerlitz — Gustav Kneip. Mitwirkende: Rolf Pfarr (Bariton), Wilhelm Strienz (Baß). Der Kammerchor des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Josef Breuer. Der Kinderchor des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Rektor Hüsch. Das Blasorchester des Westdeutschen Rundfunks.
21,00 Uhr: Gedenkstunde. Ferdinand Avenarius zum zehnten Todestage.
22,15 Uhr: Spätbericht.
22,40 Uhr: Was gibt's nächste Woche in Westdeutschland?
22,50 Uhr: **Nachtmusik und Tanz.**

Der Kampf
gegen die
Arbeitslosigkeit

hat alle Kräfte im deutschen Volke wachgerufen. In Anerkennung des Grundsatzes, daß Gemeinnutz vor Eigennutz geht und beseelt von dem Willen, an unserm Teil mitzuhelfen, die Erwerbslosen wieder zu Arbeit und Brot zu bringen, um ihre innere und äußere Not zu überwinden, hat sich das „Solinger Tageblatt" entschlossen, bis auf weiteres von jedem Erwerbslosen in unserm Verbreitungsgebiet

ein Stellen-Gesuch völlig kostenlos

als kleine Anzeige in nachfolgender Größe aufzunehmen.

Die Anzeigen können persönlich oder schriftlich (nicht telefonisch) bei allen unsern Geschäftsstellen aufgegeben werden. Erforderlich ist genaue Adressenangabe. Auf Zifferanzeigen eingehende Angebote liegen in den Geschäftsstellen zur Abholung bereit; eine Zusendung erfolgt nicht.

Wird der angegebene Raum von 20 mm überschritten, so wird der Mehrraum zum üblichen Preise berechnet.

Bei irgendwelchen Unklarheiten bitten wir um persönliche Rücksprache, da ein Schriftwechsel wegen solcher kleinen Anzeigen nicht geführt werden kann.

Da insbesondere die kleinen Anzeigen

im „Solinger Tageblatt"

stets besondere Beachtung finden, so hoffen wir dem Stellensuchenden auf diese Weise im Rahmen des Möglichen zu helfen.

Der Verlag des Solinger Tageblattes.

Stellen-Gesuche

Leistungsfähige **Schweißerei übernimmt noch fortl. Aufträge im elektr. und autogen. Schweißen v. Massenart.** Spezialität: Hohlhefte u. Metallscheiden. Anfragen u. 9710 a. d. G.

Exportkaufmann
m. i. Ausl. erw. Sprachkenntn., span., portug., franz., 33 Jahre, sucht Stellung. Angeb. unter W. 85 an die Geschäftsst.

Jung. Kaufmann
welcher auch einige J. prakt. gearb. hat, mit allen kaufm. Arb. vertr., sucht Anstellung.
Ang. u. **W 106** a. d. G.

Jungkaufmann
25 J., Familienvater, m. guten Beziehungen zur Orient- u. Balkan-Exportkundsch., 10 J. in Cronenberg. Exp.-Gesch. tätig gewes., sucht Stell. Ang. u. W. 87 a. d. G.

Fachmann
37 J., prakt., techn. und kaufm. gebild. in Waffen u. Stahlw., seit 2¾ J. arbeitsl., ohne jegl. Unterstütz., sucht entsprech. Stell., gleich welch. Art. Ang. u. W. 88 a. d. G.

Begräbnis-Hilfskasse I
vorm. Solinger Sterbekasse Nr. 6

Sonntag, den 24. September 1933, im Kassenlokal bei Wirt Fischer, Solingen, Schützenstr. 40:

Bruder- u. Wahltag

Tagesordnung:

1. Von 3 bis 5 Uhr Entgegennahme der Quittungsbücher und Ergänzungswahl des Vorstandes.
2. Rechnungsablage des Jahres 1932/33.

Laut § 16 der Satzungen ist jedes Mitglied unter 60 Jahren von Groß-Solingen bei Vermeidung von RM 0.50 Strafe verpflichtet, in der Versammlung zu erscheinen.

Der Vorstand.

Gelernter **Scherennagler u. Kontrolleur** der auch selbst. an **Rohklingen** gearbeitet hat, sucht Beschäftigung
Ang. u. **W 102** a. d. G.

Gelernter **Taschenmesserreiber** 4 J. in der Rasierkl.-Branche tätig, sucht Stelle.
Ang. u. **W 109** a. d. G.

Verchromer und Vernickler
in allen Arbeiten selbständig, sucht Stelle.
Ang. u. W 95 a. d. Gesch.

Jung. Mann
31 J. alt, gel. **Federmesserreiber** mit gut. Handschrift, sucht Beschäftigung.
Ang. u. **W 103** a. d. G.

Jung. Mann
25 Jahre alt, gelernter Taschenmesserreiber, sucht Beschäftigung.
Ang. u. W. 101 a. d. G.

Rasierkl.-Fachmann
(gel. Schlosser), lange Jahre als Meister im In- und Ausland tätig gewesen, sucht Beschäftigung. Angebote unt. W. 99 an die Geschäftsst.

Jung. Mann
sucht Stelle im Versand, Lager oder als Packer.
Angeb. u. **W 112** an die Gesch. Ohligs.

Jung. Mann, 26 Jahre alt, sucht Arbeit als **Pressenarbeiter** od. dergl. Übern. auch kl. Fuhren mit eigenem Dreirad-Wagen. Ang. unt. W. 90 a. d. Gesch.

Stahlhelmer, 19 Jahre alt, sucht Stelle als **Maschinen-Former**
Aug. u. W 96 a. d. Gesch.

Tücht. Damaszierer u. Galvaniseur
sucht Arbeit.
Ang. u. **W 104** a. d. G.

Maschinen- und Reparaturschlosser
in der Rasierklingenfabrikat. u. Maschinenstellen erfahren, sucht passende Stelle.
Ang. u. W 92 a. d. Gesch.

Junger **Gerätschaftsschlosser** 22 J. alt, sucht Stell., auch zum Stanzen von Rasierklingen. Ang. u. W. 100 a. d. Geschäftsst.

Junger Gerätschafts- u. Maschinenschlosser
20 Jahre alt, in allen Arbeiten erfahren, sucht Stellung. Angeb. unt. W 93 an d. Geschäftsst.

Darhalter
für Ein- u. Zweispänner, Remscheider Art., sucht Beschäftigung. Ang. u. W. 86 a. d. Geschäftsst.

Jung. Bäcker
Pg., 21 Jahre alt, sucht Stellung. Angeb. unter W. 91 an die Geschäftsst.

Jüngerer **Schreiner**
sucht Stellung auch als Betriebsschreiner.
Ang. u. **W 105** a. d. G.

23 jähr. Mann
ledig, sucht Stelle als **Fahrer oder Autoschlosser.** Führerschein III b. Ang. u. **W 113** an die Gesch. Ohligs.

20jähr. Mann
gelernt. **Pressenarbeit.** sucht Beschäftig. gleich welcher Art.
Birkerstr. 70.

Aelt. Mann sucht Botenstelle
Bitting, Central, Dahlerstr. 16.



Die Mode des Herbstes bringt Schönes

in vielfacher Gestaltung — für jeden Geschmack und in jeder Preislage

Unser Geschäft mit seinen alten Einkaufsbeziehungen zu den leistungsfähigsten Herstellungsstätten und seiner genauen Kenntnis des Käuferbedarfs bürgt dafür, daß in der reichen Auswahl

wirklich vorteilhafte Mäntel, Kleider und Jackenkleider

sowie andere modischen Artikel vorhanden sind. Dies alles zu sehen, ist für jede Dame wertvoll Die Besichtigung kann völlig zwanglos erfolgen

H. J. Mertens
SOLINGEN • ALTENMARKT

Wer nicht liebt Weib, Wein u. Gesang ...

Unter dieser Devise startet **morgen Freitag** der stimmungsvolle Rheinfilm

Heimat am Rhein

im

Palast-Theater

Solingen

Ehemaliger **Kriegsteilnehmer** vielseitig u. zuverlässig sucht Beschäftigung.
Ang. u. **W 110** a. d. G.

Jg. kräft. Mann
sucht Arbeit, gleich welch. Art gegen Logis, Kost- und Taschengeld. Abwechselnde Arb. bevorz.
Ang. u. **W 107** a. d. G.

Junge Stenotypistin
perfekt in all. vorkomm. Büroarbeiten, sucht für sofort Stellung. Angeb. unt. W 94 an die Gesch.

Kunststickerin
sucht Stelle zum Anfertigen von Decken usw.
Agnes Linde, Wald, Schulstraße 8 I.

Saub. Mädchen
22 J. alt, sucht Stelle zum Putzen (Stunde 30 Pfg.) zu Kindern, für Nachmittags o. Abends.
Ang. u. W. 98 a. d. G.

Junge, unabh. **Frau** sucht Stelle auf Stund. oder halbe Tage. Ang. unter W. 89 a. d. Gesch.

Zu kaufen gesucht

Suche zu kaufen: Gebr. Büro-, Küchen- u. Schlafzimmermöb. aller Art, geschlossen u. a. einz. Stücke geg. Kasse.
Ang. u. 9890 an die G.

Steinbock
mit Achse für 7" zu kaufen gesucht.
Ang. u. 9864 a. d. G.

Ventilator
für 2—3 Stellen gesucht. Solingen, Rheinstr. 22

Vollst. Vernickelei
zu kaufen gesucht.
Ang. u. 9892 a. d. G.

Grossist erbittet Angebot in 1/10 mm **Rasierklingen** bei laufender Abnahme gegen Kasse.
Angebote unt. **Postlagerkarte Nr. 129 Berlin S. W. 19.**

Gebraucht., guterhalt. eich. **Eßzimmer-Ausziehtisch** zu kaufen gesucht.
Ang. u. 9906 a. d. G.

Guterhalt. Herd
zu kaufen gesucht.
Höhscheid, Morgenstr. 6

Wer überläßt jg. Ehep. (Mann ist blind) einen **billigen Kochherd?**
Ang. u. 9885 a. die G.



Fett-Bückinge Pfund **0.25**

IMMER PREISWERT · IMMER PREISWERT · IMMER PREISWERT · IMMER PREISWERT · IMMER PREISWERT · IMMER PREISWERT

Italienischer Reis glasiert - - - - Pfd.	0.19
Rosinen helle amerik. - - Pfd.	0.38
Kaiser-Auszugmehl mitteldeutsches 5 Pfd.-Btl.	0.95
Limburger Stangenkäse halbfett - - - - Pfd.	0.38
Holländerkäse 40% - - - - - Pfd.	0.75
Tilsiterkäse vollfett - - - - Pfd.	0.80
Delikateß-Gurken Dose 4 Pfd. br.	0.95
Apfelwein vom Faß - - - Liter	0.38
Rheinwein vom Faß - - - Liter	0.82

Schweizerkäse bayerisch, vollfett Pfund **0.98**

Vollreis, Burma - - - -	Pfd. 0.14	Kakao, stark entölt - - -	Pfd. 0.60
Futterflocken - - - - - -	Pfd. 0.17	Santos-Kaffee, frisch gebr.	Pfd. 1.80
Weizenmehl - - - - - -	Pfd. 0.17	Rekord-Mischung - - - -	Pfd. 2.40
Amer. Reis, fancy blue rose	Pfd. 0.24	Tilsiter o. R., halbfett - -	Pfd. 0.45
Eier-Schnittnudeln Hausmarke -	Pfd.-Paket 0.50	Weichkäse, 3 Sorten Schachtel 6 Teile	0.25
Hartgriesmaccaroni - - -	Pfd. 0.40	Limburger o. R. „ 1¼	Pfd.-Pak. 0.50
Weiße Bohnen - - - - -	Pfd. 0.14	Norweg. Gouda, 30% - -	Pfd. 0.68
Neue grüne Erbsen - - -	Pfd. 0.30	Oelsardinen - - ¼	Clubdose 0.25
Schnittbohnen I - - 1/1	Dose 0.52	Bismarckh.-Rollmops	Ltr.-Dose 0.75
Brechbohnen I - - - 1/1	Dose 0.55	Niersteiner - - - -	Fl. o. Gl. 0.70
Stangenschnittbohnen 1/1	Dose 0.58	St. Martiner Schloßberg „	„ 0.85
Wachsbohnen I - - - 1/1	Dose 0.60	Rauenthal.-Berg, natur „	„ 1.25

KAUFHOF A.-G.

Telef. Bestellungen (Nr. 24611) werden eiligst erledigt.

Hannoversche Topfsülze	Pfd. 0.40
Blut- oder Leberwurst	Pfd. 0.42
Fleischwurst frisch - - - - -	Pfd. 0.68
Bierwurst frisch - - - - -	Pfd. 0.82
Kasseler Rippspeer	Pfd. 0.95
Holsteiner Plockwurst	Pfd. 1.18
Holstein. Cervelatwurst	Pfd. 1.18
Schinken-Plockwurst westfälische - - -	Pfd. 1.48
Neues Sauerkraut	Pfd. 0.15

IMMER PREISWERT · IMMER PREISWERT · IMMER PREISWERT · IMMER PREISWERT · IMMER PREISWERT · IMMER PREISWERT

Aus dem Wirtschaftsleben

Donnerstag, den 21. September 1933 — Industrie- und Handelszeitung des Solinger Tageblattes — Nr. 221 — 125. Jahrgang

Solingen will leben!

Von Erich Hartkopf,

Vorsitzendem der Solinger Industrie- und Handelskammer.

Die neue Zeitschrift der Solinger Industrie „Die Klinge", deren erstes Heft in den nächsten Tagen erscheint, wird eingeleitet werden durch einen Aufsatz des Vorsitzenden der Solinger Industrie- und Handelskammer, Erich Hartkopf. Diesen Aufsatz, der einer programmatischen Erklärung über die notwendige Umstellung des wirtschaftlichen Denkens und Handelns in der Solinger Industrie gleichkommt, stellte uns die Handelskammer freundlicherweise zum Vorabdruck zur Verfügung. Wir lassen ihn nachstehend im Wortlaut folgen und freuen uns, dabei wieder einmal feststellen zu können, daß sich die Auffassung des neuen Handelskammervorsitzenden in allen wesentlichen Punkten mit derjenigen deckt, die wir in zahllosen Aufsätzen sowohl der Redaktion wie unserer Mitarbeiter in den letzten 10 Jahren vertreten und gegen Angriffe Andersdenkender verteidigt haben. Um so mehr wünschen wir, daß der jetzt vom Kammervorsitzenden noch einmal klar vorgezeichnete Weg am Ende zur Gesundung der wirtschaftlichen Verhältnisse in der Solinger Industrie führen möge.

Die Redaktion des „Solinger Tageblattes".

Eine der wichtigsten und ältesten Aufgaben wirtschaftlicher Betätigung ist die Versorgung des Menschen mit Stahlwaren aller Art. In der Frühzeit der Geschichte waren es Schwerter und andere Waffen für Kampf und Krieg, nach dem Aufkommen der Feuerwaffen Schneidwaren aller Art für die Ansprüche einer feineren Gesittung.

In Solingen, der Stadt der Klingen und Schwerter, wurde — gestützt auf die Erzvorkommen des Bergischen Landes — durch den Fleiß und die Geschicklichkeit seiner Einwohner im Laufe der Jahrhunderte die bedeutendste Werkstätte Deutschlands und der Welt für Stahlwaren aller Art aufgebaut.

Die Güte und der Ruf der in Solingen hergestellten Erzeugnisse ließen den Namen „Solingen" über die Bezeichnung einer Industriestadt hinauswachsen zu einem Begriff für gute Stahlwaren schlechthin. So hat heute Solingen für die ganze Welt eine besondere Bedeutung und einen besonderen Klang.

Die Schwierigkeiten und Besonderheiten in der Herstellung von Stahlwaren führten schon früh zu einer Arbeitsteilung: Der Schmied gab der Klinge die Form, der Härter die Geschmeidigkeit, der Schleifer Glanz und Schnitt; der Schwertfeger oder Reider sorgte für einen schönen Griff und der Damaszierer oder Aetzer für ein geschmackvolles Aussehen.

So bildete sich eine auf der handwerklichen Betriebsform aufgebaute Wirtschaftsordnung heraus, die zusammengehalten und zum organischen Körper gefügt wurde durch das in den Handwerksmeistern lebende **Gefühl der Verbundenheit und der Berufsehre.**

Die Verbundenheit war nötig, da die Arbeit des Einen von der Arbeit des Anderen abhängig war und eine gute, saubere Ware nur durch Zusammenarbeit erzielt werden konnte; sie fand ihren Ausdruck in dem Zusammenschluß der Meister des gleichen Berufes in den Gemeinschaften der „Bruderschaften", wo die Erfahrungen und Kenntnisse der Herstellung als heiliges Geheimnis gehütet wurden, um nur auf die Söhne vererbt zu werden; sie zeigte sich nicht zuletzt in dem **liebevollen Verhältnis zur Ware selbst,** der durch die Güte der Arbeit und das Einschlagen des **Zeichens** etwas von der Persönlichkeit des Meisters mit auf ihren Weg in die Welt gegeben wurde.

Das Gefühl für die Berufs- nad Standesehre wurde erzeugt einerseits durch die stolze Freude über die eigene Leistung, die große Kraft, langjährige Erfahrung und hohe Kunstfertigkeit verlangte, andererseits durch die bewundernde Achtung, die vom Volk den Handwerksmeistern Solingens und ihrer Arbeit entgegengebracht wurde und die heute noch weiterlebt in den Sagen von „Wieland dem Schmied", „Siegfried" oder dem „Schmied von Solingen".

Diese in sich geschlossene mittelalterliche Wirtschaftsordnung wurde **im 19. Jahrhundert** abgelöst durch ein neues aus den Ideen der französischen Revolution geborenes Wirtschaftssystem. An Stelle des Gemeinschaftsdenkens trat **der Eigennutz** als Grundtrieb aller wirtschaftlichen Betätigung, an Stelle der Gebundenheit das freie Spiel der Kräfte, die Freizügigkeit, die Gewerbefreiheit und der Freihandel, an Stelle des Qualitätsgedankens das Streben nach Umsatz um jeden Preis durch Herstellung billiger und wertloser Massenware, an Stelle des idealistischen Berufsstolzes das materialistische Trachten nach Geld und Gewinn.

Für Solingen und die Stahlwaren-Industrie brachte der Liberalismus gewisse technische Verbesserungen und Erleichterungen der schweren Arbeit, aber gleichzeitig löste er die alten, starken Bande und zerstörte so das festgefügte Gebäude unserer Industrie. Die besondere Gliederung der Industrie in eine große Anzahl mittlerer und kleinerer Firmen, die Vielzahl von Artikeln, Herstellungsarten und Vertriebsmöglichkeiten ließ eine Zusammenfassung in der neuzeitlichen Organisationsform der Syndikate, Konzerne oder Trusts nicht zu und hatte zur Folge einen Konkurrenzkampf aller gegen alle bis zur Selbstvernichtung, der mit größter Rücksichtslosigkeit und Zügellosigkeit durchgeführt wurde und die Industrie an den Rand des Verderbens brachte.

Dieser **Zerfall** der Solinger Stahlwaren-Industrie ist — als besonderes krasses Beispiel der gesamtwirtschaftlichen Lage — die Folgeerscheinung jener Verwirrung, die durch den Zusammenbruch einer innerlich morschen und auf falschen Grundsätzen aufgebauten Weltanschauung wie auf allen Gebieten des Lebens auch in der Wirtschaft hervorgerufen wurde. Mit dem Sieg des Nationalsozialismus ist die Grundlage für eine Neuordnung der Wirtschaft gegeben.

Falsch ist aber, jetzt allzu laut nach der starken Hand des Staates zu rufen und von ihm die Neugestaltung der Wirtschaft zu verlangen. Aufgabe des Staates ist es, die großen nationalen und sozialen Aufgaben zu lösen, Ruhe und Sicherheit zu garantieren, die verschiedenen Teilgebiete des Lebens, wie der Kultur, Erziehung und Wirtschaft zu einer Einheit zusammenzufassen, sie zu führen und ihnen die großen Aufgaben zu übertragen. Die Wirtschaft hat von sich aus die Kräfte für eine Gesundung zu entwickeln und, natürlich unter einer gewissen Hilfestellung des Staates, ihren Organismus in Ordnung zu bringen.

Andere wieder sehen die Rettung in Preiserhöhungen, ohne zu erkennen, daß das „Preis"-Denken der Fabrikanten ebenso kapitalistisch, also **falsch** ist, wie das „Lohn"-Denken des Arbeiters marxistisch war. Wenn allgemein die Preise schlecht und unzureichend sind, so liegt das an den Fehlern der verflossenen Wirtschaftspolitik und den Verwüstungen, die dieses System hinterlassen hat. Diese Schäden können nicht durch einen Hebeldruck reguliert werden, denn der Preis ist nicht nur eine Frage der Selbstkosten oder der Kalkulation, sondern der Ausdruck der Gesamtverhältnisse im Absatz und in der Produktion und kann erst in dem Maße stabilisiert werden, wie die Gesundung der Wirtschaft fortschreitet. Preiserhöhungen, die einseitig im Interesse des Fabrikanten ohne Rücksicht auf die Allgemeinheit festgelegt werden, gefährden die deutsche Ausfuhr, das Arbeitsbeschaffungsprogramm und damit die Aufbauarbeit der Regierung.

Der Wiederaufbau unserer Wirtschaft ist abhängig von zwei Voraussetzungen und wird in dem Maße fortschreiten, wie diese geschaffen werden:

Erstens und vor allem muß die Wirtschaft selbst **zurückfinden zum Gemeinschaftsdenken, zur Gemeinschaftsarbeit;** sie muß eine völlige geistige Umstellung zur neuen Weltanschauung vornehmen und anerkennen, daß der Gemeinnutz vor dem Eigennutz steht; sie muß alle diejenigen, die auf Grund ihrer inneren Einstellung, ihrer Sachkenntnis und ihres Wissens um die Neuordnung geeignet sind, zu einer neuen Führerschicht heranbilden.

Zweitens muß die **Wirtschaft ein festes Gefüge erhalten** durch eine Neuorganisation, die einfach, klar und einheitlich gegliedert ist nach den Grundsätzen wirtschaftlicher Vernunft, die das **Führerprinzip** zur Geltung bringt, die als Maßstab alles Handelns wieder die Berufsehre einsetzt und die im Sinne der Volksgemeinschaft Unternehmer, Angestellte und Arbeiter in gleicher Weise zur Führung beruft und nur nach der Leistung auswählt.

Wenn diese beiden Voraussetzungen gegeben sind, wird die deutsche Wirtschaft die Schäden des vergangenen Systems bald überwunden haben und als geschlossene, im Dienst der Volksgemeinschaft stehende Formation gerüstet sein für die großen Aufgaben der Zukunft, die ihr der neue Staat übertragen wird.

Die Solinger Schneidwaren-Industrie sieht ihre Ehre darin, an erster Stelle mitzuarbeiten an der Gestaltung der Zukunft.

„Die Klinge"

ist der **erste Ausdruck der Gemeinschaftsarbeit.** Sie soll alle einsatzbaren Kräfte sammeln, die an dem Wiederaufbau der deutschen Schneidwaren-Industrie im Sinne der neuen Wirtschaftsauffassung mitzuhelfen bereit sind, sie soll künden von der Bedeutung, der Vergangenheit und der Ehre Solingens und den Gedanken der Qualität mit dem gleichen Fanatismus vertreten wie unsere Vorfahren, sie soll eintreten für die Wiederherstellung von Anstand, Sitte und Ehrlichkeit im Geschäftsleben, sie soll ein echtes Vertrauensverhältnis herstellen zwischen allen an der Herstellung, dem Vertrieb und dem Verbrauch von Stahlwaren Beteiligten — dem Fabrikanten, Händler und Käufer — und ihre ganze Kraft einsetzen für gerechte Entlohnung, gerechte Preisgestaltung und gerechte Verteilung von Arbeit und Absatz.

Geboren in einer Zeit schwerster wirtschaftlicher Not soll sie uns, wie alle Sorgenkinder, besonders ans Herz wachsen und unserer liebevollen Pflege gewiss sein. Wir sind überzeugt, daß sie uns in eine bessere, glanzvollere Zukunft führen wird und rufen ihr auf ihrem Weg ein dreifaches „Heil" zu.

Täglicher Kurznachrichtendienst.

Der Ruhrkohlenabsatz hat sich im **August** gegenüber dem Vormonat wie folgt entwickelt: Der reine Syndikatsabsatz, der auf die Verkaufsbeteiligung in Anrechnung kommt, stellte sich auf 4 695 303 (4 686 443) t (Koks- und Briketts in Kohle umgerechnet). Von diesem Absatz gingen 2 380 324 (2 489 483) t in das unbestrittene und 2 314 979 (2 196 960) t in das bestrittene Gebiet. Während also der Absatz in das bestrittene Gebiet gesteigert werden konnte, hat der Verkauf im unbestrittenen Gebiet abgenommen. Der auf die Verbrauchbeteiligung in Anrechnung kommende Werkselbstverbrauch betrug im August gegenüber dem Vormonat 1 129 557 (1 067 550) t, der Zechenselbstverbrauch 613 906 (598 947) t. Der Gesamtabsatz des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats stellte sich demnach auf 6 438 766 (6 352 940) t. Das entspricht einem arbeitstäglichen Absatz von 238 472 (244 344) t. Gegenüber dem Vormonat ist also ein Rückgang des arbeitstäglichen Absatzes um 2,4% festzustellen. Von dem Gesamtabsatz ausschließlich Zechenselbstverbrauch entfallen 3 926 525 (3 859 099) t auf Kohlen, 1 339 609 (1 329 252) t auf Koks und 192 386 (203 003) t auf Briketts.

Die Passivität der französischen Handelsbilanz hat sich im laufenden Jahr **stark erhöht.** In den ersten acht Monaten 1933 ist die französische Einfuhr gegen Januar bis August 1932 um 414 Millionen Fr. auf 19 475 Millionen Fr. zurückgegangen. Die Ausfuhr jedoch um 1045 Millionen Fr. auf 11 887 Millionen Fr. Januar bis August 1933 errechnet sich mithin die Passivität erneut auf 7,58 Milliarden Fr., wodurch der französische Fr. schwer belastet wird. Im Jahre 1932 übertraf die Einfuhr die Ausfuhr um 10,2 Milliarden, 1931 um 11,8 Milliarden, 1930 um 9,7 Milliarden Fr. und 1929 um 8,2 Milliarden Fr.

Industrie und Arbeitsbeschaffung

WTB. **Berlin,** 16. Sept. Um die Reichsregierung in dem von ihr mit aller Energie angestrebten Ziele, Deutschland von der Not der Arbeitslosigkeit zu befreien, nach besten Kräften zu unterstützen, hat der Präsident des **Reichsstandes der Deutschen Industrie, Dr. Krupp von Bohlen und Halbach,** vor kurzer Zeit einen **besonderen Ausschuß** eingesetzt, der die Möglichkeiten der Arbeitsbeschaffung durch die Wirtschaft untersuchen soll. Mit der **Führung** dieses Ausschusses hat der Präsident des Reichsstandes den **Ingenieur A. Pietzsch,** München, beauftragt. Der Ausschuß hat seine Arbeiten in fünf Unterausschüsse gegliedert, um insbesondere auch die **Voraussetzungen für eine aus der Wirtschaft kommende Arbeitsbeschaffung zu prüfen.** Die Ausschüsse erörtern zur Zeit die **Zins- und Finanzierungsfragen,** das Problem der **Nutzbarmachung der Hauszinssteuer** für die Arbeitsbeschaffung sowie sonstige Möglichkeiten der **Belebung der privaten Unternehmerinitiative.** Die Beratungen über diese für die gesamte Wirtschaft bedeutungsvollen Fragen werden mit möglichster Beschleunigung zum Abschluß gebracht und die Ergebnisse der Reichsregierung als Vorschläge der Industrie zur Förderung der Arbeitsbeschaffung binnen kürzester Frist unterbreitet werden.

Der Außenhandel im neuen Staat.

Der Deutsche Industrie- und Handelstag zur handelspolitischen Lage.

Der vom Präsidenten des Deutschen Industrie- und Handelstages Dr. von Renteln berufene **Außenhandelsausschuß des Deutschen Industrie- und Handelstages** trat, wie wir schon kurz berichteten, am Dienstag unter dem Vorsitz von Direktor Elfe (AEG), Berlin, bei außerordentlich zahlreicher Beteiligung von Regierungsvertretern und Vertretern der Wirtschaftsverbände zusammen. Das geschäftsführende Präsidialmitglied des Deutschen Industrie- und Handelstages Dr. Hilland gab einleitend einen Ueberblick über die derzeitige **handelspolitische Lage** und betonte,

daß über aller Sorge um die Wiedergesundung der Binnenwirtschaft auch die Pflege des Außenhandels nicht vernachlässigt werden dürfe, eingedenk der Worte des Führers, der vor dem Reichstage am 23. März 1933 betonte, daß wir die Verbindung mit der Welt nötig haben und daß die Arbeit für den Absatz der deutschen Waren in der Welt viele Millionen deutscher Volksgenossen ernährt.

Verfehlt freilich war die Erzwingung der Ausfuhr, die bei dem Kampfe um die sogenannten Zollkontingente voriges Jahr teilweise soweit ging, daß damit die Einfuhrinteressen der anderen Länder nach Deutschland verfochten wurden. Von wesentlicher Bedeutung für die deutsche Handelspolitik in der nächsten Zeit sei gerade die Rücksicht auf die Hilfe für den deutschen Bauer. **Es werde daher an Belastungen der deutschen Ausfuhrwirtschaft im Interesse der Landwirtschaft auch in Zukunit nicht fehlen können. Es sei aber erforderlich, auch hier Opfer im Dienst an der gesamten Volkswirtschaft zu bringen.**

Direktor Elfe, der Vorsitzende des Ausschusses, betonte, daß **pflegliche Ausnutzung aller handelspolitischen Möglichkeiten** notwendig sei, wobei die Hauptarbeit im Rahmen einer von handelspolitischen Mischformen durchsetzten Uebergangszeit von dem in der Exportwirtschaft Tätigen selbst geleistet werden müsse. Die Handelspolitik könne hierfür nur Hilfestellung bieten, sollte aber den Einsatz der deutschen Einfuhr in ihrer Gesamtheit handelspolitisch auswerten, statt nur um Zollsätze zu feilschen. Die Erreichung größtmöglichen Umsatzes im gesamten Außenhandel liege im Interesse aller Beteiligten.

Die deutschen Gläubiger aber sollten sich besonders vor Augen halten, daß es nur durch Belebung der deutschen Ausfuhrwirtschaft wieder möglich sei, den nun einmal bestehenden deutschen Zahlungsverpflichtungen nachzukommen,

zumal die deutsche Ausfuhr durch die Währungsentwertungen schon aufs schwerste in ihrem Wettbewerb gestört werde. Der wirtschaftlichen Logik widerstrebe es, sich durch Boykott gegen deutsche Waren abzuschließen.

Von seiten der Geschäftsführung (Klein) wurden diese Ausführungen dahin ergänzt, daß eine Ueberblick über die vom Weltjudentum im Zusammenwirken mit marxistischen Kreisen in zahlreichen Ländern betriebene Boykottpropaganda zeige, daß dem deutschen Außenhandel zwar mancher Schaden zugefügt wurde, die Handelsbeziehungen zu den einzelnen Staaten im wesentlichen aber unberührt geblieben sind. Im übrigen dringe bei den von marxistischer und jüdischer Propaganda anfänglich durch erfundene Greuelnachrichten beeindruckten Käuferschichten des Auslandes immer mehr die bessere Einsicht durch, daß ein Boykott deutscher Waren die Wirtschaft des Einfuhrlandes ebenso schädige wie die Wirtschaft Deutschlands; dies gelte namentlich für Länder, die wegen ihrer starken Ausfuhr nach Deutschland an der Erhaltung der deutschen Kaufkraft und Zahlungsfähigkeit interessiert sind.

In der **Aussprache** sprach für die Reichsregierung Ministerialdirektor Sarnow vom Reichswirtschaftsministerium und verwies besonders auf **die allgemeinen Grundsätze der neuen deutschen Wirtschafts- und Handelspolitik,** die im Zusammenhang mit der Stärkung der nationalen Volkswirtschaft die Förderung unseres Außenhandels zum Ziele habe, und ließ erkennen, daß auch der **Gedanke der sogenannten Großraumgebiete** Gegenstand eingehender Prüfung sei.

Hierauf berichtete Dr. Siegert von der Geschäftsführung über die **Notwendigkeit des deutschen Wirtschaftsschutzes und der Substanzerhaltung des deutschen Volksvermögens, die vielfach durch Betriebsabwanderungen und Auswanderung von Facharbeitern** gefährdet wurden. Der Deutsche Industrie- und Handelstag habe schon früher eindringlich darauf hingewiesen, daß ein derartiges Verhalten **an Landesverrat grenze;** erfreulicherweise bestätigen die Erfahrungen, daß vornehmlich durch Belebung der Wirtschaft diese üblen Erscheinungen nachlassen.

Besonderes Augenmerk sei aber nach wie vor der Ausfuhr von Produktionsmitteln und ähnlichen Gütern zu widmen, sofern diese dazu beitragen, den deutschen Wettbewerb im Auslande zu erschweren. Erforderlich sei endlich eine sorgfältige Prüfung der Preisstellung im Auslande, da es nicht anginge, daß unter hochgehaltenen volkswirtschaftlich ungerechtfertigten und die Verbraucherschaft schädigenden Inlandspreisen ins Ausland um jeden Preis verschleudert würde.

Senator Engelken, Hamburg, machte auf Grund seiner praktischen Erfahrung interessante Ausführungen über die große Bedeutung des deutschen Außenhandels in seinen vielfältigen Erscheinungsformen. Er sprach des weiteren über die Ergänzung der handelspolitischen Maßnahmen auf währungspolitischem Gebiete und über Erscheinungen des neuen Protektionismus im Auslande, der handelspolitisch mit allen Mitteln bekämpft werden sollte, wenn die Versuche internationaler Wirtschaftsverständigung über diese Fragen nicht sich selbst weiterhin lächerlich machen wollen. An die Referate schloß sich eine lebhafte Aussprache, an der sich u. a. Gesandter Daitz, Bremen, beteiligte.

Die Weltwirtschaft an der Pforte des Winters

Wie gehen die großen Industriestaaten in den neuen Krisenwinter, welche Vorbereitungen haben sie für diese schwere Zeit getroffen? In einer Untersuchung über diese schwerwiegenden Fragen konstatiert die **Berliner Handelsgesellschaft** zunächst, daß die meisten Länder sich diesmal für den Winter mit dem erfreulichen Vorsprung einer tatkräftig eingeleiteten Arbeitsbeschaffung rüsten und daß die Versuche, den Wirtschaftsübeln wirksam zu begegnen, sich mehr oder weniger von überlieferten Gedankengängen entfernt haben, und zwar vollzogen sich die Experimente einmal auf dem Gebiet der Währungen, zum andern auf dem der Arbeitsbeschaffung durch die öffentliche Hand und mit staatlich bereitgestellten Mitteln. Die Berliner Handelsgesellschaft verzeichnet dann für die Weltwirtschaft einige positive Aufbaufaktoren. Allmählich scheint sich die **Kaufkraft und die Kauflust in vielen Rohstoffgebieten zu regen. Lateinamerika** hat sich in den letzten Monaten als bemerkenswert zuverlässiger Käufer von Industriefertigwaren erwiesen, und es ist begreiflich, wenn damit auch der Wettbewerb der exportierenden Kreise neu angefacht wird. Die Gefahr, daß die Neuordnung des Welthandels durch labile Währungsmaßstäbe hintangehalten wird, ist freilich nicht von der Hand zu weisen; denn für die Kalkulation im internationalen Warenhandel ist eine gesicherte Währungsgrundlage die unerläßlichste Voraussetzung. Die Aussichten für den Exporthandel sind aber deshalb nicht mehr so hoffnungslos, weil im Verlauf der Krise in vielen Ländern, die aus falsch verstandenen Wirtschaftszielen und zum Teil unter der Einwirkung des Krieges unorganische Industrien entwickelt hatten, aus Mangel an Kapital vielfach wieder eine Rückbildung eingetreten ist. Die Krise selbst hat trotz der valutarischen Verschleierung der Unkostenlage für diese Länder eine weitgehende Scheidung zwischen lebensfähigen und unrentablen Betrieben herbeigeführt und damit den **leistungsfähigen Exportländern neue Ventile** geöffnet. Niemand kann leugnen, daß nach der ersten Etappe des wirtschaftlichen Aufbaues von einer Belebung des Außenhandels, für welche die Augustziffern Deutschlands und Englands Anzeichen liefern, nicht nur eine fühlbare Fortsetzung der Arbeitsmarktentlastung, sondern auch eine wertvolle Bereinigung der außenpolitischen Atmosphäre ausgehen muß.

Aus den deutschen Statistiken geht hervor, daß die Verbrauchsgüterindustrie heute wieder einen Stand erreicht hat, den sie beim Ausbruch der Krise innehatte: dies wird auch für die Vereinigten Staaten bestätigt. Wenn hinsichtlich des Erfolges der **amerikanischen Wirtschaftspolitik** eine erhebliche **Skepsis** am Platze ist, so hauptsächlich in dem Zusammenhange, daß die Maßnahmen vorwiegend auf eine Ausweitung des Konsums und damit der Verbrauchsgüterproduktion gerichtet wird. Es ist bekannt, daß das Auseinanderklaffen zwischen den Preisen und der Kaufkraft diesen Bestrebungen zunächst noch stark Abbruch tut. Demgegenüber ist die Industrie der Produktionsgüter in den Vereinigten Staaten fast völlig vernachlässigt geblieben, insbesondere weist der Baumarkt nur geringe Zeichen einer Belebung auf. Die Bautätigkeit liegt noch immer wesentlich unter dem unmittelbar nach Kriegsschluß erreichten Tiefstand. Ein gesunder Erholungsprozeß der Wirtschaft ist aber nicht denkbar ohne einen allmählichen Ausgleich des zwischen Produktions- und Verbrauchsgütern entstandenen Mißverhältnisses. Da hinsichtlich der Konsumgüter ein stärkerer Wirkungsgrad nicht mehr erwartet werden darf, muß die Anpassung von der Produktionsgüterseite aus erfolgen.

Für **Deutschland** — so heißt es in dem Bericht der Berliner Handelsgesellschaft weiter — erscheint die **Notwendigkeit einer Bereinigung des Kapitalmarktes** wichtig, wenn man davon ausgeht, daß aus der Initiative des Unternehmers heraus sich nach und nach eine natürliche Investitionstätigkeit entfalten muß. Die Investitionsbereitschaft durch eine ausgesprochene Kapitalmarktpflege herzustellen ist deshalb so wichtig, weil der **deutsche Kapitalmarkt** in der Form **unterbewerteter Effekten** eine **Kapitalreserve** besitzt, die in Kürze mobilisiert und zu niedrigeren Zinssätzen in den Dienst des wirtschaftlichen Aufbaues gestellt werden könnte. Da die stärkste Hebelwirkung aus der Förderung der zurückgebliebenen Kapitalgüterinvestitionen zu erwarten ist — was die deutsche Wirtschaftspolitik bereits berücksichtigt —, so ist der Weg zur Gesundung vorgeschrieben, nämlich über gut funktionierende Effektenmärkte mit zuverlässigen Renditenmaßstäben und über solide Währungsverfassungen

Berliner Wertpapierbörse von heute.

Anfangskurse der Berliner Wertpapierbörse

21. September	heutiger Anfangskurs	gestriger Schluß-Kurs
D. Anl. Ausl.-Sch. einschl. Ablös.-Schuld	78,125	77,87
D. Anl. Ablösungsschuld ohne Auslosungssch.	10,125	10,15
6% Solinger St.-Anl. 26	60	—
6%(8) Elberf. RM.-Anl. 26	—	—
6%(7) Düsseld. RM.-Anl. 26	62	58,5
6% (8) Kölne St.-Anl. 29	63	61,75
6% (8) Hoesch Eisen- u. Stahl RM.-Anleihe	—	83,5
6% Fr. Krupp RM.-Anl.	82	81,5
6%(7) Mitteldsch. Stahl	71	70
6%(7) Ver. Stahl	53,375	52,75
4½% Oesterr. Staatssch.	—	9,25
4% Oesterr. Gold-Rente	—	—
Accumulatoren-Fabrik	—	179,75
Allgem. Kunstzide Unie	28,25	28,5
Allgem. Elektr.-Ges.	18,625	18,375
Bayer. Motoren-Werke	120,5	121,5
L. P. Bemberg	42,75	42
Julius Berger Tiefbau	—	141
Berlin-Karlsruh. Industr.	65,5	66,5
Braunkohlen u. Brikett	150	150
Bremer Woll-Kämmerei	—	147
Buderus-Eisenwerke	66,625	65,75
Charlottenb. Wasser	61,25	60,125
Chem. von Heyden	58	59
Companie Hispano	150	151,5
Cont. Gummi-Werke	130	128,25
Daimler-Benz	25,25	25,5
Deutsch-Atl. Telegraph	—	96
Deutsche Conti-Gas	97	97,75
Deutsche Erdöl	97,75	97,125
Deutsche Kabelwerke	46	47
Deutsche Linol.-Werke	—	37
Deutsche Tel. u. Kabel	46,5	—
Deutscher Eisenhandel	36,5	38
Dortm. Union-Brauerei	—	—
Eint acht Braunkohle	152	151
Eisenb.-Verkehrsmittel	—	70,5
Elektrizitäts-Lieferung	71	71,5
Elektr. Licht und Kraft	90,375	90,5
I. G. Farbenindustrie	119	117,375
Feldmühle Papier	—	53,5
Felten & Guilleaume	41,375	42
Gelsenkirch. Bergwerk	48,875	49,375
Gesfürel-Ludwig Loewe	72,75	72,625
Th. Goldschmidt	—	40
Hamburger Elektr.	105	104,75
Harpener Bergbau	85	85,75
Hoesch-Köln-Neuessen	55,75	54,75

Bei festverzinsl. Werten sind die vor der 4. Notverordnung geltend. Zinssätze in Klammern beigef.	heutiger Anfangskurs	gestriger Schluß-Kurs
Ilse Bergbau	133	130
Ilse Bergbau Genußsch.	95,25	95,75
Gebrüder Junghans	—	27
Kali-Chemie	—	—
Kaliwerke Aschersleben	114	112,5
Klöckner-Werke	54,625	53,25
Lahmeyer & Co	—	113,25
Laurahütte	—	—
Mannesmannröhrenwerk	54	54,25
Mansfeld A.-G. f. Bergbau	23,5	22,75
Maschinenbau-Untern.	38	38
Maximilianshütte	—	117
Metallgesellschaft	52,625	52,5
„Montecatini"	—	—
Oberschles. Kokswerke	66,5	66
Orenstein & Koppel	29,75	28
Phönix Bergbau	33,625	33,25
Polyphonwerke	20,5	20
Rhein. Braunkohle u. Brik.	173	173
Rhein. Elektr.	—	76
Rheinische Stahlwerke	74	73,5
Rhein.-Westf. Elektr.	74,5	74
Salzdetfurh Kali	155,5	156
Schubert & Salzer	—	—
Schuckert & Co	93,75	92
Schultheiß-Patzenhofer	93,5	94
Siemens & Halske	142,5	137,75
Stöhr & Co, Kammg.	100	98,5
Stolberger Zink	27	—
Süddeutsche Zucker	—	156,5
Thüringer Gas	—	98
Leonh. Tietz	—	10,25
Verein. Stahlwerke	33,375	32,75
Vogel Telegraf Draht	48,5	47,5
Wasserwerke Gelsenk.	97	—
Westerregeln Alkali	113,5	—
Zellstoff Waldhof	33	32,625
Bank elektr. Werte	57,5	57,75
Bank für Brau-Industrie	75	72,5
Deutsche Bank u. Disc.	47	47,5
Com.- und Priv.-Bank	46	46,5
Dresdner Bank	39,5	40
Reichsbank	141	141,5
A.-G. f. Verkehrswesen	42,5	41,5
Allg. Lokalb. u. Kraftw.	73,625	73,5
Deutsche Reichsb. Vorz.	98,25	98,375
Hambg.-Amerika-Paketf.	10,875	11,12
„ Südamerik. Dampf	—	23,75
Hansa Dampfschiff	18,25	—
Norddeutsch. Lloyd	11,75	12,12
Otavi Minen	—	11,625

Fester.

WTB. **Berlin**, 21. Sept. **(Funkspruch.)** Angeregt durch die bedeutsamen **Ausführungen des Reichskanzlers und des Reichswirtschaftsministers** auf der gestrigen Tagung des **Generalrats der deutschen Wirtschaft**, sowie durch die **kräftige Erholung der englischen und amerikanischen Valuta** eröffnete die Börse heute in **überwiegend festerer Haltung.** Bevorzugt waren wiederum **Montanwerte**, wenn sich auch die Kursbesserungen nur im Rahmen von ¼ bis 1½% bewegten. Am Braunkohlenmarkt konnten Ilse Bergbau 3%, Niederlausitzer 2% gewinnen. Feste Tendenz hatten Kaliwerte, von denen Aschersleben 3 und Westeregeln sogar 3¼% über Vortagsschluß eröffneten. Von **chemischen Werten** setzten I. G. Farben ihre Aufwärtsbewegung um 1½ auf 119% fort. Wenig entwickelt blieben Gummi- und Linoleum-Papiere. Auch die **Elektrowerte** waren etwas vernachlässigt, nur Siemens bildeten mit einem Kursgewinn von 3½% eine Ausnahme. An den Märkten der Gas-, Kabel- und Draht-, Bau-, Textil-, Papier- und Zellstoffwerte hielten sich die Umsätze zunächst in engsten Grenzen, so daß auch in den Kursen kaum nennenswerte Veränderungen eintraten. Unter Druck standen **Autowerte**, von denen BMW. 1½ und Daimler ½% verloren. Auch **Maschinenpapiere** gaben überwiegend nach. Am Markt der Bahnaktien konnten A.-G. für Verkehr ihre Aufwärtsbewegung um 1½% fortsetzen. **Schiffahrtspapiere** lagen durchweg gedrückt, insbesondere die in letzter Zeit ohnedies vernachlässigten Hansa Dampf um 1½%. Auch Reichsbankanteile eröffneten ¾% schwächer.

Den **stärksten Impuls** erhielt durch die gestrigen Darlegungen der **Rentenmarkt**, insbesondere die **kommunalen Anleihen**, die **ausgesprochen feste Tendenz** haben. Aber auch die Pfandbriefe werden freundlicher taxiert. Von deutschen Renten eröffneten Altbesitz ½%, Neubesitz 2½ Pfg. höher. Reichsschuldbuchforderungen gingen ca. 1% über Vortagsschluß um. Industrieobligationen und Auslandsrenten blieben vernachlässigt.

Im Verlauf trat an den Aktienmärkten durchweg eine **weitere Befestigung** ein, wobei Harpener ihre anfängliche Einbuße von ½% aufholen und darüber hinaus ein weiteres Prozent gewinnen konnten. Auch Bekula waren gegen den Anfang um 2% gebessert.

Am **Berliner Geldmarkt** blieb der **Tagesgeldsatz** mit 4¾ resp. 4¼% **unverändert.** Wechsel waren weiter angeboten. Der Privatdiskontsatz von 3⅞% ist heute seit genau einem Jahr konstant. Auch in Reichswechseln per 20. 12. und in Reichsschatzanweisungen per 16. 6. 34 blieb die Situation unverändert.

An den **Devisenmärkten** konnten **Pfund und Dollar** ihre anfänglichen Erholungen im Verlaufe nicht ganz behaupten. Die Golddevisen tendierten wenig verändert.

Reichsbankdiskont 4% — Lombardzinsfuß 5%

Berliner Devisenkurse.

21. September	heutiger Kurs Geld	heutiger Kurs Brief	voriger Kurs Geld
Buenos Aires	0,963	0,967	0,958
Canada	2,687	2,693	2,647
Japan	0,764	0,766	0,759
Kairo	13,40	13,44	13,31
Istambul	1,978	1,982	1,978
London	13,02	13,06	12,93
New York	2,737	2,743	2,667
Rio de Janeiro	0,234	0,236	0,234
Uruguay	1,399	1,401	1,399
Amsterdam	169,38	169,72	169,28
Athen	2,393	2,397	2,393
Brüssel	58,47	58,59	58,47
Bukarest	2,488	2,492	2,486
Budapest	—	—	—
Danzig	81,57	81,73	81,57
Helsingfors	5,744	5,756	5,734

21. September	heutiger Kurs Geld	heutiger Kurs Brief	voriger Kurs Geld
Italien	22,03	22,07	22,07
Jugoslavien	5,295	5,305	5,29
Kowno	41,41	41,49	41,41
Kopenhagen	58,19	58,31	57,70
Lissabon	12,68	12,70	12,68
Oslo	65,43	65,57	65,03
Paris	16,41	16,45	16,405
Prag	12,38	12,40	12,39
Reykjavik	58,94	58,06	59,69
Riga	74,33	74,47	74,33
Schweiz	81,22	81,38	81,27
Sofia	3,047	3,053	3,047
Spanien	35,11	35,19	35,11
Stockholm	67,13	67,27	66,68
Tallinn (Estl.)	71,68	71,82	71,68
Wien	47,95	48,05	47,88

1 Pfund = 13,00 RM.

WTB. **London**, 21. Sept. **(Telegramm.)** An der Londoner Börse wurde das Pfund heute mittag 12,50 Uhr mit 13,00 RM bewertet.

Berliner Dollarkurs von heute 2,737

Ostdevisen.

Berlin Auszahlung	20. Sept. Geld	20. Sept. Brief	19. 9. Geld
Warschau	46,925	47,125	45,90
Kattowitz	46,925	47,125	46,90
Polen	46,925	47,125	46,90

Ostdevisen Noten	20. Sept. Geld	20. Sept. Brief	19. 9. Geld
Polen große	46,825	47,225	46,75
kleine	—	—	—

Metalle.

Berlin (RM)	20. 9.	19. 9.
Aluminium 98/99 kg Bl.	160	160
Aluminium I. Walz. o. Dr.	164	164
Reinnickel, 98/99 kg	330	330

Metalle (für 100 kg)	20. 9.	19. 9.
Antimon-Regulus	39,00—41,00	39,00—41,00
Silber i. Barren 900 f	36,00—39,00	36,00—39,00

Berlin, 21. Sept. **Elektrolytkupfer** (Wirebars) RM 49,75 für 100 kg netto cif Bremen, Hamburg oder Rotterdam.

D. T.-Sport

Zwei Handball-Bezirksklassengruppen im Kreis Solingen-Remscheid?

Man schreibt uns: Die letzthin veröffentlichte Bezirksklassen-Einteilung für den Kreis Solingen-Remscheid hat sowohl im Lager der DT., als auch der DSB. wenig Begeisterung hervorgerufen. Unter Berücksichtigung des Leistungsprinzips ist es dem Kenner des Handballs ohne weiteres möglich, eine **Liste von acht Mannschaften** aus **Solingen** und **Remscheid** aufzustellen, die den der Bezirksklasse zugeteilten zumindest ebenbürtig ist. — Generell scheint der Gau Niederrhein mit der Aufstellung der Bezirksklassen-Gruppen äußerst sparsam gewesen zu sein, da er nur deren **neun** besitzt, während der Nachbargau Westfalen, dessen Spielstärke nicht höher einzuschätzen ist, deren **16** aufweisen kann. — Im **Kreis Solingen-Remscheid** würde die oben angedeutete Vergrößerung der Bezirksklasse zur Einrichtung je einer Solinger und Remscheider Gruppe führen, die bestimmt nicht die schlechtesten im Gau Niederrhein würden. Die Gruppen würden folgendes Aussehen haben:

Gruppe Solingen:
SFC. 95,
1. SpVg. Solingen-Gräfrath,
Solinger Turnerbund,
Kreuzweger Turnerbund,
BSV. 98,
FV. Adler,
Walder BV. 03,
Turu Wald.

Gruppe Remscheid: Polizei-SV. Bergisch Land, SSV. 07, Union Wermelskirchen, TV. 61, TV. Hasten, TV. Goldenberg, TV. Lüttringhausen, TG. Lennep. — Diese Lösung würde auch bezüglich der Verbände als paritätisch anzusehen sein. — Für Solingen sowohl als Remscheid würde mit Einrichtung dieser Gruppen ein Idealzustand geschaffen, da nur mit Lokalspielen zu rechnen wäre, die nachweislich bei minimalen Unkosten den größten Publikumserfolg haben. — Es bleibt zu hoffen, daß die maßgebenden Stellen den Lebensinteressen des starken bergischen Handballs Raum geben durch Verwirklichung der hier dargelegten Wünsche.

Vereinswettkampf im Geräteturnen.

Nachdem die Volksturner und Turnerinnen vor einigen Wochen ihre Besten ermittelten, veranstaltet der **Turnverein Solingen-Schlagbaum** nunmehr am kommenden Sonntag nachmittag in der Turnhalle Eintrachtstraße einen **Vereinswettkampf im Geräteturnen.** Gerade das Geräteturnen hat im Turnverein Solingen-Schlagbaum von jeher seine Pflegestätte gefunden. So sehen wir auch am kommenden Sonntag sämtliche Abteilungen im Kampfe um den schlichten Eichenkranz vereint. Da die Schlagbaumer großen **Wert auf guten Nachwuchs** legen, werden schon bei den Knaben und Mädchen heiße Kämpfe um den ersten Sieg entbrennen, welche später in den Oberstufen der Turnerinnen und Turner ihren Höhepunkt erreichen. Möge die Veranstaltung dazu beitragen, daß dem alten deutschen Geräteturnen wieder viele Freunde zugeführt werden.

Pferde-Sport.

Mittwochrennen zu Krefeld.

1. Rennen: 1. Ehrenpreis (Narr); 2. Agnat; 3. Barolea. Ferner: Fix, Moorau, Mixer, Adept, Aigan, Salur, Friedenau. Toto: 22; 13, 12, 13:10.

2. Rennen: 1. Wellenberg (H. Wenzel); 2. Avitus; 3. Peladoros. Ferner: Attis, Heruler, Auswahl, Bajuwarin, Szarvas, Brutus. Toto: 16; 13, 13, 18:10.

3. Rennen: 1. Müschen (Andrle); 2. Lauderis; 3. Strachan; 4. Jägermeister. Ferner: Laus, Meerjunge, Mogul, Weltmeister, Steinbruch, Maat, Flörchen, Charmante. Toto: 40; 30, 19, 15, 23:10.

4. Rennen: 1. Bekas (Zimmermann); 2. Gemse und Anlasser. Ferner: Athos, Ordensschwester, Eilwerk, Perlstab, Die Heide, Rosretete, Binse. Toto: 39, 15, 25, 17:10.

5. Rennen: 1. Prévoyant (Wolff); 2. Rosenkrieg; 3. Tisaro. Ferner: Utamaro, Georgia, Sans pareil, Frischling, Enthusiast, Patriotin, Ilsenburg. Toto: 27; 15, 18, 17:10.

6. Rennen: 1. Feuerwerk (Haut); 2. Fantasia; 3. Goldsucher; 4. Paulchen. Ferner: Rustica, Tolentino, Fortis, Franziskus, Fernpaß, Berna, Losung, Dreiläufer. Toto: 87; 16, 14, 14, 21:10.

7. Rennen: 1. Georgette (Baas); 2. Pieta; 3. Ibykus; 4. Ordensbanner. Ferner: Perlmuschel, Prellstein, Arglist, Corax, Marot, Laudandus, Panorama, Silbersee. Toto: 147; 27, 17, 16, 27:10.

Kegel-Sport.

Wanderpreiskegeln.

Das **diesjährige Wanderpreiskegeln** hat am vergangenen Montag im **Verbandsheim W. Göddert, Krahenhöhe,** seinen Abschluß gefunden. Ueberaus hart und erbittert wurde um die Siegespalme gekämpft und sehr schöne sportliche Leistungen erzielt. Mit 163 Holz ging der Klub **„Königs Drei"** in den ersten Tagen in Führung, die er mit 170 Holz an den Klub „Stiefdropp" abgeben mußte. „Werwolf" und „Onger uß" brachten 171 Holz zu Fall. Am Nachmittag gingen dann die **Stübchener** und **Meigener Kegler** an den Start. Beide Mannschaften erzielten **175 Holz** und errangen somit **die Führung.** Die Brühler Sportkegler wurden am Schlußtage der Spitze sehr gefährlich. Sie mußten sich jedoch mit 171 Holz zufrieden geben. Kurz vor Schluß traten dann die **beiden führenden Mannschaften** zum **Stichkampf** an. Einen schönen sportlichen Erfolg konnten hier die **Meigener Jungens** erringen. Sie schlugen die starke Klubmannschaft der Stübchener knapp, aber verdient mit zwei Holz Unterschied. Unter großem Beifall der anwesenden Sportler überreichte Verbandsführer E. Keller dem Vorsitzenden der **Meigener** die **prachtvolle Plakette.** Freudestrahlend dankte J. Klever für die Ehrung und versprach, mit seiner Mannschaft auch weiterhin für die Ziele des DKB. einzutreten. Den **schönen Pokal** erhielt der **Kegelklub „Werwolf",** da laut Kegelordnung nicht beide ersten Sieger Verbandsklubs sein dürfen.

Vierstädtekampf.

Die **Stadtmannschaften** von **Barmen, Elberfeld, Remscheid** und **Solingen** treffen sich am kommenden Sonntag zum Vierstädtekampf in der Sporthalle in Remscheid. Mit großer Spannung erwarten die bergischen Kegler den Kampf, um so mehr, da er über alle drei Bahngattungen geht. Der Solinger Verband stützt sich auf folgende Vertreter:

Bohle: Pott, Mecklenbeck, Keller, Dahlen, Paul;
Schere: Paul, Unshelm, Harens, Mecklenbeck, Keller;
Asphalt: Keller, Dahlen, Zellerberg, Paul, Unshelm.

Ueber den Verlauf des ersten Treffens werden wir an dieser Stelle berichten. E. A.

Zum Länderkampf Frankreich gegen Deutschland

Was die Athleten sagen . . .

Nach dem Leichtathletik-Länderkampf Frankreich gegen Deutschland hatte ein Vertreter des Pariser „L'Auto" verschiedene Teilnehmer und Mannschaftsführer beider Mannschaften um ihre Ansichten befragt. Die interessanten Meinungen seien im folgenden wiedergegeben:

Borchmeyer: Ueber 200 Meter lief ich bis 150 Meter mit voller Kraft, dann konnte ich verhalten gewinnen. — Nach verschiedenen Fehlstarts lag Paul bei 100 Meter aussichtsreich im Rennen, doch konnte ich trotzdem zum Schluß einen knappen Vorteil erringen. Ich bin über meine beiden Siege auf der herrlichen Bahn von Colombes sehr glücklich.

Voigt: Die 400 Meter waren sehr schwer, denn es wehte ein starker Wind. Trotz meines verhältnismäßig leichten Sieges waren die Franzosen keine zu verachtenden Gegner. Ich wollte aber vor dem so sportlichen französischen Publikum unter allen Umständen gewinnen.

Syring: Ich bedauere außerordentlich, daß der französische Meister Rochard nicht starten konnte. Ich wäre sehr gern gegen ihn gelaufen, aber ich glaube, daß ich mich ihm hätte beugen müssen. Nérolle hatte ich stärker eingeschätzt, und ich war etwas überrascht, daß ich mit ihm nicht härter kämpfen mußte.

Hirschfeld: Es war das erste Mal, daß ich an einem Ländertampf Frankreich gegen Deutschland teilnahm, und ich bin auf meinen Sieg im Kugelstoßen sehr stolz. Eure Kugelstoßer haben in dieser Uebung große Fortschritte gemacht.

Sievert: Wir haben die französische Mannschaft nicht so leicht geschlagen, wie wir es dachten. Wir waren dadurch benachteiligt, daß unsere beiden besten Hürdenläufer fehlten, aber man muß zugeben, daß Frankreich eine klare Ueberlegenheit in den Mittelstrecken und im Diskuswerfen aufzuweisen hatte. Gerade in den Konkurrenzen, in denen man es am wenigsten erwartet hätte, offenbarten die Franzosen beachtliches Können.

Waitzer: Die Begegnung war sehr interessant. Wir hatten einen leichteren Sieg erwartet, obwohl wir durch das Fehlen der beiden besten Hürdenläufer benachteiligt waren. Die französischen Mittelstrecklet haben eine sehr gute Form gezeigt, und die alten Kämpen Menard, Keller, Winter, Noel haben sich sehr gut geschlagen.

Barrelet: Wir freuen uns über unseren Sieg, aber wir waren etwas überrascht über den starken französischen Widerstand. Die Begegnung verlief in einer so harmonischen Eintracht, daß auch nicht die geringste Mißstimmung aufkommen konnte.

Adelheim: Ich glaubte nicht, gewinnen zu können. Aber es war ein schönes Geschenk für meine zukünftige Frau, denn ich werde kommenden Samstag heiraten. Es ist mein 21. internationaler Start.

Keller: Ich bin mit meinem Sieg sehr zufrieden, aber ich darf nicht die Unterstützung durch Petit vergessen, der immer bestrebt war, den Sieg für die Mannschaft und nicht für sich zu sichern.

Robert Paul: Ich hätte zu gern an diesem Tag meinen Rekord verbessert, aber zwei Sprünge von 7,67 Meter und 7,57 Meter wurden annulliert.

Noel: Der französische Mannschaftsführer unterstreicht die gute Form der französischen Vertretung und ist mit dem Ausgang sehr zufrieden.